Am. A. 2881

3474

Neu = E
od
Die Alte in de
Da
Deutliche
Wie GOtt, nach seiner Gü
Das grosse
AMER
Auf der Erd=Kugel, von denen ande
denen Völckern, in der alten Welt, bestim
aus Asia, in vorigen Zeiten, besetzen, und en
Daß alle Christlic
Die Spanier, Portugiesen, Engländer,
Dänen, Schweden
Viele Colonien dahin geführet, und r
Darbey von denen Migrationen der
Auch vieles aus dem Jure Naturali, der
der Historia Naturali, Antiquita
Und dann auch von der itzigen Frantzösische
Americanischen
Wie
Von denen zwey berühmten n
Der Süder = und
gehande
eröff
v
Gottfried
Deme eine Historische Beschreibung der Hu
Flüsse und Länder, samt ihrer natü
Aus dem Frantz

Leipzig, verlegts Georg

...UROPA

...oder

...r Neuen Welt,

...as ist:

...Vorstellung,

...ite und Weißheit, nicht allein

...e Welt-Theil

...ICAM

...ern, also separiret, und zu einer Retirade

...nmet habe, sondern auch, mit Einwohnern

...ndlich entdecken, und bekannt werden lassen,

...che See-Nationen,

..., Frantzosen, Holländer, Hoch-Teutsche,

... und Schottländer rc.

...respect. grosse Reiche aufgerichtet haben;

...Völcker, in vorigen Zeiten, discurriret,

... Politic, Historie und Geographie; ingleichen

...ate und Re Literaria beygebracht,

...hen grossen Indianischen Compagnie, an dem

... Flusse Missisippi;

...ie auch

...neuen Compagnien in England,

...Fischer-Compagnie

...delt wird;

...öffnet

von

...ed Zennern.

...udsons-Bay, und derer darbey gelegenen Seen,

...ürlichen Beschaffenheit beygefüget ist;

...tzösischen übersetzet.

...g Christoph Wintzer, 1720.

Dem
Allerdurchlauchtigsten, Groß-
mächtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Georg
dem Ersten,

König von Groß-Britan-
nien, Franckreich und Irrland, Be-
schützern des Glaubens, Hertzogen
zu Braunschweig und Lüneburg,
des Heil. Röm. Reichs Ertz-
Schatz-Meistern und
Churfürsten ꝛc.

Meinem Allergnädigsten
König und Herrn.

Allerdurchlauchtigster, Groß-mächtigster König und Churfürst 2c. 2c. 2c.

Allergnädigster König und Herr Herr.

Ob man zwar so wol in der heiligen Schrifft, als auch in Profan-Historien viel Exempel findet, welche die Wahrheit des heiligen Ausspruchs Pauli 1. Tim. 4. daß die Gottseeligkeit zu allen Dingen nütze sey, und die Verheissung dieses, und des zukünfftigen Lebens habe; auch daß nach des Geistes GOttes Versicherung, Psalm. 102. v. 29. die Kinder der Knechte GOttes bleiben, und ihr Saame für GOtt gedeyen solle; sonderlich aber nach dem 112. Psalm: Der Saame derer Gottesfürchtigen auf Erden gewaltig, und das Geschlechte der Frommen gesegnet

gnet seyn werde, deutlich erweisen; so wird man doch dessen kein klärers Exempel, als an Ew. Königl. Majestät Höchstem Stuartisch-Lüneburgischen Königl. Hause, und sonderlich an Ew. Königl. Majest. geheiligten höchsten Person antreffen; denn da muß Jedermann bekennen, daß derer gottseeligen Hertzoge, weiland Ernesti, Wilhelmi und Georgii, sonderlich auch des wegen seiner Gottesfurcht bey allen Historicis, hochberühmten Hertzogs Friderici allerseits Ew. Königl. Majestät Glorwürdigsten Ahnen und Uhr-Ahnen, Pietäts-Belohnung, und mithin, obangeführter schönen Sprüche göttliche Wahrheit, an Ew. Königl. Majest. Höchster Person, ihre vollkommene Erfüllung erlanget ha-

be: Es hat zwar dem grossen GOtt gefallen, Deroselben höchstes Hauß, von Seinem Hohen Uhrsprunge an, in mancherley Proben der heilsamen Prüfungen zu führen; aber die wunderbare Güte, und Weisheit GOttes hat solches alles zu Desselben höchsten Glück, zu dirigiren gewust, und damit bezeuget, daß es GOtt sey, der die Grossen dieser Welt leite, beschirme, Ihren Fürsten-Thron befestige, und die Crone aufs Haupt setze: Denn man wird kein Königlich Hauß in Europa finden, welches bey Seinen zugestossenen Anfechtungen sich also in Christ- und Heldenmüthiger Beständigkeit durch göttliche Assistenz erhalten habe, als eben solch Ew. Königl. Maj. Höchstes Hauß. Der grosse Sächsische Wittekind, die theuren drey Ottones, Römisch-Teutsche Käyser; die Heldenmüthigen Sächsischen Hertzoge Henrici,

rici, allerseits Ew. Königl. Majest. glorwürdigste Bluts-Verwandten, waren die von GOtt erwehlten Werckzeuge, welche, durch Ihre grosse Thaten, Ihre Teutsche Nation, und das Römisch-Teutsche Reich zur höchsten Ehre, Macht und Ansehen erhuben, auch Ihrem Hohen Hause bey gantz Europa unsterblichen Ruhm erwarben; aber solche Ihre unvergleichliche Meriten, und die daraus fliessende allgemeine Hochachtung waren eben die Ursache, daß der Neid und Mißgunst an solch Ihr Hohes Hauß sich anhängete, und Demselben nicht wenig Beschwerden zuzoge. Solches alles aber konte Demselben nichts schaden; massen doch die theuren Fürsten, Lotharius II. und Otto IV. den Käyser-Thron wieder besteigen, Fridericus aber höchstwürdig darzu erwehlet werden müssen. Nachher

ist solch Hohes Hauß von dem grossen GOtt dermassen gesegnet worden, daß es an Ländern, Macht, Reichthum und hohen Ansehen fast sichtbarlich zunahme, auch Ew. Königl. Majest. Herrn Vaters Churfürstl. Durchl. Höchstseeligsten Andenckens, Dero Hohen Hause, wegen der beym Röm. Reiche habenden vielen und grossen Meriten, die hohe Chur-Würde erlangete; bis endlich nun Ew. Königl. Maj. höchste Person, nach höchstseeligen Ableben Ihro Groß-Britannischen Majestät der Königin Annen, den Groß-Britannischen Zepter, durch hohes Geblüts-Recht, ererbet, und Deroselben Hohes Hauß auf den höchsten Gipffel weltlicher Glückseeligkeit gesetzet, mithin Dero Höchsten Ruhms-Glantz nicht allein in solch Groß-

Bri-

Britannisches dreyfaches König-
reich übersetzet, sondern auch, weiln
Europens Gräntzen den Lustre
Ew. Königl. Majest. nicht ein-
schliessen können, sie eine Neue Welt
oder Americam zu Hülffe nehmen,
und ein wahrhafftes Plus ultra! vom
neuen erschallen lassen müssen. Die
gloriöse Englische Nation hat zwar,
nach GOttes Willen und Provi-
denz, mit Erlangung der schönsten
und reichstē Länder solches Wunder-
grossen Welt-Theils Americæ, denen
Spaniern den Vorzug, wie ich mei-
ne, nur darum gestatten müssen, daß
Sie ein Exempel der göttlichen Ge-
richte seyn, und anderen Völckern
eine desto grössere Beute, und ein
wohlangebautes fürtreffliches Land
überliefern möchten; denn die Spa-
nier haben sich ausser Zweiffel, durch
ihre, bey solcher Länder Einneh-
mung, gegen die unschuldigen Ein-
wohner, ausgeübte grosse Tyranney,
und abscheuliches Morden, einer

langen Besitzung solches gesegneten und grossen Landes längst verlustig gemachet, und der gerechte GOTT hat die Execution seiner Zorn- und Straff-Gerichte wider sie, bis auf diese Zeit, da **Ew. Königl. Majest.** den Zepter von Groß-Britannien führen, verschoben: Denn, wie ich gleichsam versichert bin, so werden **Ew. Königl. Majest.** und **Deroselben groß-mächtigstes Königl. Hauß** der von GOtt bestimmte Josua seyn; welche durch die unüberwindlichen Groß-Britannischen Schiffs-Flotten, und Sieg-reichen Armeen der Welt-berühmten Englischen Nation, dieselben Spanischen Cananiter aus dem Americanischen Palæstina treiben und ausjagen sollen; und gleichwie die Groß-Britannische Crone bey der gantzen Welt den höchsten Ruhm und Ehre hat, daß man mit Recht saget: Sie

balan-

balancire die Potenzen Europens; also hat es eine geraume Zeither die Erfahrung gewiesen, daß die Groß-Britannischen Flotten **Ew. Königl. Maj.** und Deroselben Glorwürdigsten Cron-Vorfahren ein Schrecken Ihrer Feinde in Europa und America gewesen sind: Denn wie wenig auch die gantze Spanische See-Macht, vor einer eintzigen **Ew. Königl. Maj.** Flotten, bestehen könne, hat, in diesem Kriege, die, bey Syracusa in Sicilien, gehaltene See-Bataille, deutlich gewiesen; da auch **Ew. Königl. Majest.** und Deroselben Glorwürdigste Cron-Vorfahren, das Imperium Maris in Europa und America, iederzeit mit höchsten Ruhm, zum Schrecken Ihrer Feinde, behauptet, so wird auch daher wohl geschlossen, daß, weil die Beherrschung der Länder von solchen Imperio meist dependiret, die Glorwürdigste Englische

sche Nation, unter Ew. Königl. Maj. höchstbeglückten Zepter, die Herrschafft über das Spanische America, durch göttliche Assistenz, noch erlangen werden. Diese meine raisonnablen Pensées haben mich angereitzet, gegenwärtiges Wercklein, so von mir, in meinem bisherigen Otio literario, verfertiget worden, hiermit zu Ew. Königl. Maj. Füssen in allerunterthänigster Submission zu legen, mit demüthigster Bitte, solches allergnädigst anzusehen. In solchem habe ich die allerruhmwürdigste Weißheit des grossen Welt-Schöpffers, so er in Placirung, Bereicherung, Bevölckerung, und Entdeckung des grossen Americæ erwiesen, und dessen gegenwärtigen Zustand und Beherrschung, auch wie dessen Erschaffung eine grosse Wohlthat GOttes, vor die Inwohner Europens sey, nach meinem Vermögen angezeiget: Ich habe auch gar nicht ersehen mögen,

wem ich diese, ob zwar kleine, doch wegẽ ihrer noblen Materie vielleicht lesenswürdige Piece eher, als Ew. Königl. Maj. allerunterthänigst zuschreiben sollen; indem der gantzen Welt bekannt ist, welcher Gestalt Ew. Königl. Maj. nicht allein ein sehr grosses Theil solcher Neuen Welt, welches von Deroselben Allerglorwürdigsten Cron-Vorfahren, nicht durch unchristliche Gewalt, Mord und Blutvergiessen der alten Inwohner; vielmehr aber durch Glimpff, Freundlichkeit, uñ gerechtes Verfahren, erlanget worden, unter Deroselben Glorwürdigsten Zepter haben, sondern auch noch, mit der grösten Moderation und Gerechtigkeits-Handhabung, höchst-glückseelig beherrschen. Uber dieses alles hat die höchste Verbindlichkeit, zur allerunterthänigsten Danck-Abstattung, daß so wol Ew. Königl. Maj., als auch Deroselben Glorwürdigsten Cron-Vorfahren so viel

tau

tausend bedürfftige Teutsche in solch gesegnetes Americam allergnädigst aufnehmen zu lassen, geruhen wollen, mich am meisten bewogen, diese allerunterthänigste Addresse zu machen. Der grosse GOtt wolle, vor solch höchstes Gnaden- und Liebes-Werck, Ew. Königl. Majest. mächtigst protegiren, bey allen selbst-erwünschten höchsten Königlichen Flor, lange Zeit, gnädigst erhalten; Deroselben Königliches höchstes Hauß bis ans Ende der Welt auf dem Groß-Britanischen Königs-Thron befestigen; Dero Feinden ferner Uberwinder seyn, und Dero höchsten Ruhm und Glorwürdigste Thaten, noch lange Zeit, in der gantzen Welt erschallen lassen, auch mir allergnädigst erlauben, daß ich mich, in tieffster Submission, nennen möge

Ew. Königlichen Majestät

Leipzig, den 1. Jul. 1720.

allerunterthänigsten Knecht,

Gottfried Zenner.

AVERTISSEMENT.

Es hat die allweise Providentz GOttes, von Anfang der Welt bis hierher, die Wohnungen der Völcker und ihre Migrationes oder Züge also dirigiret, daß iedwede Nation entweder auf eine Zeitlang, oder beständig, ihren Sitz in diesem oder jenem Lande genommen, dahin des Heil. Geistes Worte beym Hiob Cap. 12. v. 23. gehen: GOtt machet etliche zum grossen Volck, und bringet sie wieder um; Er breitet ein Volck aus, und treibet es wieder weg; und hat Ziel gesetzet, zuvor gesehen, wie lange und weit sie wohnen sollen, Actor. 17. v. 26. und in Prov. Cap. 28. v. 2. werden die Ursachen solcher Veränderung gelehret; daß nemlich um des Landes Sünde willen viel Veränderungen der Fürstenthümer würden, und ein Reich von einem Volck auf das andere komme, aber um der Leute wil-

len, die verständig sind, sie lange blieben. Die Wahrheit dieser Göttlichen Aussprüche wird man bey allen denen von der Welt Anfang her gewesenen Reichen und Völckern, wenn man ihre Actiones und geführtes Leben, auch die darauf erfolgten Veränderungen in genauere Betrachtung ziehet, leicht finden. Ein fürtrefflich Exempel kan hier geben der Christliche Scribent Salvianus, welcher im fünfften Seculo nach Christi Geburth gelebet hat, in dem Buche de Gubernatione Dei, da er von denen Ursachen der untergehenden alten Römischen Monarchie und der Wandalen Reich in Africa gründlich handelt; so kan auch von diesem Argumento mit Nutzen gelesen werden D. Maji, Prof. Theol. zu Giessen, erbauliches Buch de Judiciis Dei, darinnen er in dreyen Theilen erwiesen, wie GOtt in den Zeiten des alten Testaments, oder von dem Anfang der Welt bis auf Christum, seine Gerichte so wol an grossen Reichen und Potentaten, als auch an particulier-Personen nachdrücklich bezeuget habe: Denn GOtt ist es, der zum Anfange und Ursprunge der Völckerschafften grossen Reichen und Fürstenthümern, wie auch zu ihrem Verfall

und

und Untergange Zeit und Stunden bestimmet und ändert, auch Könige ab- und einsetzet, wie Daniel Cap. 2. v. 21. redet; zu solcher seiner Regiments-Vollstreckung, wie auch zur übrigen Welt-Oeconomie hat er der Welt-Kugel ihre Theile, so wol des Oceani oder Welt-Meers, als auch des festen Landes, Gestalt, Proportion und Gelegenheit dermassen weislich ordiniret, daß auch hier klärlich erscheinet, was im Buch der Weisheit Cap. 11. v. 22. zu lesen: Es bestehe, oder GOTT habe alles geordnet, mit Maaß, Zahl und Gewichte. In vielen hat der Mensch, das edelste Geschöpff GOttes, mit dem Welt-Gebäude eine grosse Verwandschafft, und stehet mit solchem in einer accuraten Vergleichung, so daß er auch daher der Microcosmus, oder die kleine Welt heisset, davon der gelehrte Medicus und Philosophus, D. Phil. Jac. Sachsius, in der Dissertation, Oceanus Macro-Microcosmicus genannt, eine schöne Probe gewiesen; nicht weniger hat auch Osvvaldus Crollius in Tractatu de Signaturis p. 52. seqq. en universel eine curieuse Vergleichung des Macro-Microcosmi, oder des grossen Welt-Gebäudes und des Menschen

angestellet. Insonderheit aber hat die Weisheit des Schöpffers mit Eintheilung derer zwey General-Stücke des Erd-Balls, des Wassers und Landes, sich nach der Beschaffenheit des unglückseligen, und in mancherley Mangel und Bedürffnis verfallenen Menschen gerichtet, damit er ihm desto leichter succurriren, und ihm zu helffen, gute Gelegenheit haben möge. Gleichwie nun auch dieses herrliche Werck seinen allweisen Meister lobet; also wird es von denenjenigen, welche diesen grossen Künstler, durch das Natur und Gnaden-Licht, in seinen Wercken suchen, in Demuth gefunden und erkennet; da es hingegen denenjenigen, die es in Finsternis ihres natürlichen Verstandes so oben hin ansehen, wol verborgen bleiben. Daß nun alles, wie obgemeldet, in Zahl, Maaß und Gewichte bestehe, lieset mancher zwar wol, aber er erkennet nicht, daß der gröste Theil der natürlichen Weisheit darinnen bestehe, und fürnemlich, daß dieses grosse Welt-Gebäude den grösten Antheil an dieser Wahrheit nehme, welches aber, nur in etwas vorzustellen, der Raum einer Præfation nicht fassen kan; doch unser Vorhaben noch mit

we-

wenigen zu erläutern, so hat das grosse Meer mit seinen Theilen, und die Erde oder das feste Land mit ihren mancherley Stücken die nach ihrer hypothesirten Nothwendigkeit, und nach dem Zustande der menschlichen Bedürffnis, eingerichtete gegenwärtige Gestalt, daß es nicht anders beschaffen seyn können, als es nun ist. Nicht gut wäre es, wenn lauter Terra continens wäre, oder auch die Terræ continentes grösser oder kleiner wären, als sie sind; nicht gut wäre es auch, wenn das Meer viel grösser oder kleiner wäre, oder noch mehr, oder weniger grosse Insuln wären, als welches Repagula des grossē in steter Bewegung stehenden Oceans, und gleichsam Brustwehren und Vor-Mauern der Terrarum continentium sind: Nothwendig ist ein Welt-Theil von dem andern also separiret, und die Länder also gegen einander gesetzet, auch mit Gebürgen, Seen und Flüssen distinguiret; nicht weniger haben auch die kleinen, so wol im Oceano, als auch in Archipelagis und particulier-Seen, gesetzte Insuln ihren zu des Globi terraquei Oeconomie gereichenden Nutzen, wie solches in Kircheri Mundo Subterraneo u. denen Gene-

ral-Geographien Riccioli und Varenii zu ersehen. Das grosse Welt-Theil America hat gleichfalls, nach dem Zustand des dürfftigen, und durch den Sünden-Fall, in grossen Mangel und Elend gerathenen Menschen, also und in solcher Proportion auf der Erd-Kugel müssen gesetzet, und formiret werden, wie es anitzo in regard Europæ, Asiæ und Africæ stehet; wie solches in diesem Tractatu, zu Lobe und Ehre Göttlicher Majestät, nach der von GOtt verliehenen Gnade angewiesen wird; da auch dargethan wird, wie die Erschaffung solches Welt-Theiles, oder der Neuen Welt eine sehr grosse Wohlthat GOttes, vor die Menschen in der Alten Welt sey, dahin sie sich, wie vor alten Zeiten die Scythen, also auch in diesem letzten Welt-Alter, und bey denen sich im̃er mehr und mehr verschlimmernden Zeiten, begeben, und dadurch ihren Mangel und Armuth soulagiren, auch des disfalls in viele Sünd, Schand und Laster und deshalber in GOttes schwere Zorn-Gerichte verfallende Europam quittiren können: Denn da die Menschen im Stand der Unschuld von GOtt, nach seiner Weisheit, lebendig von der Welt in die see-

)(3 lige

lige Ewigkeit wären hingerücket worden, die Erde auch viel fruchtbarer, und also mehr capable gewesen wäre, sie alle reichlich zu ernähren; so müssen sie nun, zur Sünden-Straffe, auf der verfluchten und sehr unfruchtbar gewordenen Erde bey Sorge, Kummer, Mangel und Elend bis in den Tod aushalten, und ein jämmerlich Leben führen; dahero denn viele durch unrechtmäßige Mittel, wohl uñ gemächlich zu leben, sich durch die böse Natur verleiten lassen, und in Sünde verfallen, so man in allen Ständen, leider! wahrnehmen kan; dennoch aber hat GOtt in Ersehung dessen und aus Erbarmen, die auswärtigen, grossen, geraumen und fruchtbaren Länder und Insuln, fürnemlich aber Americam, zur Retirade und Nothfall verspahret und aufgehoben, und nun in diesen letzten Zeiten bekannt gemacht, und angewiesen, auch, damit die Menschen solches sein Absehen desto eher und leichter erlangen möchten, die Schiffs-Kunst zu ihrer Vollkommenheit gelangen lassen, damit man über das grosse Welt-Meer ohne grosse Gefahr schiffen, und die ledigen Länder einnehmen und bewohnen möge, wie solche

göttliche Wohlthat der Meister des Buchs der Weisheit, durch Trieb des Heiligen Geistes, hochrühmet, Cap. 14. v. 2. 3. 4. und 5. Es wird demnach die Anweisung derer Europæischen Pflantzstätte in America zu einen Memorial derer, in solchem Welt-Theile, sich ereignenden Actionen dienen können, indem doch gemeiniglich die unter denē Europæisch. Christl. See-Nationen fürfallenden Kriege in solcher Neuen Welt gleichsam echonisiren, und allda fast eben so hefftig, als in Europa, geführet werden; welches die nun über zwey Secula, zwischen denen Spaniern, Portugiesen, Frantzosen, Engelländern und Holländern, geführten Kriege satsam bezeugen: So haben auch Europa und America, wegen derer in das letztere ausgeführten unzehlbaren Colonien, eine grosse Sympathie und Verwandschafft mit einander; dahero, wie man sich eine Freude machet, zu erfahren, wie es seinen Anverwandten gehe, und wo sie sich aufhalten, also haben die Europæer, und mithin auch wir Teutschen, eine Lust zu wissen, wie es mit unsern allda lebenden Lands-Leuten, Freunden und Anverwandten zustehe. Es weiset sich auch zu

diesen

diesen Zeiten, nicht allein an denen Affairen der Indianischen Compagnie in Franckreich, sondern auch mit denen zwey berühmten Handlungs-Gesellschafften in Engelland, nemlich der Süder- und Fischer-Compagnie, daß die Europæischen Affairen mit denen Americanischen sehr verbunden seyn, und jener ihr Interesse in diesem Welt-Theile starck versire, so, daß ein Welt-Curieuser der Wissenschafft dieser Neuen Welt gar nicht entrathen könne. Was die Gelehrten, fürnemlich welche die Geographie, Botanic, Historiam Animalium, Metallurgie, und überhaupt die Cultores Historiæ Naturalis, von Cognition solcher Länder vor Nutzen schöpfften, wird ieder selbst empfinden, indem man in Wahrheit sagen kan: America semper aliquid novi; wie man zwar sonst auch von Africa, iedoch in gantz widrigen Verstande, wegen der monstroesen Geschöpffe, gesaget hat. Es hat der Ruhm-würdige Medicus und Physicus zu Zürch, Herr D. Scheuchzerus, in der kürtzlich edirten Bibliotheca Scriptorum Historiæ Naturalis, einen netten Catalogum derer Autorum, die de Rebus Naturalibus Americæ geschrieben, angeführet, die aber in

kurtzen Jahren, bey fleißigen Nachforschungen, weil es gute Gelegenheit giebt, in Triplici Naturæ Regno allda noch viel Entdeckungen zu thun, um ein grosses werden vermehret werden können. Gegenwärtigen Tractat vor die Hand zu nehmen, hat mir Gelegenheit diejenige Piece gegeben, die ich unter dem Titul: Historische und Geographische Beschreibung des an dem grossen, in Nord-America befindlichen Flusse Missisippi, gelegenen Landes Louvisiana rc. in der Neu-Jahrs-Messe dieses 1720ten Jahres, durch Herrn Gleditschens allhier Verlag, in Druck kommen lassen; und gleichwie ich hoffen will, es solle dieser Tractat den geehrten Leser so wol, als jener vergnügen, also will denselben der treuen Obhut GOttes anbefohlen haben.

Inhalt derer Capitel.

I. Capitel. Von denen fatalen grossen Migrationen der Völcker, und warum GOtt das Welt-Theil America gegen Westen von der übrigen Welt, und sonderlich von Europa so weit abgesondert?

II. Capitel. Von was vor Völckern, und zu welcher Zeit, America zuerst besetzet worden, dabey viel Piecen, zur Antiquität und Historia Geographica Antiqua gehörig, vorkommen, auch ob America denen Alten bekannt gewesen?

III. Capitel. Von Columbi Entdeckung Americkens und Stifftung des neuen Europens, auch von dem Rechte der Spanier auf Americam.

IV. Capitel. Von Americkens Prærogativ vor andern Theilen der Welt, an Grösse, Fruchtbarkeit, Reichthum und andern Nutzbarkeiten.

V. Capitel. Von der Spanier ihren Reichen, Insuln und Ländern in America, und deren natürlichen Beschaffenheit.

VI. Capitel. Von der Portugiesen Ländern, Insuln und Colonien in America und deren Beschaffenheit.

VII. Capitel. Von der Engelländer Ländern, Insuln und Colonien in America und derer Eigenschafften.
VIII. Capitel. Von der Frantzosen Ländern, Insuln und Colonien in America und deren natürlichen Eigenschafften.
IX. Capitel. Von der Holländer Ländern, Insuln und Colonien in America, auch deren Beschaffenheit.
X. Capitel. Von der Hochteutschen in America befindlichen Ländern und Colonien.
XI. Capitel. Von der Dänen Ländern, Insuln und Colonien in America.
XII. Capitel. Von der Schweden Ländern, Insuln und Colonien in America.
XIII. Capitel. Von der Schottländer ihren Ländern und Colonien in West-Indien.
Anhang. Beschreibung der Meer-Enge und der Bay, oder des Meer-Busens von Hudson, und auf was Art man diese Länder entdecket habe.

180
350
360
10
20
40
40
30
Mare Gallicum
Gallia
Hispania
Primus Meridianus
Terra Jedso

Das I. Capitel.

Von denen fatalen grossen Migrationen der Völcker, und warum GOtt das Welt-Theil America gegen Westen von der übrigen Welt, und sonderlich von Europa, so weit abgesondert.

Es hat die Weisheit GOttes, wie in dem gantzen Wercke der Welt-Schöpffung, so auch und fürnemlich in Eintheilung und Locirung derselben sich sehr herrlich bezeiget; indem solcher grosse Werck-Meister in dem einem Theile, Asia genannt, den ersten Menschen geschaffen, und in das darinnen gelegene Paradies gesetzet, seine erste Kirche allda gepflantzet, auch den Noah nach der Sündfluth solches wieder coloniren, und von dar aus die übrige Welt besetzen, nicht weniger sein auserwehltes Volck die Israeliten ihren Sitz lange Zeit allda nehmen lassen, in solchen sein Wort geoffenbahret, seinen Gottesdienst allda gepflantzet, seinen lieben Sohn daselbst Mensch werden, und das menschliche Geschlecht durch sein Leiden und Sterben erlösen lassen. Nun hat er zwar die andern zwey Theile der alten Welt, nemlich Europam, vermittelst der kleinen Tartarey und

A Moß-

Moßcau, und Africam durch das Erd-Band zwischen Arabien und Ægypten, an ermeldten Principal-Theil Asien angehänget; das vierte grosse Welt-Theil aber, ietzt America genannt, von denen zweyen, nemlich von Africa und sonderlich von Europa weit entfernet; daher es auch geschehen, daß die Menschen nach der Sündfluth in die besagten drey Theile so fort sich ausgebreitet, und in denen ersten vier tausend Jahren nach Erschaffung der Welt durch mancherley Wege und Gelegenheit, sowol zu Wasser, als Land, sich fest gesetzet; wegen des vierten Theils aber, als einer unbekannten Sache, sich keine Sorge gemacht haben; da es denn geschehen, daß bey und nach Besetzung solcher ledigen Länder, ein Volck das andere auch seinen Sitz vertrieben, und das stärckere das schwache, wie ein Wasser-Strohm den andern, fortgestossen hat; wie man solches in dem fünfften tausend Jahrn nach Erschaffung der Welt, und einige hundert Jahr nach Christi Geburth in Europa erfahren, da sich fast alle Reiche in Europa verändert, indem die Celten, als die ältesten Einwohner desselben, entweder sich selbst anderer Orten hingewendet, die im Vaterland gebliebene aber fast aller Orten aufgetrieben worden; und andern einfallenden Völckern Raum machen müssen; denn da haben die Wandalen, als Teutsche und Celtische Völcker, welche am Sud-Ufer des Baltischen Meers, da ietzt Mecklenburg, Pommern und Preussen sich befinden, gegen das vierte Seculum sich aufgemachet, Teutschland durchstrichen, durch den Östlichen Theil

Franck-

Franckreichs in Spanien durchgedrungen, und allda zum Theil ihren Sitz genommen, zum Theil auch sich gar in Africam über das so genannte Herculische Enge-Meer übergesetzet, und allda ein eigen Reich stabiliret, so bis ins sechste Seculum nach Christi Geburth gestanden, da es von Käyser Justiniano durch Belisarium zerstöhret worden; Ein gleiches haben die Gothen, Alanen und andere sich ihnen anhänckende Alt-Teutsche und Celtische Völcker auch fürgenommen, die mit ihren Zügen Teutschland zerrüttet, Sarmatien verwüstet, woselbst und zwar in Tartaria Europæa ihre Reliquien añoch zu finden seyn, und nach vielen rumvagiren, sich endlich theils in Italien, mit den Nahmen der Ost-Gothen sich nieder gelassen, theils in Spanien unter den Nahmen der West-Gothen sich eingesetzet, und allda, nachdem sie die alten Jnwohner unter sich gebracht hatten, ein eigen Königreich, wie die Ost-Gothen in Italien aufgerichtet haben; Die Longobarden, ebenfalls Alt-Teutsche Völcker, haben darauf sich auch in Italien eingefunden, und nachdem das Ost-Gothische Reich ein Ende gehabt, ein neues aufgerichtet, so nicht gar lange hernach auch von Pipino und Carolo Magno wieder zu Grunde gerichtet worden. Die Francken giengen auch im 5ten Seculo in Franckreich, und nachdem sie die Römer allda überwunden, stifften sie ein neues Reich, so ietzo annoch blühet; was Gestalt auch die Angel-Sachsen zu gleicher Zeit in Britannien übergesetzet, und nachdem sie so wol die Römer, als Britannier überwunden, auch ein eigen Reich

fandiret, ist aus der Historia zur Gnüge bekannt. Da nun obbesagte Europæische Nationen solcher Gestalt ihre Bewegungen gemachet, so haben fürnemlich die Asiatischen Völcker, als welche aus unterschiedlichen Ursachen sich bald nach der Sünd-Fluth sehr vermehret, da ihnen ihr Vaterland auch wollen zu enge werden, in die andern angräntzenden zwey Welt-Theile, fürnemlich aber in Europam ihre Migrationen und Völcker-Züge vorgenommen, die in selbigem Welt-Theile befindlichen Länder überfallen, und dieselbigen, als welche durch die vorbesagten Völcker-Züge sehr verwüstet und erlediget waren, eingenommen, und die darinnen noch befindlichen Völcker entweder unter sich gebracht, oder fortgejaget, oder vertilget: Solchergestalt kamen im vierten und fünfften Seculo nach Christi Geburth die Hunnen, eine Scytische Nation, aus dem innern Asia, setzten sich in Pannonien, da kurtz vorher die Gothen gewohnet hatten, durchstreifften Teutschland, und drungen so gar bis in Franckreich, da sie im 5ten Seculo unter ihren Könige Attila von den Francken, Gothen und Römern aufs Haupt geschlagen wurden; und ob sie wol damals sehr gedemüthiget waren, so kamen sie doch im zehenden Seculo wieder in Teutschland, und meineten sich wegen des Affronts, den ihnen der Teutsche König, Heinricus Auceps, an statt des geforderten Tributs, einen räudigten Hund schickte, zu rächen, wurden aber von den Teutschen bey Merseburg dermassen überwunden, daß sie von da an Teutschland zufrieden gelassen, und nun von

zwey

zwey hundert Jahren denen Teutschen Oesterreichischen Königen unterwürffig seyn müssen; zu der Zeit, da besagte Hunnen aus Asien heraus brachen, folgeten ihnen die Sclaven oder Wenden bald nach, die sonst mit special-Nahmen die Obotriten, Sorben oder Sirvier, Lusizier, Wilzier und Daleminzier hiessen, und nachdem sie oberhalb des Schwartzen Meers theils in Moßcau, Litthauen und Polen die damaligen Sarmater unter sich brachten, theils gegen die lincke Hand in die Wallachey, Moldau und den Donau-Strohm sich wendeten, und die gegen das Adriatische Meer gelegene Länder occupiret, woselbst ihr Gedächtnis annoch in denen Ländern Servien, Dalmatien, Croatien und Slavonien, beybehalten wird; so werden auch die Belgarn, die sich in das alte Thracien zwischen Griechenland und Sarmatien gesetzet, ein Geschlecht dieser Sclaven oder Wenden gehalten: Ein grosses Theil derselben Wenden aber sind bis in Teutschland und Böhmen durchgedrungen, und haben die allda befindlichen Länder im 6ten und 7ten Seculo einnommen, so daß ermeldte Völcker in obbenannten unterschiedlichen Nahmen von dem Adriatischen Meer bis an die Ost-See oder das Baltische Meer ausgebreitet, und also die Länder Pommern, die Brandenburgische Marck, Lausitz, Schlesien, Meissen, Böhmen, Mähren, Oesterreich, Steyermarck, Cärndten und Crayn innen gehabt, und an manchen Orten bis ins 10te, an manchen aber bis ins 11te und 12te Seculum sich allda mainteniret haben, bis sie von denen

Römisch-Fränckisch-und Teutschen Käysern Carolo M. und seinen Nachfolgern, sonderlich von Henrico Aucupe und denen Ottonibus theils verjagt, theils subjugiret, theils erschlagen worden; wie denn die Teutschen mit keiner Nation langwierigere Kriege führen müssen, als eben mit denen Wenden, fürnemlich haben die beyden Sächsischen Hertzoge, Heinricus Superbus und Henricus Leo, im 12ten Seculo ihnen gleichsam den Rest gegeben, da sie die Marck Brandenburg und die angräntzenden Landschafften von ihnen gesaubert haben. Es sind aber solcher grossen und mächtigen Nation der Wenden Reliquien in mancherley Art in Teutschland annoch übrig; als da sind die Leib-eigenen Leute in der Brandenburgischen Marck, in Pommern, und der Laußnitz, die vielen Nahmen, so wohl der Städte, als Leipzig, Zerbst, Wendisch-Lucca, der Landschafft Lausitz: ingleichen in denen unzehlichen Städten und Dörffern, die auf ein itz oder itzsch ausgehen; Nicht weniger auch in denen Geschlechts-Nahmen unzehliche von Adel, Bürger und Bauern, die sich auf bemeldte Art enden, als welche alle Wendischen Ursprungs gehalten werden; auch über die vielen Wörter, die in Teutscher Sprache angetroffen werden, und Wendischen Ursprungs seyn, als die Wörter Stube, Schuppen &c. So erweisen auch die Altenburgischen Bauern in Meissen an der Pleisse mit ihrer Kleider-Tracht, daß sie sothanes Wendischen Ursprungs sind. Es ist auch diese Nation und ihre Sprache in Teutschland vor einigen Seculis so

com-

commun, und gleichsam naturalisirt worden, daß auch in der Aurea Bulla ein Requisitum ist, daß ein Churfürst die Wendische Sprache verstehen solle.

Gleichwie nun die grosse Nordische Halb-Insul Scandinavia, welche Norwegen, Schweden, Schonen, Finn- und Lappland in sich begreiffet, wegen ihrer vielen ausgelieferten und in andere Reiche und Länder Europens sich ergiessende Völcker, als der Gothen, Dänen, Normannen, Vagina Gentium von einigen Scribenten genennet wird; also hat solchen Nahmen, und zwar mit weit grössern Rechte, das Welt-Theil Asia verdienet, denn ausser dem, daß es gleichsam das Nest ist, darinnen alle Völcker in denen dreyen Söhnen des Noah, Sem, Cham und Japhet, ausgehecket worden, und ihren Ursprung gefunden, so ist es auch gleichsam dasjenige Trojanische Pferd, daraus so viel Uberschwemmungen und Uberfälle der Länder und Völcker ergangen, auch Krieg und Blutvergiessen entstanden: Denn ob zwar Japhet in Europam, und Cham in Africam fürnemlich sich gewendet, und Sem in Asia geblieben, sa hat sich doch hernach befunden, daß des Sems Nachkommen in ihrem Asia sich nicht behalten, sondern sich auch in die andern Welt-Theile, vornehmlich aber in Europam sich ausgebreitet haben; denn da sich die Scytische Nation, welche ihren Wohn-Platz in der grossen Tartarey, die von Persien bis an das Eiß-Meer, von Süden nach Norden, und von Moßcau und dem Schwartzen Meere bis in Sina von Westen

gegen Osten sich erstrecket gehabt, sich wegen der Polygamie sehr vermehret hatte, daß ihre Inwohner in solchem zwar sehr grossen Lande nicht Raum und Platz mehr funden, sondern sich nach andern Ländern umsehen mustē, so sind obbemeldter massen die Hunnen und Wenden oder Slaven gegen Westen gezogen, und haben sich in Europam gesetzet, auch allda neue Reiche gestifftet; doch dabey ist es nicht geblieben, sondern im dreyzehenden Seculo nach Christi Geburth machten sich zwey neue Nationen aus solchen Scythien herfür, nemlich die Tartarn und Türcken; die Tartarn giengen unter ihrem Könige Chingis Chan in einer fast unglaublichen Menge in die 500. tausend Mann starck Westwärts, und überschwemmeten gleichsam die Länder; Persien, Armenien, Syrien, Mengrelien und Circassien, wurden von ihm verheeret, ferner kamen sie oberhalb des Schwartzen Meers in Litthauen und Polen, und drungen bis in Schlesien durch, allda sie eine grosse Schlacht mit denen Teutschen hielten, und derer viel tausend erlegten, doch aber kamen sie nicht weiter, weil obbemeldter Heerführer starb, deshalben sie wieder zu rück giengen, aber doch grossen Theils in denen Ländern oberhalb des Meotischen Meers oder Pfuhls zwischen denen Flüssen Tanais nnd Dniper sich feste setzeten, woselbst sie annoch heutiges Tages sich befinden, und das Reich Moßcau im dreyzehenden und 14ten und bis ins funffzehende Seculum sich zinsbar gemacht haben, ietzo aber unter Türckischer Botmäßigkeit stehen. Fast zwey hundert Jahr nach

dieser

dieser ersten Migration erhub sich solche Tartarische Nation hinwiederum unter dem Tamerlan, und gerieth mit denen Türcken in einen zwar kurtzen, aber hefftigen Krieg, darinnen auch der Türckische Käyser Bajazeth I. gefangen ward; gegen Westen zwar konten sie weiter nicht kommen, weil ihr besagter General Tamerlan mit Tode abgieng, aber seine Armée wendete sich gegen Süden, und nahm dasjenige Stück Indiens ein, so anjetzo Indostan heisset, und richteten seine Nachkommen allda das Mogolische grosse Reich auf, so jetzo annoch in Blüthe stehet, und das mächtigste in Ost-Indien ist. Bald nach der Tartarn ersten Zug und Migration thaten sich die Türcken, ebenfalls eine Scytische Nation, im Anfange des 14ten Seculi hervor, und tasteten das Griechische Käyserthum an, und nachdem sie solchem im 11ten Seculo, da sie 1452. die Residentz der Griechischen Käyser, Constantinopel, mit Sturm und grossen Blutvergiessen eroberten, das Caraus gemacht hattē, gründeten sie dasjenige grosse Reich, welches nun über vier hundert Jahr dem gantzen Europæ, sonderlich aber Teutschland und denen angräntzenden Ländern, Ungarn, Polen und Italien höchst formidable gewesen ist: Denn so bald sie das besagte Griechische Reich unter sich gebracht, giengen sie weiter, und suchten sich des Königreichs Ungarn und darzu gehöriger Provintzien zu bemächtigen; wie sie denn auch darinnen nicht unglücklich waren, indem die Walachey, Moldau, Siebenbürgen, Sirvien, Dalmatien, Croatien und Slavonien sich ihnē fast gäntzlich unterwerffen müs-

sen; das Königreich Ungarn selbst ward nach der Mitte des 17ten Seculi bis auf ein weniges in ihrer Gewalt, so daß sie auch in Teutschland festen Fuß zu setzen sich nicht gescheuet, und zu dem Ende die Käyserliche Residentz-Stadt und Vormauer Teutschlandes, Wien, zu zweyen malen, nemlich 1529. unter dem Türckischen Käyser Solimanno, und 1683. unter Mahomet IV. wiewol, GOtt sey Danck, vergeblich, hefftig belagert haben; aber nunmehro nicht allein gantz Ungarn und Siebenbürgen, sondern auch Slavonien und Servien wieder verlohren, und fast auf ein Paar hundert Meilen von denen Teutschen Gräntzen zurück getrieben worden sind. Nicht nur aber haben mehrbesagte Scythen ausserhalb Asien und gegen Westen, wie bisher gezeiget worden, ihre Migrationes und Uberschwemmungen gethan, sondern es sind auch in Asien selbst von ihnen annoch drey sehr mächtige Reiche gestifftet worden, die annoch itzo daselbst in Blüthe stehen; von dem Mogolischen ist allbereit gesaget worden, daß es aus des Tamerlans Geschlechte bestehe, und im funffzehenden Seculo aus den Reliquien seiner grossen Armée seinen Ursprung genommen habe. Hiernächst so ist auch das itzige Persische Reich eines Tartarischen oder Scythischen Ursprungs, da zu Anfange des 14ten Seculi die Sophi in dasselbe einfielen, und sich es unterthan machten, wiewol sothane Königs-Familie derer Sophi sich des Ursprungs von Mahomet rühmen will; Endlich so hat sich auch die Tartarische Nation des grossen Reichs Sina zu Mitte des vorigen Seculi bemächtiget,

tiget, wie solche Revolution der damals in solchem Reiche sich befindende Jesuit, Martinus Martinius, ausführlich beschreibet, da die Sinesische Nation, welche durch viel hundert Jahr solche Reiche besessen, und die nach einiger Meinung von denen alten Ægyptiern ihren Ursprung genommen, von ihnen nach einem langen Kriege überwunden, und unters Joch gebracht worden; daraus ist nun allerseits zu sehen, wie die Scyten oder Tartarn sich sowol in Europa, als Asia ausgebreitet, denn diese und die alten Teutschen oder Celten haben die grösten Migrationes und grösten Colonien in der Welt, wie bisher erwiesen worden, gestifftet. Vor allen andern aber ist zu melden von der grossen Migration, welche die mehr besagte Volckreiche Tartarische oder Scythische Nation in Americam vorgenommen; denn gleichwie die bisher gemeldeten Züge aus ihrem Asia gegen Westen von ihnen gethan worden, da die Hunnen, Slaven, Tartarn und Türcken sich in die Griechischen, Sarmatischen und Teutschen Länder in Europa eingesetzet; also hat ein grosses Theil dererselben sich gegen Osten gewendet, und sind vermittelst des mit Asia und America zusamen hangenden Landes Jedso in Americam gezogen, u. haben solches grosse und der übrigen Welt bis auf diese letzten Zeiten unbekannt gebliebene Welt-Theil, oder vielmehr neue Welt zu bewohnen, und viel Reiche allda zu stifften angefangen, davon in folgenden ein mehrers zu berichten seyn wird; wiewol nun die Scytischen und Tartarischen Heer-Züge und Migrationes die grösten, öfftersten und fürnehmsten

seyn,

seyn, so sind doch aber noch andere, welche die Asiatischen Völcker in andere Welt-Theile auch verrichtet; massen man die kleinern, als der Phœnicier in Africam, allwo sie Carthaginem erbauet, und andere viele mehr, davon Herodotus und Strabo zu lesen, voritzo geschweigen will, so ist doch derer Araber ihre grosse Migration, unter dem Nahmen der Saracenen, welche sie in 7. und folgenden Seculis nach Christi Geburth vorgenommen, mit Stillschweigen nicht zu übergehen; massen sie, nachdem der betrügliche Mahomet eine neue Religion ausgehecket, unter dem gottlosen Vorwand, es wären ihnen, als Rechtgläubigen die gantze Welt gehörig, angefangen, alles, was ihnen vorgekommen, in ihre Gewalt zu bringen, und nicht allein die Länder Asiens und Africkens, die sie nur erreichen können, sich unterwürffig gemachet, sondern auch bis in Europam durchgedrungen, und gantz Spanien eingenommen, auch in Italien Fuß gesetzet, Rom geplündert, und in Summa alles, was nur an das Mittel-Meer stosset, an Insuln und festen Lande, als die Insuln Sicilien, Sardinien, Majorca, Minorca, Creta, nebst denen See-Küsten von Klein-Asia, Griechenland und Epiro theils sich bemächtiget, theils verheeret und verwüstet, unter welchen sie einige unter dem Nahmen erstlich der Califen, und nachgehends der Sultanen, als Persien, Syrien, Ægypten und Spanien eine geraume Zeit beherrschet, im andern aber, als in Italien, Klein-Asien, Griechen-Land und denen Insuln bald wieder ausgejaget worden, welches in Italien Käyser Otto II. gethan,

than, der daher Pallida mors Saracenorum genannt wird, in einigen aber, als nemlich in dem Marocciſchen Reiche noch itzo regieren; ſonderlich aber iſt ihr in Spanien geſtifftetes Reich notable, welches ſie im 8ten Seculo aufgerichtet, und ſich darinnen nach gehabten vielen fatalen Veränderungen und erlittenen Niederlagen, faſt bis in das 16te Seculum erhalten haben, da ſie 1492. von Könige Ferdinando Catholico gantz ausgetrieben worden; dannenhero dieſe Saraceniſche Migration wie eine ungeſtüme und plötzliche Waſſerfluth viele Länder überſchwemmet, aber in den meiſten nach Art des Waſſers bald wieder zergangen iſt; wie von dieſer der Saracenen Migration, und rebus geſtis Elmacinus, ein Arabiſcher und ins Lateiniſche von Golio überſetzter Autor, und in epitome Georg Hornius in Diſſertationibus Hiſtorico-Politicis, ingleichen Martinus Schoockius de Imperio Maris zu leſen iſt. Von denen Migrationibus der Gentium Septentrionalium oder der alten Teutſchen und Celten hat in particulari Machiavellus; von derer Wenden ihren Migrationibus und rebus geſtis aber Helmoldus cum notis Bangerti und Cranzius in Vandalia, und überhaupt Wolfgangus Lazius, ſonderlich aber Sam. Bochartus in dem Werck Phaleg ſ. de Diſperſione Gentium, und Georg Hornius in Arca Noah geſchrieben.

Da nun dieſe mancherley gewaltſame Heer-Züge und Migrationen, welche groſſe Veränderungen in der alten Welt, ſonderlich in Europa und Aſia oberzehlter maſſen machten, vorgiengen;

ſo

so blieb indessen das vierte Welt-Theil America denen Inwohnern der alten Welt eine sehr lange Zeit, und auf die vier tausend Jahr gantz verborgen, bis endlich nach Christi Geburth, wie gar wahrscheinlich statuiret wird, es durch GOttes allweise Verfügung geschehen ist, daß die Scythen aus Asia oberhalb Sina und Japon, nicht zwar durch das von denen bisherigen meisten Geographis daselbst gesetzte enge Meer, Fretum Anian genannt, sondern, welches glaublicher, über das Erd-Band, Jedso genannt, welches Asien mit America, wo nicht noch itzo, doch zum wenigsten zu selbiger Zeit zusammen geknüpffet hat, wie vor gemeldet in solches Americam übergegangen, u. sich allda ausgebreitet, auch unterschiedliche Reiche, sonderlich aber das Mexicanische in dem Nordlichen, und das Peruanische in dem Südlichen Theile aufgerichtet haben: doch weil diese Völcker nicht wieder in die alte Welt zurück gekommen, noch auch Communication oder Correspondenz mit denen in ihrem Vaterlande zurück gelassenen Völckern gepflogen, solches Welt-Theil America auch von denen übrigen zweyen gegen Westen gelegenen Theilen Europa und Africa durch das grosse Meer abgesondert ist; so ist es auch der alten Welt, fürnemlich aber denen Europäern verborgen geblieben, bis endlich die allweise Providenz GOttes, nunmehr vor etwas über zweyhundert Jahr, denen Europäischen Völckern es durch Christophorum Columbum, aus dem Genuesischen bürtig, bekannt machen lassen, und den Weg dahin gewiesen, auch sie von Orient, da vormals die Scythen

oder

oder ersten Inwohner von Occident hinein gekommen, in solches grosse, herrliche und reiche Land geführet. Gleichwie nun die Asiatischen Völcker in ihrem zwar grossen Welt-Theile sich durch die bey ihnen eingeführte Polygamie schon vor geraumer Zeit dermassen überhäuffet befanden, daß sie einander Raum zu machen die oberzehlten grossen Migrationen vorzunehmen genöthiget wurden; also hat auch Europa, ob gleich nach eingeführter Christlichen Religion die bey denen meisten seiner Völcker zuvor auch gewöhnliche Polygamie aufgehöret, sich dennoch durch GOttes Seegen an Volck dermassen gemehret, daß die göttliche Güte, sie alle redlich ernehren zu lassen, auf neue Mittel bedacht gewesen: Und weil in der alten Welt keine zulängliche loca vacua mehr vorhanden, es auch übrigens die Christliche Morale nicht gelitten, daß ein stärcker Volck das andere schwächere, wie zwar in vorigen Zeiten geschehen, aus seinem Sitze und inhabenden Lande vertriebe, und sich drein setzete, ihnen das Zeithero verborgene und aus höchst-weisen Rath GOttes zu solchem Ende vorbehaltene grosse America, gleichsam als eine Retirade, Refugium, bereiteten Tisch, Speise-Kammer und Wohn-Stadt, sich in denen letzten Zeiten der Welt dahin zu begeben, und ihren Nahrungs-Mangel in Europa allda zu soulagiren, angewiesen, worzu es auch von dem allgütigen GOtt gleichsam von Anfang ausersehen und deputiret zu seyn scheinet; deshalben es auch auf dem Globo terraqueo oder Welt-Kugel also lociret worden, daß es von Europa und Africa weit ent-

entfernet ist, und nicht eher, als bis zu dem Bedürffniß in dieser letzten Zeit entdecket und bekannt gemacht werden müssen; demnach haben alle See-Völcker Europens daran Theil genommen, und ihre Colonien, doch immer eine Nation mehr, als die andere, und zu unterschiedenen Zeiten, alles aber nach der allweisen Fügung GOttes, dahin geführet, daß es mit Recht wegen seiner neuen vielen Colonien, und allda neu-aufgerichteten Reichen und gemachten Provintzien Neu-Europa, auch wegen seiner notablen und die alte Welt übertreffenden Grösse, die Neue Welt geheissen werden mag; wie sie denn auch der alten Welt an Schönheit, Reichthum und Fruchtbarkeit vorgehet, und also, wie eine Tochter ihre alte Mutter an herrlichen Ansehen, Gestalt, Schönheit, Annehmlichkeit, Reichthum und andern Glücks-Gaben um ein gutes übertrifft, dergestalt, daß die Kräffte der alten Welt in der neuen sich verjüngern, und alles annehmlich, schön und herrlich itzt allda, wie in der Jugend sich præsentiret; demnach findet sich allda Neu-Spanien, Hispaniola, Neu-Engelland, Neu-Franckreich, Neu-Niederland, itzt Neujorck genandt; Neu Schottland, Neu-Dännemarck, Neu-Schweden, jetzt Pensylvanien; ferner unter Special Nahmen Neu-Castilien, Neu-Granada, Neu-Biscaya, Neu-Leon &c. Neujersey und Venezuela, oder Klein-Venedig: Ihren blühenden, schönen und annehmlichen Zustand wollen die Nahmen Florida, Virginia und Marilandia andeuten, eben als ob diese neue Welt wie eine Jungfer einer alten Matrone

trone fürzuziehen sey; die eintzige Portugiesische Nation, ob sie zwar einen sehr schönen Theil solcher neuen Welt, nemlich Brasilien besitzet, hat doch keine Beliebung getragen, ein Neu-Portugall zu pflantzen, wie man denn insgesamt angemercket, daß sie in allen ihren in America, Asia und Africa gelegenen Conqueten und Colonien, solche nach ihrem Vaterlande, oder ihren Europæischen Städten zu benennen nicht in Brauch gehabt, ob vielleicht aus einer ominösen Unterlassung, daß sie solche Länder entweder auf eine geraume Zeit, wie Brasilien, oder beständig wie in Ost-Indien die Insul Zeilon, Malabar und Cormandel, welche ihnen allerseits die Holländer entwältiget, verliehren werden, lasse ich dahin gestellet seyn.

Das II. Capitel.

Von was vor Völckern, und zu welcher Zeit America erst besetzet worden? Dabey viele Piecen zur Antiquität und Historia Geographica antiqua gehörig vorkommen; auch ob America denen alten bekannt gewesen?

Nachdem so wol Columbus bey seiner Erfindung Americæ, in denen Insuln des Sinus Mexicani, und die Spanier nachgehends, auf dem festen Lande; ingleichen die Portugiesen in Brasilien, auch die Engelländer und Frantzosen in ihren occupirten Nordischen Landschafften allbereit viel Einwohner angetroffen; So ist nicht un-

billig die Frage entstanden; woher solche Völcker gekommen, und von was vor Nationen sie entsprungen; ob durch einen oder durch unterschiedliche Wege sie dahin gelanget, auch in welchem Welt-Alter es geschehen? Es haben sich daher unterschiedliche der Gelehrten, sonderlich im verwichenen 17ten Seculo solches Argument in Schrifften auszuführen, die Mühe nicht dauren lassen; Hugo Grotius hat in seinem 1641. von dieser Materie edirten Tractat statuiret, daß diejenigen Americanischen Völcker, welche in denen Nordischen Landen wohnen, aus Norwegen vermittelst Grönland, die in Sud-America aber, und sonderlich die Brasilianer wären aus Æthiopien, und also aus Africa dahin gekommen, die Peruaner aber aus China; die übrigen bis an die Magellanische Meer-Enge wären aus Orient durch das Sud-Land in solche Länder gelanget. Nun ist dieses zwar gar gelehrt, und der Geographie nach nicht unwahrscheinlich raisoniret; aber wie hätten die Æthiopier und Sineser dahin gekommen seyn sollen, da es ohne die Erfahrung in der Schiff-Kunst und Gebrauch des Magnets nicht geschehen können? massen jene aus Africa über den Æthiopischen Ocean auf 24. Grad oder 360. Meilen; die Sineser aber über 200. Grad oder über das grosse Sud-Meer fahren müssen, so aber mit ihren schlechten Schiffen, und ohne die Schiff-Kunst, dariñen sie bis jetzo annoch gar unerfahren seynd, u. fürnemlich bey Ermanglung des Magnets u. Compasses, dessen Nutz sich bey Sturm- u. Nacht-Zeit äussert, nicht verrichtet werden können. Was aber

aber zum Beweiß von der schwartzen Farbe von Grotio mit angeführet wird, als welche bey denen Sud-Americanern in ziemlicher Maaß angetroffen wird, solches beruhet ebenfalls auf schlechten Grunde, weil noch nicht ausgemachet, woher die schwartzen Nationen in der alten Welt ihren Ursprung haben, u. ob solche Farbe nicht auch von einem nicht schwartzen Volcke in denen heissen Climatibus angenomen werden könne; davon Pechlinus ehemahls Prof. Medicinæ zu Kiel, in einem eignen gelehrtē Tractat geschrieben. Es ist auch Grotius von Joh. de Laet in Beschreibung West-Indiens hieriñen widerleget worden; so haben auch Robertus Comtæus und Joh. Bapt. Boisson Anmerckungen in des Grotii und Joh. de Laet Tractate geschrieben, Georg Hornius aber, ehemahliger Profess. Histor. zu Leyden in Holland, hat von diesem Argumento am ausführlichsten gehandelt; welches Buch zu Helmstädt in 12. vor ein 40. Jahren wieder aufgeleget worden, darinnen er aus vielen Gründen beweiset, daß die fürnehmste Bevölckerung Americkens aus Asien von den Scythen oder Tartarn geschehen, welches insonderheit derer Americaner ihre brutale und grausame Lebens-Art und Sitten, auch Leibes-Gestalt und Sprache zu erkennen gäbe. Pastorius in Beschreibung Pensylvaniens will selbiger Provintz Einwohner vor ein Geschlecht der Juden halten, saget aber nicht, wie es müglich sey, daß solche so gar entfernte Nation dahin gekommen; hingegen erzehlet der neueste Englische Scribent Lawson von Carolina, daß dieselben Inwohner, wenn sie gefraget werden, woher

sie ihren Ursprung hätten? Zur Antwort gegeben: Ihre Väter wären daher kommen, wo die Sonne schlaffen gehet; das ist so viel gesaget: Sie wären von Niedergang der Sonnen in Americam kommen, welches Asien ist; so auch desto leichter geschehen können, weil, wie obgemeldet, Asia von America nicht durch das fretum Anian, so in Norden auf etliche 40. Graden von einigen Geographis gesetzet wird, geschieden ist, sondern mit demselben vermittelst des Landes Jedso, zusammen hanget, oder damals angehangē hat, itzo aber durch ein paar kleine Freta abgesondert ist, daß also Menschen und Thiere in solches America leicht übergehen können; gestalten dannenhero auch die neuen Homannischen Land-Charten solchen ehemaligen Zusammenhang derer Welt-Theile Asiens und Americkens, so wol in Mappa globi terraquei, als auch in Mappa Asiæ deutlich statuiren, indem sie nur zwey kleine Canäle, einen zwischen Jedso und der Insul Statenland genañt, den andern aber zwischen dem festen Lande America, in besagter Insul formiren, welche aber erst nachgehends, als Menschen und Thiere hinüber gewesen, durch die Gewalt des Meers gemachet worden sind, wie es mit vielen Insuln, die nahe an einem festen Lande liegen, also ergangen ist, die zuvor terra continens gewesen, und hernach abgerissen und Insuln worden sind, dessen man an Sicilien und Italien, der Insul Ceylon, und der Halb-Insul Indiens innerhalb des Gangis, ferner an Malacca und denē Insuln Sumatra, Java, Borneo, und Celebes in Ost-Indien, auch an Engelland

und Franckreich Exempel hat, die nicht zwar in der Sündfluth, sondern nachgehends von dem festen Lande abgerissen worden sind, denn daß solches in der Sündfluth nicht geschehen, ist daher zu erweisen, daß es auf solchen Ost-Indischen neu-gewordenen Insuln vierfüßige Raub-Thiere gebe, welche vor sich zu Lande dahin müssen gekommen, nicht aber von denen Menschen gebracht worden seyn. Es ist im Jahr 1669. von dem seel. Profess. Franckenstein eine schöne Dissertation de Originibus Americanis zu Leipzig gehalten worden, darinnen aus guten Documenten erwiesen wird, daß entweder noch itzo, oder doch damalen, als die Scythen in Americam übergangen, die zwey Welt-Theile Asia und America zusammen gehangen, so ebenfalls daher erweißlich, weil die vielerley Arten der guten und schädlichen Thiere, die in America angetroffen werden, als Löwen, Tyger, Leoparden, Bäre, Hirsche, Elend und viel andere einen truckenen Weg müssen gehabt haben, denn sonst sie niemand wird hinüber geschiffet haben; daß aber nicht alle Asiatische Thiere, als Elephanten, Rhinoceroten, Cameele und andere dergleichen in America angetroffen werden, ist wol daher kommen, weilen solche Bestien in die warmen Climata von GOtt gesetzet, und ihre Nahrung in denen in der Zona torrida oder nächst derselben liegenden Länder privativè zu haben, dahero weil das Land Jedso, da der Ubergang geschehen, auf den 40ten Grade lieget; und sie in solcher Gegend keine Nahrung vor sich finden, auch die Kälte allda sie nicht leidet, haben solche auch nicht wie

andere in Americam kommen können; denn daß solche Thiere Americkens durch eine generationem æquivocam oder aus denen in terra latentibus seminibus mediante calore solis erzeuget worden seyn sollen, wie einige Philosophi, als Joh. Bapt. Porta, in Phytognomica, und vor ihm Avicenna und Aristoteles solche generationem in abstracto statuiren; und einige der neuen Erdbeschreiber und Philosophorum solche auf Americam appliciren, weil sie die Connexion der beyden Welt-Theile Asiens und Americæ nicht gewust, ist falsch und sonst gefährlich, indem sie aus dem Heydenthum ihren Ursprung hat, die von der Schöpffung nichts gewust, und also einen Modum generationis ersinnen müssen, er möge nun so richtig seyn, als er wolle; welcher Gestalt auch der Præadamiten Erfinder, Isaac Peyrerius seine Träume hieher extendiren, und die Leute in America wo anders her, als von Adam herleiten wollen, ist der Mühe nicht werth, daß man davon viel Disputirens mache, weil der Mann seine thörichte Concepte selbst fahren lassen. Marcus Lescarbotus heget in der Historia von Neu-Franckreich diese ungereimte Meinung: Daß nemlich Noah nach der Sündfluth ein neu Schiff gebauet, uñ entweder von der Meer-Enge bey Cadix in Neu-Franckreich, oder von dem grünen Vorgebürge in Africa in Brasilien geschiffet, und also in sein altes Vaterland gekommen sey. Joh. Lerius in Beschreibung seiner Schiffarth nach Brasilien Cap. 16. wie auch Gomara Histor. Jndic. lib. 5. vermeinen, die Americaner kämen von denen Cananitern her, und

wären

wären aus Furcht vor dem Josua dahin geflohen; der Rabbine Menasseh Ben-Israel in dem Buche, welches von ihm Spes Israelis genennet wird, hält dafür, die Americaner wären von denen zehen Stämmen Israel entsprungen, aber er ist darinnen von Theophilo Spizelio in denen Anmerckungen widerleget worden; Robertus Comtæus hingegen führet ihren Ursprung von denen Carthaginensern her. Nun mag es wol seyn, daß durch unterschiedliche Zufälle einige Menschen oder Schiffe dahin gekommen, und die Carthaginenser, die vor Christi Geburth ihre Schiffarthen in die Occidentalischen Ufer von Europa und Africa getrieben, können auch wol durch Sturm in Americam ein und ander mal getrieben, und einige derselben Insuln und Ufer eine Zeitlang bewohnet haben, wie denn in denen Antillen Insuln, fürnemlich in Hispaniola, in der Erde einige alte Römische und Griechische Müntzen sollen gefunden worden seyn, und der Engelländer Lawson in seiner Beschreibung von Carolina will unter der Erden Rudera von uralten Gebäuden angetroffen haben, daraus er schliesset, daß vor denen itzigen wilden Einwohnern Americkens andere Leute allda müssen gewohnet haben; aber weil man davon in der alten Historie vor Christi Geburth keine Zeugnisse hat, so lässet sich auch darinnen nichts gewisses statuiren; und wenn auch irgend solche kleine Colonien allda wären gestifftet worden, und bis zu der grossen Migration der Tartarn in solche neue Welt, davon oben etwas Meldung geschehen, gedauret hätten, so machten sie

doch in solchen Argumento nichts aus, sondern sie sind von solcher grossen Scytischen Nation bey ihrer Einrückung in solches Welt-Theil entweder obscuriret und supprimiret oder ausgerottet worden; daß aber weder vor der Sündfluth, noch auch bald oder einige hundert Jahr nach derselben besagte Scythen in sothanes America gekommen, lässet einem die allgemeine Beschaffenheit der Welt zu selbigen Zeiten, ingleichen die fürnehmsten Ursachen derer Colonien oder Migrationen der Völcker, welches die überhäuffte Menge derselben und enge Raum der Länder ist, nicht glauben; inmassen die Menschen so geschwinde nicht anwachsen können, daß sie nicht nur die alte Welt, oder die drey Theile, Asiam, Africam und Europam besetzen, sondern auch in das vierte, nemlich Americam, aus Mangel der Nahrung und Enge des Raums ziehen müssen. Zwar ist nicht zu läugnen, daß in dem dritten und vierten Millenario oder tausendjährigen Alter nach Erschaffung der Welt in Asia, Africa und Europa einige Migrationen der Völcker vorgegangen seyn solten, und erhellet aus denen Historicis, so vor oder bald nach Christi Geburth geschrieben haben, als da sind Herodotus, Diodorus Siculus, Justinus und Strabo, daß im vierten Millenario, und auch bey Anfang des fünfften, da die Römische Monarchie geblühet, da sich die Menschen schon sehr vermehret, und in ihrem Vaterlande nicht mehr Raum hatten, sich in andere noch geraume Länder begeben müssen; aber von den Ubergang der Tartarn in Americam will sichs nicht vermuthen lassen, und selbst die Americaner wollen ihre

An-

Ankunfft in solche Länder nicht so alt machen. Es will auch nicht den Stich halten, daß der König Salomon, als den GOTT mit sonderlicher Weisheit begabet, und der von vielen auch sonst geheimen Dingen der Natur eine grosse Wissenschafft vor allen andern Menschen gehabt, von diesem Welt-Theile solle gewust haben; weil seine Weisheit von GOtt determiniret war, und er zwar vielwissend, aber nicht allwissend gewesen ist: Dahero weil der allweise GOtt dieses Welt-Theil hat damalen annoch verborgen seyn lassen wollen, so hat sich auch Salomon, ungeachtet aller seiner Weisheit, nicht rühmen können, daß er von America etwas gewust; ja wann ich darinnen etwas statuiren oder vielmehr conjecturiren darff, so ist seine Weisheit nicht auf annoch gantz unbekannte Dinge, und neue Inventa Mathematica, Physico-Geographica und Mechanica gegangen, als welche die Weisheit GOttes denen künfftigen Seculis vorgesparet hat, sondern er hatte ein sehr grosses Licht und Erkänntniß in geistlichen, moralischen, politischen und denen schon überhaupt bekannten physicalischen Sachen, und erforschete derer Corporum naturalium ihre Natur, Eigenschafft, Krafft und Vermögen, welches die vorigen auch erleuchtete Gottes-Männer, Adam, Noah, Abraham, Isaac, Jacob und Joseph, zwar auch nach göttlicher Direction, in solcher Maaß nicht erkannten, die Unglaubigen aber, ob zwar gelehrte Juden und Heyden, wenig oder gar nichts verstunden, und gleichsam als die Blinden im Finstern tappeten; denn wenn Salomo-

lomonis grosse Weisheit nicht wäre auf solche Art beschräncket gewesen; so hätte er auch des Magnets Eigenschafft, da er auf den Polum weiset, verstanden, und hätte also seine Schiffart, darauf er doch sonderbaren Fleiß legete, viel bequemer und nützlicher anstellen können, aber so muste er damit nach Beschaffenheit selbiger Zeiten vergnügt seyn, daß seine Schiffe nur an den Ufern fahren müssen, und sich nicht auf das hohe Meer trauen dürffen; dahero dieselben auch, ob sie gleich nur an denen Africanischen Östlichen Ufern, ingleichen Ostwärts zu denen Indianischen Ländern und Insuln, Malabar, Ceylon, Malacca und Sumatra schiffeten Jahr und Tag, nicht aber drey Jahr, wie einige nach unrechten Verstande der Schrifft-Worte fürgeben, aussen blieben; dannenhero ich vermeine, daß das Donum inventionis, oder die göttliche Gnaden-Gabe unbekannte Dinge zu erfinden, manchen Philosopho oder Mechanico in dieser letzten Welt-Zeit in höhern und mehrern Gradu mitgetheilet werde, als selbst dem Salomoni, womit aber der grossen Weisheit Salomonis nichts præjudiciret wird. Zwar es geben einige der neuen Scribenten für, daß Ophir, dahin Salomon seine Schiffe gesandt, und Gold und andere Raritæten holen lassen, das heutige America sey, und nehmen sie dieses unter andern zum Beweiß, weil die Schiffart dahin gantzer drey Jahr gewähret haben solle, auch Gold in Menge in America anzutreffen sey, aber es ist irrig, daß solche Schiffart drey Jahr gewähret,

son-

sondern sie ist nur alle drey Jahr einmahl angestellet worden, wie auch aus dem Textu Biblico 1. Reg. X. v. 22. zu sehen, allda man lieset, daß das Meer-Schiff des Königs Salomonis, das auf dem Meer mit dem Schiffe Hiram fuhr, sey in drey Jahren einmahl kommen; und so hat man auch das Gold, welches solch Schiff gebracht, viel näher gehabt, als daß es erst aus America dürffen geholet werden, denn so wol Arabien, als auch Ost-Indien und Africa haben dessen, wie auch die andern am besagten Ort specificirten Waaren im Uberflusse; das gröste Argument aber darwider ist, daß, weiln die Schiffart damals wegen Unwissenheit des Magnets, ingleichen Unerfahrenheit in der Schiff-Bau-Kunst, noch sehr roh gewesen, sich solche Schiffe unmöglich weder gegen Westen durch das Mittel-Meer über das Mar del Nord, noch auch Ostwärts aus dem Rothen Meer über das Indische Meer, ingleichen das Mar del Zur in Americam zu schiffen, wagen durfften. Dahero es auch ein gantz irrig Vorgeben ist, daß die Spanier vermeinen, Salomon sey mit seinen Schiffen in die, in solchen Mar del Zur gelegenen, und deswegen also genannten Insulas Salomonis gekommen, und habe von dar Gold und andere Waaren bringen lassen. Der berühmte Geographus Philippus Cluverius und andere Scribenten mit ihm, wenn sie erweisen wollen, daß America denen alten vor Christi Geburth lebenden Völckern bekannt gewesen sey, beziehen sich auf Platonem und Diodorum Siculum, davon jener in seinen Buch Timæus genannt, erzehlet, es

wäre

wäre vor Zeiten von der Herculischen Meer-Enge gegen Westen, eine Insul befindlich gewesen, welche grösser, als Africa und Asia zugleich gewesen, Nahmens Atlandis, nachgehends aber wäre sie durch ein grosses Erdbeben, und dabey vorgegangener grosser Uberschwemmung auf einmal zu Grunde gegangen, und dadurch wäre solches Meer von den vielen Sand und Schlam̃, so sich unter dem Wasser befunden, unschiffbar worden; aber wann man diese Relation recht betrachtet, so muß man sagen, daß es wohl geschehen seyn könte, daß eine dergleichen Insul allda gewesen, und untergangen, und daß vermuthlich die Canarien und Hesperides oder Saltz-Insuln, ingleichen die Asorischen oder Flandrischen Insuln Reliquien davon wären, aber davon ist America noch weit entfernet, und wenn auch diese versunckene Insuln mit America zusammen gehangen, so ist doch das überbliebene America ihnen unbekannt geblieben. Diodorus Siculus schreibet im 5. Buch; die Phœnices darunter entweder die Städte Tyrus und Sydon, oder derer Colonie Carthago, verstanden wird, als sie vor Zeiten ausserhalb denen Columnis Herculis, i. e. dem Gaditanischen Freto an dem Africanischen Ufer hingeschiffet, wären durch einen hefftigen Sturm über den Ocean in unbekannte Länder getrieben worden, und hätten in einer grossen Insul gelandet, welche fruchtbar, angenehm, und mit herrlichen Gebäuden versehen gewesen, und dieses könte kein ander Land gewesen seyn, als America; aber dieses sind ungewisse Erzehlungen, und gesetzt diese Schiffe wä-

ren

ren dahin gekommen, so sind sie doch nicht allda geblieben, vielweniger ist das damahlen noch unbekañte Land von ihnen erkundiget, und der alten Welt bekannt gemacht worden. Dannenhero ist es ein paar hundert Jahre anher vor eine gantz wundersame, schwere und zweiffelhaffte Sache gehalten worden, zu sagen, wie und woher die Menschen in solch von denen übrigen Welt-Theilen, iedermanns Meinung nach, weit entlegenes Land Americam gekommen, dahero man auch einst in Spanien disputiret: Ob die Americaner von Adam entsprungen; oder ob sie nicht ein Mittel-Geschöpff zwischen Menschen und Affen wären; und ein Jesuit, Cotton genannt, hat den Satan in einen besessenen Mägdlein gefraget: woher die Americanischen Länder mit Thieren besetzt worden; und wo die Menschen dahin gekommen wären. Einige wollen zwar dieses läugnen, aber Johan. Gillot, ein Parlaments-Rath zu Paris, hat solches durch des Cottons eigne Hand erwiesen, und Könige Heinrichen dem Vierten in Franckreich gezeiget.

Gleichwie nun aus dem, was bisher angeführet worden, deutlich erhellet, daß die Völcker der sogenannten alten Welt von America, ehe es vor ein paar Seculis entdecket worden, nichts gewust, auch niemand genau wissen kan, wenn die Menschen und Thiere in solches Welt-Theil übergegangen, wie denn der Anfang der meisten Dinge in Ungewißheit beruhen, und wir eben so wenig wissen, wenn Europa und die Länder in demselben, und also auch unser Teutschland zu erst mit Menschen

schen besetzet worden; So sind doch allen Vermuthen nach in Americam sodann erst die Menschen übergangen, als in Asien sich das Volck dermassen vermehret, daß es einander Platz machen müssen, und solches ist, wie oben angeführet worden, gegen Anfang des fünfften Millenarii oder nicht lange nach Christi Geburth geschehen, um welche Zeit sonst auch viel Völcker aus Asien aufgebrochen, und sich nach Westen und Süden begeben, da denn auch diese Asiatische Scythen sich grossen Theils nach Osten gewendet, und in Americam übergangen, daher auch Joh. Heinr. Boeclerus ehemaliger Profess. Histor. zu Strasburg, in der Historia derer ersten vier Seculorum gar glaubwürdig schreibet; es wäre nicht wohl zu glauben, daß die Völcker vor Christi Geburth Americam zu bewohnen, in solches gezogen, sondern es wäre allem Vermuthē nach in denen ersten Seculis nach Christi Geburth geschehen, damit sie Prædicationem Evangelii geniessen mögen, und sie sich ihres muthwilligen Unglaubens halben dermaleinst nicht entschuldigen können; in einer solchen Zeit nun von mehr als tausend Jahren bis zu der Entdeckung Columbi haben sich solche Völcker schon weit und breit ausbreiten, und solch grosses Welt-Theil mit ihren Nachkommen starck besetzen können. Wann man nun also dieser Sachen Umstände etwas genauer erweget, daß dieses grosse Land so viel hundert, ja etliche tausend Jahr der übrigen Welt verborgen blieben, und durch grosse Meere absonderlich von Europa abgesondert ist, muß man die Weisheit des grossen GOttes bey

der

der Schöpffung, und dessen Providentz gegen die armen und dürfftigen Menschen erkennen und veneriren, als welche solches Land denen Menschen in der alten Welt versparen wollen, damit sie in denen letzten Zeiten aus Noth und Mangel dahin fliehen und ziehen, und ihren Mangel dadurch soulagiren möchten; eben wie bey der Scythen ihrer Migration in solch Land der allweise und gnädige GOtt ebenfalls solcher wegen der Polygamie sehr überhäufften Nation, ob gleich unverdienter Weise, Unterhalt schaffen, und sie nicht bey einander verderben, oder die andern Welt-Theile durch allzu starcke Uberziehung ruiniren lassen wollen, als welche ohne dem schon durch die Hunnen, Wenden oder Slaven und Bulgarn, auch Tartarn und Türcken, die allerseits aus dem innern Asia herfür gebrochen, hart genug gedrücket waren, welches denn desto mehr geschehen, wenn noch so viel tausend Menschen, die in Americam gegangen, solchen Gesellschafft leisten und auch in Europam einbrechen sollen. Diese Völcker musten nun also auf anderthalb tausend Jahr voraus und Ostwärts in das grosse Welt-Theil, so billig wegen seiner Grösse eine neue Welt heisset, gehen; und doch der übrigen Welt verborgen bleiben, bis der allweise GOtt nützlich und nöthig befand, daß denen Christlich-Europæischen Völckern, denen in ihren bisherigen Ländern auch der Platz gleichsam zu enge werden wollen, eine geraume Wohnstadt angewiesen, und von ihnen ein Neu-Europa gestifftet werden solte, indem, als Columbus einmal den Weg ge-

bah-

bahnet, nach und nach alle Europæische Christliche Nationes, so an das Welt-Meer gräntzen, von solcher neuen Welt auch profitiret, und daran Part genommen, auch grössere Länder gestifftet haben, als sie in Europa verlassen; Wie in der Nachfolge erhellen wird.

Das III. Capitel.

Von Columbi Entdeckung Americkens und Stifftung des neuen Europens; und von dem Rechte der Spanier auf Americam.

DA nun endlich die von GOTT bestimmte Zeit gekommen, daß die bisher verschlossene Schatz- und Speise-Cammer sollen eröffnet werden; so schicket GOtt den bey den meisten grossen Höfen in Europa verachteten und unwerth gehaltenē Christoph Columbum, welcher in dem geringen Dörfflein Arbizolo, unfern Savona, im Genuesischen Gebiete, von einem Vater, der ein schlechter Fischer war, gebohren wurde, daß er dieses grosse Werck, nemlich die Erfindung einer Neuen Welt, verrichten solte. Er gerieth erstlich auf die Gedancken, es müsten gegen Niedergang der Sonnen noch mehr Länder liegen, welche bis dato noch unbekannt wären, weiln von solcher plaga öffters starcke Winde weheten, welches Merckmahle allda vorhandener Länder oder grosser Insuln wären, da man doch bisher in der Meinung gestanden, ausser Europa, Asia und Africa wäre lauter Meer. Er trug solch Werck denen Genuesern, ingleichen denen Königen in Portu-

Portugall und Engelland inständig an, und bathe, man möchte ihm ein oder zwey Schiffe zu Ausführung seines Vorhabens zukommen lassen, aber aller Orten fande er taube Ohren, ja wurde wohl gar vor einem Gecken von einigen unweisen Hofleuten gehalten, welcher von einer neuen Welt träumete; wie ihm solches deutlich genung von dem Hertzoge zu Medina in Portugall vorgeworffen worden. Weil es aber nicht bloß ein Concept der Vernunfft war, sondern ihn GOtt zu einen Werck-Zeuge, dieses grosse Welt-Theil Land-kundig zu machen, brauchen wolte, muste er sich nicht abschrecken lassen, sondern er bezeugete immer mehr Beständigkeit und freudigen Muth, und vertrug alle ihm deshalben begegnende Schmach mit grosser Gedult: Dahero er endlich an dem Spanischen Hof kam, woselbst damahlen Ferdinandus Catholicus regierete; diesem trug er ebenfalls solch sein Vorhaben vor; Anfangs ward er von den Hofleuten gleichfalls verlachet und geschimpffet, wie es insgemein solchen Leuten, die was sonderbares ausrichten sollen, zu ergehen pfleget, bis ihn zuletzt die Königin Isabella, nachdem er sieben gantze Jahr sein Vorhaben an solchem Hofe mit der grösten Gedult durch viele Memoriale poussiret hatte, bey ihrem Gemahl drey Schiffe, als ein grosses und 2. Brigantinen zu Wege brachte, um zu sehen, wie man damahlen bey Hofe redete, was doch endlich aus des Colombo seinen Singen und Sagen werden würde. Auf solchen Schiffen führete er 120. Mann an Soldaten und Matrosen, ingleichen

Proviant auf etliche Monathe, auch andere Kriegs-Geräthschafft. Es ward ihm auch versprochen der zehende Theil von allem dem, was er an neuen Ländern erfinden würde.

Demnach gieng dieser grosse Welt-Erfinder mit höchsten Freuden im Jahr 1492. im Monath Augusto von Cadix in See, Colombo nebst seinem Bruder Bartholomæo commandirte das grosse Schiff, die eine Brigantine oder Caravelle aber Martino Alonso Pinson, und die andere Francisco Martino. Er wendete sich zuerst nach den Canarischen Insuln, und landete auf der Insul Gomero an, und erfrischete sich allda mit seinen Leuten etliche Tage: Von dar hielt er den Strich Westwärts, und nach acht-tägigen Schiffen kam er in ein Meer, so gantz mit einer Art Graß beleget ward, daß es schiene, als ob sie in einer Wiesen schiffeten. Hier wolte nun das Schiffs-Volck, weil sie ziemliche Arbeit thun, und die Schiffe mit Rudern fortbringen musten, etwas unmuthig werden, aber Colombo munderte sie mit allen Fleiß auf, beständig zu seyn, und gute Hoffnung zu haben, bald an ein gewünschtes Land zu gelangen: Als aber die Schiffart etliche Monat gewähret hatte, und sich noch nichts, das sie hoffeten, herfür thate, ließ es sich zu einer gefährlichen Meyterey oder Rebellion ansehen, daß sie droheten, wann sie nicht bald ein Ende der Schiffart sehen würden, den Colombo mit seinem Bruder über Port in See zu schmeissen; dieser aber redete ihnen ferner beweglich zu, sie solten die Schande bedencken, so ihnen aus der Rückkehr zustehen

würde

würde, sie hätten ja noch Proviant genung, und sie solten bedencken, was vor Ehre und Reichthum sie aus einen bald verhofften glücklichen Ausgange haben würden; sie solten noch einige Tage Gedult haben, und wenn sie alsdenn kein Land sehen würden, wolte er selbst mit umkehren. Durch dieses wurden die schwürigen Gemüther wieder besänfftiget, und des andern Tages bemerckten sie einige kleine Vögel, welches Colombo, aus der Erfahrung, gleich vor ein gut Zeichen eines nahen Landes hielte; den folgenden Morgen sahen sie sich mit grosser Begierde nach dem Lande um, und erblickten in der Lufft einen Rauch, worauf sie einmüthig Land, Land, Land rufften: Sie gaben denen andern Schiffen hierauf das gewöhnliche Zeichen, und sungen mit grossem Geschrey das Te Deum laudamus. Sie lieffen darauf zu dem Colombo, thaten ihm demüthigsten Reverentz, hiessen ihn ihren Vater und Patron, und bathen ihn um Verzeihung ihres erwiesenen Widerwillens und bezeigter Ungedult und Frevels; Sie wurden also gleichsam neu gebohren, und bezeigten unbeschreibliche Freude. Also wurde nach 100. Tagen ihrer Schiffart am 11. Nov. 1492. die Entdeckung dieser neuen Welt bewerckstelliget. Ein gutes Omen hat auch gleich Anfangs gegeben, daß sich Colombo bey der Ausfarth das Symbolum erwehlet: Christus & Maria sit nobiscum in via, welches, ob es zwar auf Päbstliche Weise ohne Mangel nicht gewesen, doch seinen Glauben und GOttesfurcht anzeiget, so ihn nicht fehlen lassen. Die erste Landung geschahe

auf der Insul Gvanahani, welche eine der Lucaonischen oder Lucayischen auf den 25. Grad Nordlicher Breite gelegene kleine Insul ist, welche zwischen Florida und Cuba in grosser Menge liegen; er richtete bey seiner Landung alsobald ein Creutz auf, und hieß die Insul Ferdinando, dem Könige in Spanien zu Ehren, und erklärete, daß er solche und andere von ihm entdeckte Länder im Nahmen Seiner Catholischen Majestät in Besitz nehme. Darauf gieng es auf Hispaniola loß, allwo er den ersten Hafen, darinnen er landete, und ihm von dem Könige des Landes geschencket wurde, Portoreal nennete, so auch noch itzo diesen Nahmen führet. Die Wilden auf dieser Insul, so bald sie diese Fremden mit ihren blinckenden Gewehr sahen, lieffen denen Bergen und Wäldern zu, Colombo aber bekam ein Weib, so er speisen, kleiden, und wieder zu den Ihrigen zurück gehen ließ; darauf wurden die Wilden treuhertzig, daß sie in grosser Menge mit ihren Schiffgen zu den Spanischen Schiffen kamen, und sich über die Grösse solcher Schiffe, der Spanier Kleidung und Gewehr höchstens verwunderten. Sie vertauschten hierauf ihre güldenen Ohren-Gehänge, Ringe und Arm-Bänder an die Spanier vor Schellen, Corallen, Messer und anders Puppen-Werck; im übrigen erwiesen sie sich überaus freundlich und dienstfertig, affeten denen Spaniern alles nach, fielen auf die Knie bey Läutung eines Glöckleins, wann die Spanier Messe hielten, schlugen das Creutz vor sich, und anders mehr, im übrigen waren sie Götzen-Diener und

be-

beteten den Satan an, der ihnen auch etliche Jahr zuvor geweissaget: Es würde ein Volck von Osten mit langen Bärten und gläntzenden Waffen kommen, und ihres Reichs und Herrschafft ein Ende machen. Die Insul Hispaniola war damalen in 5. Herrschafften, oder Königreiche eingetheilet, davon der eine König, so gegen Norden regierete Colombo am ersten mit aller Freundlichkeit begegnete. Als nun Colombo eine kleine Vestung an der See aufgebauet, und solche mit 42. Mann besetzet, auch ihnen Proviant und Munition nach Nothdurfft gelassen, gieng er mit 80. Mann wieder nach Spanien zurück, und landete allda nach 50. Tagen an; Colombo gieng so gleich nach dem Königlichen Hofe, der damals zu Barcellona war; Unterwegs wurde er von dem Volcke mit der grösten Veneration angesehen, als ein Mann, der von GOtt das Glück hatte, eine neue Welt zu entdecken, und der Spanischen Nation so grosse Schätze und Macht zuzuwenden; beym Könige und der Königin ward er mit höchster Gnade empfangen, ihm auch erlaubet, bey denen Majestäten sich nieder zu setzen, und was er von den erfundenen Ländern erzehlete, wurde mit der höchsten Verwunderung angehöret, auch die mitgebrachten Raritæten und das viele Gold mit der höchsten Freude angenommen. Er hatte zehen Indianer mit sich gebracht, davon 4. auf der See gestorben, die übrigen 6. wurden getaufft, und der König nebst andern Grossen waren selbst Pathen, und damit wolte der König die Erstlinge solches neuen Landes

GOtt dem Allerhöchsten widmen. Colombo Erzehlung wurde fleißig zu Papier gebracht, und dem Pabst Alexandro VI. überschicket, welcher den König Ferdinandum fleißig ermahnete, solch angefangenes Werck fortzustellen, und die Christliche Religion auszubreiten. Hierauf wurde Colombo in Adel-Stand gesetzet, und ihm die hohe Charge eines Ober-Admirals ertheilet, auch sein Bruder Bartholomæus zum Statthalter der Insul Hispaniola bestellet. Alles redete von Colombo und seiner glücklichen Expedition, und seines Lobes war kein Ende. Einige sagten: Er hätte die Oerter, dahin die Carthaginenser zu schiffen verboten, wieder gefunden, andere gaben vor, er hätte die grosse Insul, davon Plato in seinen Gesprächen Timæus und Critias genannt, geschrieben, und die versuncken seyn solte, wieder gefunden. Noch andere sagten: Es wäre die Weissagung, die Seneca Tragicus in seinem Gedichte Mædæa genannt, gethan hatte, welche darinnen bestehet, daß in künfftigen Zeiten der Ocean beschiffet, und in demselben neue Länder entdecket werden solten, erfüllet worden. So waren auch einige, die diese Erfindung vor ein geringe Ding hielten, und eben das auch thun zu können, sich vermassen, die aber Colombo mit der Kunst ein Ey auf der Spitze stehend zu machen beschämete, und zu Schanden machete. Da nun der erste Zug dem Colombo so wohl gelungen, wurde er zum andern male nebst seinem Bruder in die erfundene neue Welt geschicket, und ihm 14. grosse und 3. kleine Schiffe mitgegeben, auf welchen sich

12.

12. hundert Mann befanden. So wurde auch allerhand Vieh, Pflantzen und Geträide mit vielerley Geräthschafft, das Land zu bauen, mitgegeben; ingleichen übersandte man 12. Geistliche unter der Direction des Paters Buyllo, der auch Päbstlicher Legat war, das Christenthum allda zu pflantzen. Es giengen auch viel Edelleute und Handwercker mit dahin, in Hoffnung, grossen Reichthum zu erlangen. Diese Flotte landete glücklich in der Insul Hispaniola zu Portoreal an; es fand aber Colombo alles in einem gantz andern und schlimmern Stand an, als er verlassen hatte; Denn die zurück gelassenen Spanier hatten durch allerhand verübte Gewaltthaten die Indianer dermassen wider sich gereitzet, daß sie ihnen allen die Hälse gebrochen, und die Vestung, oder vielmehr die aufgeworffene Schantze zu Boden geschleiffet hatten. Diesemnach besänfftete Colombo die erbitterten Gemüther, entdeckte sehr reiche Gold-Minen auf besagter Insul Hispaniola, und schickte 12. Brigantinen mit Gold und andern kostbaren Sachen reich beladen nach Spanien. Hierauf bauete er die neue Vestung St. Thomas, machte seinen Bruder zum Vice-Re über besagte Insul, und gieng mit 3. Schiffen in See, um mehr Länder zu erfinden, auf welchen Zug er auch Jamaica und Cuba entdeckete, unter Wegens aber von einem so starcken Fieber überfallen wurde, daß er sich muste zurück nach Hispaniola, welche damahls Isabella, der Königin in Spanien zu Ehren, auch nachgehends Domingo oder Dominico genennet wurde, bringen lassen. Nach erlang-

langter Gesundheit besorgte er wieder die Angelegenheiten auf Hispaniola, da er alles wieder in schlechten Zustande befande, weil sich die Spanier den Commando seines Bruders entzogen, und durch Rauben und Plündern die Wilden dergestalt wider sich in die Waffen gebracht hatten, daß sie weichen, und das Land ungebauet liegen lassen müssen. Da muste nun Colombo abermahlen die gröste Mühe anwenden, die ergrimmeten Gemüther der Indianer zu begütigen; wie er denn auch die Spanier, welche wegen beklagter Tyranney schuldig befunden wurden, bestraffen ließ. Hierdurch aber lude er sich den Haß der Spanier dergestalt auf den Halß, daß sie viel ungegründete Klagen und falsche Zeugniße wider ihn nach Spanien schicketen. Solcher Verläumbdung nun vorzukommen, wolte er selbst zurück nach Spanien schiffen, wurde aber daran durch einen grausamen Sturm verhindert. Denn es entstund ein solches Ungewitter, daß es schiene als wenn die Welt untergehen solte; weil auch in solchen Sturm die meisten Schiffe scheiterten, so geriethen die Spanier in die äusserste Hungers-Noth, welche aber doch von einigen frischen aus Spanien kommenden Schiffen wieder erleichtert ward. Solches grosse Ungewitter schrieben die Indianer ihren Schutz-Göttern zu, und die Spanier glaubten auch, der Satan hätte solch Ungewitter verursachet, welches doch aber wohl ein denen Spaniern noch unbekannter Orcan mag gewesen seyn; so bald aber die See wieder etwas stille, gieng Colombo wieder unter

Seegel,

Seegel, und kam glücklich zu Cadix an, und gieng von dar in Eil zum Könige, bey welchem er seine Unschuld dergestalt darthate, daß ihm der König nicht allein unschuldig erklärete, sondern auch grosses Lob beylegete, und zu fernern rühmlichen Thaten aufmunterte. Darauf that Colombo im Jahr 1498. mit 12. Schiffen seinen dritten Zug, und richtete seinen Lauff nach Cabo verde, darauf er unter der Æquinoctial-Linie geraume Zeit in grosser Meer-Stille treiben, und hefftige Sonnen-Hitze leiden muste, bis er endlich ans feste Land Americkens der Gegend Guiana kam, und längst solcher Küste hinfuhr. Auf dieser Reise entdeckte er die Perlen-reiche Insul Cubagua und Cuma, und da er wieder auf Hispaniola anlandete, fand er abermal alles in Aufruhr und verzweiffelten Zustande. Denn es hatte Colombo 2. Schiffe dahin voraus gesandt, welche Roldan Ximenes, der sich selbst zum Gouverneur aufgeworffen, zu Xaragna freventlich anhalten lassen. Dieser Roldan nun hatte inzwischen nichts gethan, als geraubet, geplündert, und alles mit Feuer und Schwerdt verheeret: Colombo aber jagte ihn bald ins Gebürge, von dar aus Roldan die abscheulichsten Lästerungen wider Colombo nach Spanien an den König überschriebe, wie nemlich beyde Columbi, als Fremdlinge, Tod-Feinde der Spanier wären, selbige um geringer Ursache willen tödteten, alles Vermögen und die Schätze des Landes zu sich raffeten, und sich unterstunden, die Ober-Herrschafft und höchste Gewalt an sich zu ziehen. Dieser

falsche Bericht fruchtete so viel bey dem Könige, daß Christoph Bombadilla, Ritter des Ordens von Calatrava, als neuer Gouverneur nach Hispaniola abgefertiget, und beordert wurde, die Schuldigen der Gebühr nach zu bestraffen. Colombo war immittelst bemühet, die Insulanische Könige, welche die Waffen wider ihn ergriffen, zu besänfftigen, als Bombadilla anlandete, und von Colombo, der nicht wuste, was ihm zugedacht war, freundlich empfangen wurde. Bombadilla aber ließ beyde Gebrüder von Colombo, unerhörter Sache, in Ketten und Banden schlagen, warff sie auf 2. Caravellen, und schickte sie nach Spanien. In solcher elenden und unverdienten Gestalt gelangten sie daselbst an; kaum aber hatte solches der König erfahren, so schickte er ihnen einen Courier entgegen, mit Befehl, sie auf freyen Fuß zu stellen. Solcher Gestalt kamen sie getrost zum Könige, und entledigten sich aller Beschuldigungen dergestalt, daß der König die Roldanischen Calumnien mit Händen greiffen konte. Diesemnach wurde Bombadilla wieder zurück beruffen, Niclas d'Ovando an seine Stelle verordnet, und beyde Colombi bey Hofe behalten. Solchem zu folge begab sich Bombadilla, Roldan und andere zu Schiffe, auf welchen Ovando überkommen war, und wolten, Königlichen Befehl gemäß, nach Spanien seeglen; allein GOtt bestraffte diese Verläumder und gottlose Menschen dergestalt, daß sie in einem See-Sturme mit 24. Schiffen, allen Menschen, und einer unschätzbaren Ladung, darunter man allein 3310.

Pfund

Pfund Goldes zehlete, erbärmlichst untergiengen.

Dieser Unglücks-Fall bewegte den König Ferdinandum und die Königin, den Colombo zum vierten mal zu neuen Entdeckungen auszurüsten: Dannenhero er Anno 1502. mit 4. Caravellen unter Seegel gieng. Als er nun an denen Küsten von Hispaniola landete, wolte ihn Ovando weder in Hafen, noch in die Stadt einlassen, welches dem Colombo nicht unbillig hefftig schmertzete, daß ihn der Einlauff an einen solchen Orte, den er selbst erfunden, solte verweigert werden. Er schiffete darauf zwischen denen Insuln Cuba, Jamaica durch, und kam Südwärts an die Küste von Varagua; daselbst lieff er in den Meer-Busen vor Uraba ein, und erlangte Kundschafft von dem Sud-Meer, weil er nun auf dieser Reise 2. Schiffe verlohren, die übrigen aber sehr baufällig waren, muste er zu Jamaica bleiben, die beschädigten noch übrigen Schiffe auszubessern: Hier erkranckte ein grosser Theil seines Volcks, die Gesunden aber rebellirten, entzogen sich seinem Befehl; und erwehlten einen mit Nahmen Francisco Porrez, mit dem Vorsatze, unter demselben nach Spanien umzukehren. Hier schwebte nun Colombo abermals in äusserster Noth und Gefahr; denn über diese Rebellion entgiengen ihm und seinen annoch treuen Leuten alle Lebens-Mittel, weil die Indianer nicht das geringste reichen wolten, in Meinung, auf solche Art diese Fremdlinge loß zu werden; der kluge Colombo aber erhielt sich, und die Seinigen durch diese List. Er,

als

als ein guter Stern-Kündiger wuste, daß in einigen Tagen sich eine starcke Monden-Finsterniß begeben würde. Diesemnach erforderte er die Fürnehmsten der Insul zu sich, und sagte zu ihnen: Sie solten ihm und den Seinigen alsobald gnugsame Lebens-Mittel an die Hand schaffen; widrigen Falls würden sie ingesamt an einer grausamen Pest sterben, und solten sie binnen 2. Tagen dieses zum Zeichen haben, daß sich der Mond gantz verändern, und Blut-roth erscheinen würde. Als nun dieses auf benannte Zeit erfolgte, überfiel die Einfältigen ein solch Entsetzen, daß sie Hauffen-Weise zum Colombo zulieffen, ihn mit Thränen um Verzeihung baten, und so reichlich versorgten, daß sie sich alle in kurtzer Zeit wieder erholeten. Unterdessen trachtete Porrez, weil er sich mit dem Schiffe, welches er dem Colombo abgenommen, nicht in See getrauete, noch eine Brigardine aufzubringen, zu welchem Ende er bey allen Benachbarten herum kreutzete, Als Columbo solches erfuhr, frischete er sein Volck zur Tapfferkeit an, und attaquirte den aufrührischen Porrez dergestalt, daß er ihn mit seinem Bruder und andern Rebellen gefangen bekam. Den Hafen, darinnen solch Treffen geschahe, nennete er Puerto de santa Gloria, und ist noch heutiges Tages in Jamaica zu finden. Diß war die erste See-Schlacht, und der erste einheimische Krieg, so in diesen neu-erfundenen West-Indischen Landen zwischen Christen geführet worden, hernachmals aber hat das greuliche Wüten und Rasen dergestalt zugenommen, daß von dem abscheulichen

Blut-

Blutvergiessen nicht ohne Schrecken zu lesen ist. Nach diesem hielte sich Colombo noch etliche Monathe zu Jamaica auf, und als er noch 2. Brigantinen erhalten, kehrete er wieder nach Spanien, allwo er den König Ferdinandum und seine Gemahlin die Isabellam durch sothane Verrichtungen aufs höchste vergnügete. Endlich ward er, als ein nunmehro durch allerley auf seinen Fahrten und Reisen abgemergelter Mann, mit einem hitzigen Fieber angegriffen, welches ihn den 8. Maj. 1506. zu Grabe brachte, dessen Leichnam zu Sevilien in der Carthäuser-Kirche beerdiget wurde. Er war ein wohlgestalter und von allen seinen Gliedmassen wohluntersetzter Mann, röthlich von Angesicht, eines lebhafften und durchdringenden Geistes, ein wenig jachzornig, iedoch auch sittsam und demüthig dabey, welches unter andern auch hieraus abzunehmen, weil er keinen von ihm erfundenen Hafen oder Land nach seinem Nahmen genennet hat. Er hinterließ 2. Söhne, Don Diego, welcher dem Vater in der Admiral-Stelle gefolget, und Ferdinando, der damals Page bey dem Printzen in Spanien war.

Also ward nun diese neue Welt, welche man so groß achtet, als die alte, und das Nordische America mit Asia und Europa, das Südliche aber mit Africa der Grösse nach mit Recht vergleichet, erfunden, und der Weg gebahnet, dahin sich so viel tausend Menschen nachgehends begeben, und ihren Unterhalt und neue Wohnstädte gefunden, auch so unzehlbar viel Gold, Silber und andere Reichthümer hergekommen seyn. Zwar die nei-

dischen

dischen Spanier, als welche diesem Italiäner, dem Colombo, den Ruhm eines so grossen Wercks nicht gönneten, gaben vor, Columbus hätte von einem Spanischen Schiffer, Nahmens Alphonsus Sanchez von Hulloa erst Nachricht bekommen, denn dieser wäre von der Africanischen Küste, dahin er zu schiffen im Begriff gewesen, durch einen hefftigen Sturm nach diesen unbekannten Insuln getrieben worden, und als er von dannen wieder zurück gekommen, und in der Insul Madera angelanget, wäre er mit Colombo bekannt worden, aber bald darauf gestorben, dessen Reise-Journal hätte Columbo bekomen, und darauf sein Concept, eine Welt zu erfindẽ, gegründet; solches meldet der Spanische Scribent Josephus à Costa, in dem Buche de Natura novi Orbis; aber weñ dieses auch gleich so geschehen wäre, so ist dem Colombo dennoch die Ehre der Erfindung nicht zu nehmen. Er war ein sehr kluger Mann, der Geographie, auch der Physic u. Astronomie nicht unerfahren, und hielte sich viel zur See auf, u. erwegete aus der Natur der Winde, daß solche meist daher entstünden, indem die aus der Erde kommenden atomi nitrosi & sulphurei wegen ihrer Antipathie eine grosse Bewegung der Lufft macheten; und weilen denn dergleichen hefftige Winde aus Westen, Süd- und Nord-Westen herkämen, so müsten nothwendig allda noch Länder vorhanden seyn; und dieses Fundament hat ihn auch nicht betrogen. Es mag auch wol des obbesagten Spanischen Schiffers gethane Reise ihm in seinem Vorhaben gestärcket haben; man will auch noch an-

andern zuschreiben, daß sie vor Colombo einige Nachricht von der neuen Welt gehabt; also schreibt Cellarius in Geogr. nova p. 410. es würde wahrscheinlich von Gelehrten dafür gehalten, ob wäre die Brasilianische Küste vor Colombo von dem Venetianer, Antonio Zeno, und einem Nürnbergischen Geschlechter, Martino Bohaimo, befahren und gesehen worden; aber weilen solches nur eine geringe, dunckle, ungewisse, undeutliche und ungefehre Erkänntniß gewesen, auch die andern Leute der alten Welt davon nichts erfahren, sondern sie dennoch in obscuro geblieben, und mit ihnen gestorben, so ist sie auch vor nichts zu halten, wie man also im Proverbio saget: Scire tuum nihil est, si te hoc scire non sciat alter :: die Wissenschafft, die einer zwar hat, aber bey sich behält, und andern davon nicht Nachricht giebt, und dem menschlichen Geschlechte damit dienet, ist einem vor keinē Ruhm zu halten, oder einem andern, der solches auch nachgehends von selbst erfindet, aber der Welt communiciret, nicht præjudicirlich; also wird dem Copernico die Ehre des erfundenen Systematis anti Ptolomaici, da die Sonne in die Mitte gestellet, und die Erde zu einem Planeten gemachet wird, nicht benommen, ob gleich Aristarchus Samius erst von dieser Meinung etwas mag geredet haben, und viele andere nach ihm, welche von Paschio de Inventis pag. 178. ausführlich beschrieben worden, so hat doch Copernicus solches Problema, oder, wie es andere nennen, Systema, zuerst deutlich und ausführlich der Welt vorgestellet, und ist also vor den Inventor zu halten. Der

be-

berühmte Holländische Medicus Bontekoe hat denen Teutschen zuerst den Thée Gebrauch bekannt gemacht, und solchen eingeführet; gleichwol findet man in des Nürnbergischen weitgereisten Patricii Wurffbeins Reise, daß solcher einen grossen Vorrath von Thée allbereit im Jahr 1648. in Teutschland gebracht, auch sonder Zweiffel einigen seinen Landes-Leuten bekannt gemacht hat, aber gleichwol bleibet besagten D. Bontekoe das Lob, daß er bey denen Teutschen überhaupt den Thée-Gebrauch eingeführet habe, denn â potiori fit denominatio & glorificatio. Die Erfindung des Compasses, oder des Magnets Eigenschafft, da er sich mit einer Spitze nach dem Nord-Pol, und mit der andern nach dem Sud-Pol wendet, wird vielen zugeschrieben; wie denn der Spanische Jesuit, Joh. Pineda, in dem Buche de Rebus Salomonis Regis Judaici solche Wissenschafft und derer Invention dem Salomoni zueignet. Andere sagen: Der Italiäner Marcus Paulus Venetus habe solche Wissenschafft aus China mitgebracht, und denen Europæern erst bekannt gemacht; aber Kircherus will in seinem Buche de Arte Magnetica, it. de Regno Chinensi nichts davon wissen, zu geschweigen anderer Muthmassungen, davon ermeldter Paschius de Inventis p. 771. & seqq. handelt; sondern es bleibet solche Erfindungs-Ehre, alles Einwendens ungeachtet, dem Neapolitaner von Amalphi, Johann Goja genannt, der dieses Inventum gegen das Jahr Christi 1300. gethan hat, wie Georg Paschius de Inventis p. 773. lehret. Nachdem auch der Florentinische Edelmann

mann Vesputius Americus im Jahr 1597. im Dienste des Königs in Portugall, Emanuelis, Brasilien, und also das grosse und feste Land Americam entdecket hat, dem zu Ehren es auch den Nahmen bekommen; ingleichen da der Mäyländer, Hieronymus Benzo, der erste gewesen, der Columbi Reisen und Entdeckungen in seinen vierzehnjährigen Kriegs-Diensten in America Italiänisch beschrieben, so hernach auch in andere Sprachen, und endlich in die Teutsche übersetzet worden; so wird den Italiänern billig die Ehre und der Ruhm, so wol der Entdeckung, als auch der Benahmung der mehrbesagten neuen Welt, ingleichen der ersten Beschreibung des Columbi Erfindung und der Spanier ersten allda gethanen Thaten, wie auch des der Schiffarth so höchst-nöthigen und unentbehrlichen Inventi des Compasses zugeschrieben. Hingegen sind die Spanier diejenigen, denen von GOtt vergönnet worden, die ersten Besitzer solches grossen Landes zu seyn: Ob nun aber die Entdeckung solcher neuen Welt denen Spaniern ein Recht gegeben, sich solcher Länder mit Gewalt zu bemächtigen, solches ist eine Frage, darüber unter denen Rechts-Gelehrten und Moralisten sehr gestritten wird; der König in Spanien hat wol Anfangs die Ordre nicht gegeben, die Einwohner solcher erfundenen neuen Welt mit Gewalt zu unterdrucken oder zu vertilgen, und Columbus hat auch nur mit Glimpff und durch Gelegenheit der Handelschafft, auch Bekehrung derselben Völcker zur Christlichen Religion, sich Anfangs allda fest gesetzet, und zu

Beschützung seiner Schiffe und Leute ein und andere Festungen erbauet, aber seine nachkommende Spanier haben bald angefangen, Gewalt und Tyranney zu üben, die armen Leute todt zu schlagen, und sich ihrer Länder mit Gewalt zu bemächtigen, daß auch obbesagter Benzo in seiner Reise-Beschreibung viel ihrer grausamen Thaten erzehlet, und sonderlich der Spanische Bischoff Bartholomæus de las Casas einen eignen Tractat von der Spanier Tyranney in America geschrieben, der auch in Teutscher Sprache in 4to mit vielen Kupffern gedruckt worden; darinnen sie beyderseits erzehlen, wie entsetzlich die Spanier mit denen armen Americanern umgegangen, daß keine Marter zu nennen, so sie ihnen, um das Gold heraus zu placken, nicht angethan, und wie viel hundert tausend Menschen sie umbracht haben, so daß die Insuln Hispaniola, Cuba und Jamaica, auch viel Länder auf dem festen America ihrer alten Inwohner gantz entblösset, und eine Wüsteney allda gemachet worden: Die Spanier haben zwar viel Titulos und vermeinte Rechts-Gründe ersonnen, um die Welt dadurch zu bereden, wie sie befugt wären, solche erfundene Länder unter ihr Joch zu bringen: Als nemlich (1) die Erfindung solcher Länder; (2) die Barbarischen Völcker zur Christlichen Religion zu bringen; (3) daß ihnen solche Länder von dem Pabst, als vermeinten Statthalter Christi, geschencket worden. (4) Solche Völcker zu straffen, weil sie sich des Menschen-Fleisches zur Speise gebrauchen. (5) Sie zu regieren, indem sie als

viehische Leute sich selbst nicht regieren konten; (6) durch das Recht der Waffen und des Krieges. Es siehet aber jeder Verständiger, daß solches keine Causæ justificæ oder rechtmäßige Ursachen, sondern nur apparentes causæ seynd, und hat Hugo Grotius solche als Causas injustas libro 2. cap. 22. de jure B. & P. zusammen vorgestellet und refutiret; wie denn auch einige der berühmtesten Spanischen Moralisten, als Franciscus à Victoria in Relectionibus, und Joseph à Costa in libro de Procuranda Indor. Salute solche Ursachen widerlegen: Denn (1) weil der Titul der Erfindung nur solche Oerter angehet, die ledig sind, und in niemandes Herrschafft sind, so können solches die Spanier in denen erfundenen Insuln und Ländern der neuen Welt mit Recht nicht practiciret haben, indem solche Länder allbereit von ihren Inwohnern besessen wurden, ob sie schon gottloß, ingleichen einem falschen und Heydnischen Gottesdienst zugethan, auch tummen Verstandes waren; hingegen, ein lediges Land oder Insul einzunehmen, ist gantz ein anders; oder es hätten die Spanier irgend einen Theil solcher Länder Titulo Emtionis und Kauffs-Weise von solchen Barbarn erlangen können, wie es die Holländer an der Cap de bonne Esperance und anderwärts in Ost-Indien, auch der Lord Penn in seinen Pensylvanien, nach Pastorii Zeugniß, gethan habẽ. Ferner (2) die Christliche Religion mit Gewalt der Waffen einzuführen, und die ungläubigen Völcker sich deshalben unterwürffig machẽ wollen, ist ebenfalls dem göttlichen und natürlichen Rechte zuwider; daher schreibt der Heyden-Lehrer Pau-

lus 1. Cor. 5. v. 12. Er habe kein Recht über die so ausser der Kirche sind? Da nun die Apostel, und also alle Christen über die, so ausserhalb und innerhalb der Kirche leben, kein weltlich oder irdisches, sondern ein geistlich und himmlisches, das ist ein auf GOttes allgemeines und mit denen Sigillen derer Sacramenten verwahrtes Wort, gegründetes Recht haben, so nicht durch natürliche Mittel und äusserliche Gewalt, sondern durch eine weit höhere, nemlich GOtt selbst muß ausgeübet werden, immassen solches an Anania, Elyma, Hymenko und andern zu sehen, wie Franc. de Victoria in relect. 21. seq. und Ayala l. 1. n. 29. bezeugen: Ja Christus selbst, von welchem doch alle Macht der Kirchen herkommt, und dessen Leben ein Spiegel der Kirchen ist und seyn soll, gesagt hat: Sein Reich sey nicht von dieser Welt; das ist: Es sey nicht von solcher Natur, wie die irdischen Reiche, und dabey gemeldet, sonst würde er nach Art der andern Könige sich der Waffen gebrauchet haben; woher haben denn also die Spanier ihr Recht über die Americaner bekommen. Es sind zwar einige, die der Kirche ein Recht in diejenigen Völcker zueignen wollen, welche in denen bisher unbekannten Ländern wohnen, wie also der Pabst Alexander VI. im Jahr Christi 1494. unter die Könige in Castilien und Portugall, die Indianischen Völcker, daß sie solche möchten unter ihre Gewalt bringen, ausgetheilet hat; aber solche vermeinte Gewalt beruhet auf gantz falschen Gründen. Daher ist es auch (3) mit der Schenckung des Pabsts sehr schlecht

bewandt: Denn ob wol viele der Päbstlichen Moralisten und Juristen, als Diana Resol. Moral. Tom. VII. Tr. 7. Resol. 17. und die er solcher Meinung halber anführet, Mandellus Consil. 769. Vol. 4. Camill. Borell. de Præst. Regul. Cathol. c. 46. n. 224. Marta de Jurisdict. Cent. 1. c. 24. n. 31. Paramus de Orig. Inquisit. lib. 3. Qu. 1. n. 45. und andere vorgeben: Es könne der Pabst nach seiner Autorität und Gewalt nicht allein Königreiche, Länder und Städte, die zuvor Christen zugestanden haben, und hernach von Ungläubigen eingenomm worden, sondern auch diejenigen Länder, da niemalen Christen gewesen, zu Ausbreitung der Christlichen Religion und des Evangelii, und zu Ausrottung des Götzen-Dienstes, nach Belieben, und an wem er wolle, verschencken; so wird es doch aber von andern aus folgenden Ursachen und Argumentis rechtlich widerleget: Weil (1) eine solche Schenckung, als eines fremden Dinges null und nichtig ist. (2) Ob schon der Pabst werde und könte eine Sache wegschencken, so folge doch nicht stracks die Herrschafft, weil die Schenckung auch die Ubergebung erfordert. (3) So habe wol der Pabst die zwischen denen Königen in Portugall und Castilien entstandene Streitigkeiten der neuen Länder, als ein von ihnen erwehlter Schieds-Mann, entscheiden können, doch aber so könne solches andern Völckern nicht zum Præjuditz gereichen, wie Grotius de Mari Libero, c. 3. erweiset; dahero auch die Americaner, als sie gehöret, daß der Pabst ihre Länder an den König in Spanien verschencket, gesaget: Der Pabst müste ein närrischer Mann seyn, der

etwas wegschenckete, das nicht sein wäre. Selbst unter denen Spanischen Scribenten improbiren solche Meinung Victoria, Cajetanus und Bartholomæus de las Casas, welcher letztre sonderlich hiervon wider Sepulvedam, der es verfechten will, disputiret, in dem Appendice zu seinem Buche de Crudelitate Hispanorum in Americanos. Daß (4) die Spanier ein Recht wider die Americaner Krieg zu führen, von ihrer barbarischen Art, daß sie die Menschen, so sie überkommen können, auffressen, erlanget, wollen einige auch behaupten; und schreibet Baco Verulamius de Bello sacro p. 1310. Es sey die Gewohnheit solcher Völcker, da sie die Menschen opffern, und vielmehr, da sie solche fressen, so abscheulich, daß sich derjenige schämen müsse, welcher im Ernst läugnen wolte, daß diese verfluchte Gewohnheit, wenn sie zu andern schändlichen Dingen und Verbrechen gerechnet werde, denen Spaniern nicht eine gerechte Ursache gegeben hätten, ihre Länder einzunehmen, als welche Völcker durch das Recht der Natur verbannet wären, und deshalben solche entweder unter sich zu bringen, oder auszujagen, welches aber doch alles sein grosses Bedencken hat. Denn zu geschweigen, daß, das Menschen-Fleisch zu essen an und vor sich selbst nichts böses ist, weil mans in der Medicin brauchen, und im Fall der höchsten Noth todter Menschen Fleisch zur Speise geniessen kan; dahingegen, wenns unrecht und Sünde wäre, auf keine Art erlaubet werden könte; und gesetzt, es wäre das Menschen-Fressen Sünde, und würde dadurch wider

das

das Recht der Natur gesündiget, so kan doch ein auswärtiger König ein solch Volck nicht straffen, weil er ihr Herr und Richter nicht ist: Nam par in parem non habet potestatem, oder ein Fürst oder König kan einen andern nicht straffen, sondern wenn ein solch Volck oder dessen Fürst solche Sünde bey seinen Unterthanen nicht straffet, und also seinem Amte nicht Gnüge thut, hat es GOtt zum Richter, nicht aber einen andern Fürsten oder König; sonsten würde dieses folgen, daß, wenn einer derer Christlichen Könige oder Fürsten, wie offt geschicht, sich schwer versündigte, so würde einem fremden Potentaten, e. g. dem Könige in Franckreich oder Engelland frey stehen, den König in Spanien zu züchtigen und zu straffen, welches aber doch ungereimt wäre. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß GOtt die Cananiter, als greuliche Verbrecher wider das Recht der Natur, durch die Israeliter habe straffen und vertilgen lassen, aber da hatte GOTT, als der oberste Regente, es wohl Macht; solches lässet sich aber nicht, ohne ausdrücklichen göttlichen Befehl auf andere appliciren. Endlich (5) so giebt auch dieses iemanden kein Recht, diejenigen sich zu unterwerffen, die man meint, daß sie dermassen tumm und stupide sind, und welche die Natur zu Knechten gemacht, daß sie vor sich nieht leben, sondern von andern regieret werden müsten; denn das, was ich einem andern vermeine nützlich zu seyn, darff ich ihm nicht flugs mit Gewalt aufdringen; weil diejenigen, welche die Vernunfft brauchen können, die Freyheit haben, was ihnen nützlich oder schädlich ist, zu er-

wehlen, wofern ein anderer nicht sonst ein Recht über sie erlanget hat, wie Grotius libro alleg 2. c. 22. §. 12. wohl philosophiret. Es will auch (6) der Spanische Moralist Diana in Resolut. Moral. daß die Spanier solch Land sich durch Gewalt der Waffen unterwerffen können, aber Grotius de Mari libero lib. 4. widerleget solches, und führet des Cajetani locum an, der solches höchst improbiret, indem die Indianer nicht durch die Waffen, sondern durch die Predigt bekehret werden solten, und heist es auch hier: Bella sine justis causis latrocinia sunt, daß die Kriege ohne gerechte Ursachen Raubereyen sind. Da nun aus dem, was bishero vorgestellet worden, erhellet, daß die Spanier kein Recht gehabt, die Leute und Völcker in der entdeckten neuen Welt mit Gewalt der Waffen und grosser Tyranney unter sich zu bringen, und ihnen das Ihre zu nehmen, so kan man leicht ermessen, daß sie sich einen höchst-ungnädigen GOtt damit gemachet, und ihnen solche Länder, als res malæ quæsitæ, zu Zeit der Rache GOttes wieder werden entwältiget werden. Welcher Gestalt die Königliche männliche Familie des Ferdinandi Catholici in Carolo II. also in 200. Jahren seine Endschafft genommen, ist offenbahr. Welcher Gestalt auch die Spanische Nation durch die zwey Secula mit sehr blutigen Kriegẽ, davon der Niederländische auf die 80. Jahr gewehret, heimgesuchet worden, ingleichen was die See-Räuber in solchem America diesen Besitzern der neuen Welt vor unbeschreiblichen Schaden gethan, und gleichsam einen ewigen

Krieg

Krieg mit ihnen führen, davon sind die Historien-Bücher voll; sonderlich da die so genannten Boucqueniers, als abgesagte Feinde der Spanier, in solchen Landen gleichsam eine eigne See-Räuber-Compagnie, fast wie zu Algier, Tunis und Tripolis im Mittel-Meer aufgerichtet, ist aus denen davon in Druck gegebenen Schrifften, derer Autor sich Oxmelin nennet, zu ersehen; und wird künfftig wohl geschehen, daß sonderlich die Engelländer und Frantzosen die Spanier aus denen besten Ländern Americkens vertreiben werden, darzu die Engelländer mit Jamaica und einen Theil Florida allbereit den Anfang gemacht, die Frantzosen auch bey ihren itzo gefasten weit aussehenden Concepte mit Louvisiane eifferig nachfolgen, welche das von vielen, auch ihren eigenen Landes-Leuten, sonderlich dem aufrichtigen Bartholomæo de las Casas ihnen gestellete Prognosticon wahr machen werden, daß nemlich die Spanier solches herrliche Land nach GOttes gerechten Gerichte wegen der an denen armen Leuten in America verübten Tyranney gewiß wieder verlieren würden.

Es hat sich auch bey dieser Spanischen Nation in Einnehmung solches sehr groß und weiten Welt-Theils ein solcher Geitz geäussert, daß, ob sie gleich die meisten, auch schönsten und besten Länder eingenommen gehabt, sie denen andern Nationen in denen noch übrigen und gegen Nordē gelegenen Ländern doch nicht gerne einen Fuß setzen lassen, massen sie die Frantzosen in denen Nordischen Gegenden Florida, wo itzt Carolina ist, da

sie vor etwas mehr als hundert Jahren sich niederlassen wollen, plötzlich überfallen, und alle erschlagen, denen aber die Frantzosen mit gleichen Masse gemessen, indem sie die Spanier, welche sie allda angetroffen, aufgehangen, und keines einigen verschonet. Welchergestalt sie die Schotten vor 20. Jahren, da sie auf Darien eine Colonie stifften wollen, aus blossen Neid und Mißgunst, indem sie doch solchen Strich Landes selbst nicht bewohnen, erschlagen und vertrieben, ist noch im frischen Gedächtniß.

Das IV. Capitel.

Von Americkens Prærogativ vor andern Theilen der Welt an Grösse, Fruchtbarkeit, Reichthum und andern Nutzbarkeiten.

OB gleich die Europæer denen Americanern an Verstand, Kunst und Sitten weit fürgehen, wie solches D. Ioh. Christoph. Becmann in Dissert. de Prærogativa Cap. 3. §. 2. erweiset; so hat doch America in natürlichen Sachen, als an Grösse, Fruchtbarkeit, Reichthum und Uberfluß aller nöthigen Sachen, vor Europa einen grossen Vorzug. Es heist America fürnemlich deswegen die Neue Welt, weil es so groß als die Alte, nemlich Europa, Asia und Africa ist. Man hat bishero gemeinet, es wäre ein grosses Meer zwischen Asia uñ America Septentrionali; nun aber hat man in Erfahrung gebracht, daß das über Japon gelegene Land Jesso oder Jedso mit Nord-A-

merica

merica ein fest Land, oder doch gar wenig separiret sey, daher erscheinet, daß solches Nord-America in der Geogr. Länge oder von Westen gegen Osten so groß, als Asia und Europa zusammen sey, gestalten itzt besagte zwey Welt-Theile in ihrer Länge, nach Homans Dimension in seinem neuen Atlante, wenn man vom West-Ende Portugalls und Spaniens bis zur Östlichen Extremität Japons misset, 160. Grade ausmachen, und dann, so man vom Lande Jesso mit dem 170. Gradu longitudinis Ostwärts bis zu der Insul Terre neuf zum 330. fortfähret, America eben wie jene 160. Grade beträget. In der Nordlichen Breite haben besagte in Comparation gestellte Welt-Theile, nemlich Nord-America und Europa und Asia, gleichfalls einerley Beschaffenheit, wann man in beyden von dem 10ten Gradu der Nordlichen Breite zu messen anfähet; ja America übertrifft Europam und Asiam noch hierinnen, indem diese nur ein wenig über den Nord Polar-Circul oder den 66. Grad reichen, hingegen America bis an den 80sten Grad, wo nicht gar bis unter den Polum Arcticum sich erstrecket, massen über den 70sten Grad sich Britannia Nova, Nova Dania, und beynahe in den 80. Grad die Baffins Bay, und das Fretum Hudsons sich befinden. Sud-America wird Africa gleich gehalten, indem dieses 70. Grad vom 1ten Gradu der Erd-Länge oder von dem Capo Verde bis aufs Cap Guarda fuy beym Eingange ins Rothe Meer austrägt; hingegen das Mittägige America zwar nur 60. Grade in seiner Länge, oder von Peru bis an die äusserste Spitze Brasiliens,

silien8, in sich hält, doch aber mehr Land in solchem Spatio befindlich ist; da hingegen Africa ein grosses am Lande verlieret, indem unterhalb Guinea bis ans Cap de bonne Esperance das Æthiopische Meer ein grosses spatium einnimmt. Die Erd-Breite aber oder die Extension von Norden gegen Süden sind zwischen Süd-America und Africa gleich, indem eins wie das andere 60. Grade beträgt; demnach erhellet Americkens Prærogativ vor denen andern dreyen Welt-Theilen oder der Alten Welt an der Grösse und Extension. Hernach so hat America auch darinnen einen Vorzug und grössere Zierde und Ansehnlichkeit, daß es alle fünff Zonen in sich begreiffet. Die heisse Zona erstrecket sich in Süd-Americam, und hat die grossen Länder Brasilien, Peru und die zwischen innen gelegenen Länder, als da ist das Amazonische Land, ferner Guianam und Castiliam d'Oro, von einigen Terra Ferma genannt; wie auch den Istmum von Panama, Neu-Spanien oder Mexico, und die im Sinu Mexicano gelegene vielen Insuln, als da sind Hispaniola, Cuba, Jamaica, und die andern Antillen oder so genannte Cariber-Insuln. Die gemäßigte Nordliche Zona beschliest in sich die grosse Insul California, Neu-Mexico, Florida, und das dahin gehörige Louvisiana; ferner der Engelländer Conqueten, Carolina, Virginien, Neu-Jersey Mari-Landia, Pensylvania, Neu-Jorc, Neu-Engelland und dann Neu-Franckreich, ingleichen die Insul Terre neuf. Die gemäßigte Südliche Zona aber schliesset in sich die Länder Chili, Chica, Tucuman, Paraguay, Uraguay, und Terra Magellanica. Endlich

lich so begreifft die kalte Nordliche Zona Neu-Nord Walles, Nova Dania, Nova Britannia, und andere über dem Lande Jesso gelegene annoch unbekannte Länder, worzu die neuesten Land-Charten annoch Grönland rechnen, und solches mit Nord-America zusammen hängen. Die andern Theile dar Alten Welt ermanglen dieser Prærogativ; denn Africa bestehet bloß in der Zona torrida, wenn man einige Grade gegen Süden und Norden ausnimmt, so sich in die gemäßigte Zonen erstrecken. Europa bestehet bloß in der Zona temperata Septentrionali, ohne daß es ein wenig mit Lappland in die kalte Zone reichet. Asia hat die Helffte von der Zona torrida in sich, ferner die gantze Mitternächtische gemäßigte und einen Theil von der kalten Nordlichen Zona.

So hat auch GOtt solches grosse und herrliche Welt-Theil America mit einer solchen grossen Fruchtbarkeit begabet, daß man es nicht genung aussprechen und rühmen kan. Es sind derer fürtrefflichen und in der Alten Welt meist gantz unbekanten Bäume, Pflantzen, Früchte, Kräuter und Blumen so viel, daß sie in vielen Volum. nicht solten können begriffen, und diese dem berühmten Horto Malabarico um so viel mehr vorgezngen werden, als America sehr vielmal grösser als die Küste Malabar ist. Man kan sich dessen ersehen in dem Lob-würdigen Büchlein des Herrn Doctor Scheuchzeri, so er de Scriptoribus Historiæ Naturalis der gantzen Welt geschrieben, allwo er von pag. 198. bis 212. die Americanischen so ihm bekannt, nach Alphabetischer Ordnung beschrieben hat.

Er

Er gestehet in der kurtzen Einleitung pag. 198. Es hätten zwar die Europæer viel gethan in Beschreibung der natürlichen Historiæ von America, doch aber bey weiten nicht so viel, als die Grösse und Fruchtbarkeit solcher Neuen Welt erforderte. Das meiste haben bisher darinnen ohne Zweiffel gethan die zwey fürtrefflichen Medici, Wilhelmus Piso, ein Holländer, und Georg. Marggrafius ein Hochteutscher aus Meissen, welche zu einer Zeit sich in Brasilien, da es die Holländer im siebenzehenden Seculo inne hatten, aufhielten. Piso war des Grafen Mauritii von Nassau, welcher General-Gouverneur und Admiral in Brasilien war, Leib-Medicus, dieser hat Historiam Naturalem Brasiliens beschrieben, die mit Marggravii und Jacobi Bontii Schrifften 1648. in Folio zu Amsterdam gedruckt, und à part 1684. zu Leyden und Amsterdam in Folio wieder aufgeleget worden. Marggravius, welchen Piso mit sich nach Brasilien genommen, hat solches Argument in der Historia Naturali Brasiliæ ebenfalls fürtrefflich tractiret. Das Werck bestehet in VIII. Büchern, davon die ersten drey von denen Pflantzen, das vierte von Fischen, das fünffte von Vögeln, das sechste von vierfüßigen Thieren, das siebende von Ungeziefer, das achte von dem Lande Brasilien und dessen Einwohnern handelt; solches Buch nun ist, wie obgemeldet, mit Pisone und Bontio zugleich ediret worden. Demnach so hat die Conquete der Holländer mit Brasilien der Welt, und sonderlich der Rei literariæ diesen Nutzen geschaffet, daß nicht nur Brasiliens, sondern auch fast gantz Ame-

ricæ

ricæ natürliche Beschaffenheit ans Licht gekommen, welches weder zuvor noch hernach von den Portugiesen geschehen. Es hat nun zwar belobter Scheuchzerus viel Autores Historiæ Naturalis Americæ angezeiget, welchen doch aber noch können beygefüget werden Lawson, ein Englischer Land-Messer, in Beschreibung der Landschafft Carolina, und Doctor Hans Sloane in seiner Reise-Beschreibung auch andere neue Reise-Beschreibungen mehr, derer fast jährlich neue an Tag kommen. Diese zeugen nun alle von denen sonderbaren und herrlichen einheimischen Früchten solches grossen Landes. Von der sonderbaren Fruchtbarkeit des Erdreich etwas noch zu melden, will der Mühe wohl nöthig seyn: P. Honorius Philoponus in seiner Schiffarth in die Neue Welt schreibet, es habe der Indianische Weitzen in Hispaniola, als er allda gesäet worden, Arm dicke Halm, und die Aehren zwospannig, mehr als 2000. Körner getragen. Die dort gepflantzte Weinberge gäben Trauben drey Schuh lang, und die Beere wären so groß als eine Welsche Nuß. Rettich, Rüben, Pastinack, Petersilwurtzeln und dergleichen Küchen-Gewächse seyen eines grossen Fusses dick. Spinat und Salat zeitigten den sechzehenden Tag nach ihrer Aussaat; und die süssesten Melonen finde man das gantze Jahr durch so groß als ein eimeriges Wein-Faß, die allezeit innerhalb eines Monats vollkommen werden. Zwiebeln und Artschocken werden anderthalb Schuh groß, und dergleichen, so zwar bey denen Unerfahrnen unglaublich scheinet; und Petrus Martyr erster Abt auf Jamaica,

mel-

meldet, auf derselben Insul trügen das gantze Jahr durch die Bäume reiffe und unreiffe Früchte zugleich, die Felder stünden allezeit voll Grases und Blumen, das Indianische Korn erndtete man dreymal des Jahrs ein, und wenn man einen Scheffel solches Korns aussäete, bekäme man zweyhundert wieder. Lavvson schreibet pag. 120. in Carolina erndtete man von einem Pfund ausgesäeten Reiß 8. bis 10. Centner, und ein Maaß ausgesäet Indianisch Korn trage 7. bis 800. Maaß. In solcher Landschafft Carolina wächset auch das Europæische Geträide in weit reicherer Vermehrung, als in Europa. Lavvson seine Worte sind p. 118. diese: Der Weitzen hier zu Lande ist sehr gut, und trägt selten weniger, als dreyßigfältig, wenn anders der Boden, worauf er gesäet worden, gut ist. Ja man hat wohl für 1. Maaß Korn in solchem Lande, da viel Tannen wachsen, mithin für das schlechteste gehalten wird, 66. Maaß wieder bekommen. Wie mir denn von glaubwürdigen Leuten berichtet worden, daß der Weitzen auf ein gantz gutes Stück Landes gesäet, bey hundertfältig das Seinige wieder gegeben. Wofern unsere Pflantzer bey Erblickung so starcker Vermehrung nur so curieux seyn, und das Erdreich genau beobachten wolten, würden sie der eigentlichen Beschaffenheit des Erdbodens und der Lufft gewohnen, mithin ihres Acker-Baues weit sicherer und vortheilhaffter warten können; wodurch sie denn zu den reichen Erndten von Babylon und andern so berühmten

fruchb-

fruchtbaren Ländern gelangen dürfften. Die Erbsen, schreibt er p. 121. derer etliche wegen ihrer grossen Vermehrung Wunder-Erbsen genennet werden, tragen des Jahrs zweymal. Dahero Herr Joh. Christoph. Becmann in seiner obbesagten Dissert. de Prærogativa Cap. 3. §. 1. entweder irret, oder das Wort America in allzu engen Verstande brauchet, wenn er meldet: Das Geträide, Korn, Weitzen, Gerste, und viel Arten der Europ. Früchte, Aepffel, Birn, ꝛc. arten in unsern Landen wohl, und sind gleichsam einheimisch; aber in Asia und America wollen sie nicht wachsen, indem das gesäete Geträide zwar schön aufgehet, und grünt, auch Halmen bekommt, und Aehren setzet, auch blühet, aber keine Körner iemals bekommt. Auch unsere Bäume, wenn sie in Americam gebracht werden, grünen und blühen schön, aber tragen keine Früchte, Blätter und Blumen kommen zwar wieder vom neuen an den Bäumen, aber niemals Früchte: Wofern dieses nun von denen Americanischen Ländern, welche in der Zona torrida liegen, verstanden wird, so ist es wahr, und hat solches auch Hoffmann in seiner Ost-Indianischen Voyage von der Insul Mauritius im Indianischen Meer, bezeuget, welche ebenfalls auf den 20. Grad gegen Suden und also in Zona torrida lieget; aber weiln America sich auch in die Zonas temperatas, wie oben erwiesen, erstrecket, so ist es falsch, indem in Florida, Carolina, Virginia und andern in solcher Zona liegenden Landen, so wol das

Europæische Getraide, als Korn, Weitzen, Gerste, Erbsen und Hafer wohl wachsen und reichlich tragen, welches auch M. Petrus Kolbe von der Cap de bonne Esperance, welche gleiche Polus-Höhe mit Carolina und Virginia hat, bezeuget. Dahero Herr Becmann nur von Hispaniola, Cuba, Jamaica, ingleichen Brasilien und andern in der Zona torrida in America gelegenen Landen muß verstanden werden. Es ist demnach dem grossen GOTT vor dieses grosse, herrliche und fruchtbare Land der Neuen Welt oder America und dessen Entdeckung höchlich zu dancken, der zeithero allda so viel tausend Familien Europens, aus allen Christlichen Nationen, Reichen und Landen überflüßigen Unterhalt gegeben, und ihnen daselbst einen Tisch wider ihre Feinde bereitet, auch wider Armuth und Mangel Mittel bescheret hat; Daß also diese Neue Welt nicht ohnegefehr, sondern durch die höchste Weisheit GOttes erschaffen, und auf solche Art auf den Erdboden gesetzet worden, daß sie eine Zuflucht, Retirade, und gleichsam ein Stich-Blat der in Mangel, Armuth und Kümmerniß in der Alten Welt lebenden Menschen seyn sollen, und nicht allein wegen ihrer neuen Erfindung, sondern fürnemlich wegen derer dahin fliehenden unzehlbaren Menschen und entstehenden grossen Reiche und Völcker, eine neue Welt mit allem Recht heissen mag. Asia hat vor Zeiten die ersten Inwohner aus Scythien dahin geschicket, wie vorher erwiesen worden; Africa liefert so viel tausend Sclaven und Knechte dahin; sonderlich aber

sind

sind so viel tausend Christliche Familien von Anfang dessen Entdeckung dahin gezogen, und gehen derer noch jährlich dahin, daß es mit Recht auch ein Neu-Europa heissen mag. Die Spanier, welche die schönsten und reichsten Länder allda besitzen, haben sich von Anfang dessen Entdeckung und der dahin gethanen Schiffarten in so grosser Menge dahin begeben, daß wohl 10. mahl mehr Spanier in America, als in ihrem Vaterlande sind, und sagt man, es wäre längst gantz Spanien verödet worden, und alles hinein gezogen, wenn die Könige nicht solches scharff verboten; massen sich denn auch der Spanier Naturel in America gantz verändert: Denn an statt, daß sie in Europa faul und träge sind, und sich zum Feld-Bau und Viehzucht zu gut achten, so sind sie hingegen in America fleißig und emsig, und lassen sich den Ackerbau und Viehzucht sonderlich angelegen seyn, daher sie auch dadurch zu grossen Mitteln kommen, gestalten der Engelländer, Thomas Gage, in seiner Americanischen Reise meldet: Er habe auf dem Lande Nicaragua einige Spanier angetroffen, die über zehen tausend Stück Rind-Vieh in Besitz gehabt, davon sie jährlich etliche hundert Stück geschlachtet, eingesaltzen, und auf die Spanische Schiffe verkauffet; es ist dahero auch die allzugrosse Ausführung derer Spanier in die Americanischen Colonien eine Ursache des gegenwärtigen grossen Volck-Mangels in solchem Reiche, daß es itzt vor ein Glück zu achten, wenn einer aus Spanien in Americam ziehen darff. Gleichwie nun die Englische Nation nach

der Spanischen sich in America am stärckste ausgebreitet hat, und die grösten und mehreste Colonien allda gepflantzet; also wenden sich auch die Leute von solcher Nation am häuffigsten dahin, so daß in Engelland die Frage beym Parlament vorgekommen, ob es dem Reiche nicht schädlich sey, daß man die Leute so häuffig nach Americam ziehen lasse? Es hat Herr Kocherthaler diese Piece seinem Tractate von Carolina beygefüget, woselbst aber dieses Vorgeben widerleget wird. Die Teutsche Nation hat auch grossen Antheil von denen Vortheilen der Americanischen Colonirung eine geraume Zeit her genommen; indem so wol in Pensylvanien derer viel hundert von allerhand Religion gegangen, davon Herr Pastorius meldtet, und daselbst sie Germanopel und viel Plantagien aufn Lande angeleget; als auch in Carolina einer viel bequemen Engl. Provintz sich zeither viele zu setzen angefangen. Wie sich denn zu solchem Vorhaben im Jahr 1709. und 1710. über 16. tausend in Engelland dergleichen Teutsche Leute von vielerley Profession und beydes Geschlechts einfanden, da sie mit iedermanns Erstaunen ein grosses Lager bey Londen formiret, und von der Königin eine geraume Zeit mit grossen Unkosten verpfleget worden, bis sich Gelegenheit ereignet, solche Leute in die West-Indischen Colonien transportiren zu lassen; solches hatten sie auf besagten Kocherthalers in Druck gegebenen Bericht, da er die Teutschen darzu aufgemuntert, vorgenommen. Ein Lutherischer Prediger in Londen aber hat in einem Tractat solches

ches Vorhaben widerrathen, und den obbemeldten Bericht des Kocherthalers widerleget; so hat auch der Churfürst von Pfaltz in einem eignen Edict, das fernere Ausziehen seiner Unterthanen scharff verboten. In Nord-Virginien hat sich ebenfalls eine Hochteutsche Colonie an dem Fluß Brapenhenick von 32. Familien gesetzet, welche im Jahr 1720. einen aus ihrem Mittel, Nahmens Herr Zollickofer vor eine Evangelische Kirche zu collectiren heraus sendetẽ, der des Landes Fruchtbarkeit und Schönheit, auch der allda wohnenden Leute Freyheit sehr gerühmet; So finden sich auch noch andere Teutsche Colonien in Süd-Virginien, wie ebenfalls bemeldter Zollickofer berichtet. Was massen die Frantzosen nunmehro auch eine grosse Menge ihrer Nation in das neulichst entdeckte Louvisiana transportiren, und auf Recommendation des Monsieur Lavvs ein neues Süd-Franckreich stifften wollen, ist aus den grossen Bewegungen in Franckreich und dem dabey vorlauffenden Actien-Wesen zur Gnüge bekannnt; und ist zwar die Colonirung an sich selbst ein kluges und nützliches Dessein, aber daß die Leute sich von solchẽ Wercke allzugrosse Vortheile voraus versprechen, und die Actien so ungewöhnlich steigen, ist eine bey unerfahrnen und zu Reichthum eilenden Menschen zwar gewöhnliche, aber auch zu belachende Sache; und werden sie ihre Thorheit erkennen, wann sie gleichsam aus dem bisherigen Traume aufgewachet seyn werden. Dannenhero der Marquis de Torcy alles, was Mons. Lavvs, bis dato vorgenommen, beständig

disapprobiret und gesagt, daß solches (fürnemlich was er zu Maintenirung der Hohen mit denen Reichs-Revenuen vornehme) zu nichts anders abziele, als das Königreich dergestalt zu ruiniren, daß es sich nimmermehr wieder erholen könte. Die Frantzösische Nation ist ohne dem eine lange Zeit her theils durch Ausziehung derer Reformirten, theils durch die schweren und langen Kriege sehr geschwächet worden, und wenn man der neuen Indianischen Compagnie gestatten wird, so viel Leute aus Franckreich nach Louvisiana zu führen, als sie Vorhabens sind, und ihre grossen Concepte erfordern, so wird es geschehen, daß Franckreich an Bürgern und Bauern so wüste, wo nicht wüster, als Spanien in kurtzen werden wird. Die Holländer haben dieses in Brauch, daß sie ihre Colonien, die sie in allen drey auswärtigen Theilen der Welt haben, mit allerley fremden Nationen, aber nicht gerne starck mit ihrer eignen Nation besetzen.

Wie dem allen, so ist der Güte GOttes so wol vor die Erschaffung, als auch Entdeckung des herrlichen Landes Americkens zu dancken, und ist ein schändlicher Undanck und grober Unverstand einiger daheim gebackener Politicorum, welche, wo nicht läugnen, doch disputiren wollen, daß Americkens Entdeckung Europæ mehr schädlich als nützlich sey, und also wohl habe nachbleiben können, aber sie wollen nicht verstehen, was an sich selbst, und was ex accidenti an einer Sache nützlich und unnütz, löblich unb scheltbar, und welches der rechte Brauch und Mißbrauch einer Sache sey.

Also müsse man den Wein, das Feuer und viel andere dem menschlichen Geschlechte nöthige Sachen aus der Welt schaffen. Der bey dem Gelehrten nicht unbekannte politische und moralische Pickelhering Trajanus Boccalini führet in seinen Relat. ex Parnasso Cent. 2. Relat. 90. Marium Molzam einen mit der garstigen Frantzös. Kranckheit angesteckten und schon halb verfaulten Poeten an, der wider Columbum, weil er dasjenige Welt-Theil erfunden, daraus diese schlimme Kranckheit erst her gekommen, also redend an: Begehre nichts Unehrliches vorzubringen, sondern eitel Hertzeleid, so diese Leute aus ihrer neuen Welt mit sich gebracht, davon die vorigen Medici und Chirurgi gantz nichts gewust haben? und wundert mich, wie ihr doch sagen möcht, es habe GOtt der Allmächtige euren Königen zur Belohnung ihrer treuen Dienste diese neue Welt verehret? da doch viel vermuthlicher ist, es habe die göttliche Majestät, vermittelst eurer Vermessenheit, endlich die abscheuliche Kranckheit der Frantzosen in Europam kommen lassen wollen, die unzüchtige geile Menschen durch solche Ruthe zu züchtigen. Mit was Vermessenheit könt ihr doch vorgeben, daß ihr die Welt mit allerhand Gewürtz bereichert habt, da doch der Pfeffer, Zimmt, Nägelein dreymal theurer sind, als sie vorhin gewesen, ehe ihr das Spieß-Glas,, und andere Artzneyen vor das Haarausfallen in Europam hierüber gebracht

bracht habt; könt ihr euch wol einbilden, daß wir glückseliger zu schätzen sind, demnach ihr eine solche Menge Silber und Gold aus der neuen Welt zu uns geführet habt? Da wir im Gegentheil viel bessere Sache hätten, wenn wir von diesen schädlichen Metallen, welche eine rechte Ursach alles unsers Jammers und Elends sind, gantz und gar nichts wüsten? Aber ihr seyd mit allen euren Gefährten doppelter Ehren werth, dieweil ihr durch die grosse Menge Silbers und Goldes die alte Welt in eine schreckliche Confusion, die neue aber durch Einführung des Eisens in äussersten Verderben gestürtzet habt; und worzu nutzet denn Europæ alles Gold und Silber, wenn nichts destoweniger alle zu der menschlichen Nothdurfft gehörige Sachen von Tage zu Tage theurer, und die Menschen ärmer werden? Er will sagen: Es wären abscheuliche Kranckheiten mit der Erfindung der neuen Welt in Europam bracht, und alle Dinge wären theurer worden, und also wäre besser, America wäre nicht erfunden; aber dieses sind keine Argumenta apodictica und probantia, ja nicht einmal probabilia, sondern futilia. Ob er nun wol selbst diese Dinge nicht seriò geschrieben, so ist es doch ziemlich ärgerlich, die grossen Wohlthaten GOttes auch in Schertz zu lästern; und stehet dahin, ob GOtt nicht auch dieser Passage wegen verhänget, daß der gute Boccalini so ein elend Ende genommen, indem er von einem

nem Spanier zu Venedig massacriret worden. Die Frantzösische Kranckheit ist nicht dem Lande America, sondern der Menschen Geilheit zuzurechnen; und die Sachen sind aufgeschlagen, weil viel Geld in der Welt und unter den Leuten ist, im übrigen bleiben die pretia rerum an sich selbst einmal wie das andere; also hat dieses Argument auch Georg Agricola defendiret, da man den Bergwercks-Bau eben aus diesen Ursachen verlästert und verwerffen wollen lib. I. de re Metallica c. I. aber weg mit diesen Sophistereyen, es ist vielmehr GOtt zu dancken und zu preisen, daß er seine grosse Güte auch dadurch bezeugen, und dem nothleidigen Europa so wol eine schöne Apothecke voll herrlicher Medicamenten, und einen neuen Paradies-Garten voll schöner Früchte geben, wie nicht weniger eine Speise-Kammer und Wohn-Platz vieler hundert tausend nothdürfftiger Menschen bereiten, und auch damit wahr machen wollen, was er Sap. 14. sich liebreich erkläret, daß er nicht wolle, daß dieses grosse herrliche Geschöpffe der neuen Welt nicht zwar von allen Menschen ledig, weil es schon längst seine vielen Einwohner gehabt, sondern denen Christen und Gliedern seiner Kirche verborgen bleiben, und die Christliche Religion denen dasigen armen Heyden geprediget, und seine Ehre allda ausgebreitet werden solle. Und gleichwie GOtt die Bösen mit Krieg, Pest, Hunger und bösen Seuchen pfleget wegzuraffen; also hat er jederzeit in Gewohnheit gehabt, die Seinen aus einem Lande in ein anders zu führen, ehe er mit den Land-

Plagen herein bricht, wie er mit Loth in Sodom thät, und nun mit viel tausenden bey diesen letzten Zeiten durch die Wegführung in die auswärtigen Colonien, und fürnemlich in das grosse und herrliche Americam thut; und seynd die Worte im Buch der Weißheit, die zwar auf des Noah Arche eigentlich deuten, gleichsam als Prophetische auf diese letzte Zeiten wohl zu appliciren; da es heist c. 14. v. 6. denn auch vor Alters, da die hochmüthigen Riesen umbracht worden, flohen die, an welchen Hoffnung blieb, die Welt zu mehren, in ein Schiff, welches deine Hand regierete; und liessen also der Welt Saamen hinter sich ꝛc. so heist es nun: Denn auch nun, da die Tyranney, Ungerechtigkeit, das Schinden und Ausmergeln der armen Unterthanen unerträglich wird, werden diejenigen, welche GOtt noch will in diesem Leben erquicken, und sie von den heranstehenden Land-Plagen behüten, und ihr Geschlechte fortpflantzen, von GOtt gelencket und getrieben, daß sie sich zu Schiffe in die entlegenen ledigen Lande begeben, wie Zeithero aus Teutschland nach dem Cap de bonne Esperance in Africam, und ingleichen in das Englische Americam an viel tausenden geschehen ist; da GOtt ihre Schiffarth gesegnet, und sie dahin geleitet hat, da es ihnen wohl gehet, und ihren Saamen der Welt in Ruhe, Friede und Seegen hinter sich lassen.

Wie es nun sonst zu geschehen pfleget, daß, wenn GOtt einmal angefangen, über ein Land, oder auch eintzelen Menschen seine Straff-Hand aus-

auszustrecken, ein Ubel und Unfall auf den andern folge, und wenn er will Gnade bezeigen, immer ein Gutes und Wohlthat über die andere komme; gleicher Massen da GOtt dem Welt-Theil Europæ und dessen Einwohnern in Ersehung ihrer Bedürffniß und Erleichterung ihrer Noth einen Schatz-Kasten und Apothecke mit Überreichung so viel hundert Arten der Materiæ Medicæ oder Artzney-Mittel aufgethan, und einen sichern Wohn-Platz angewiesen, so erlangte auch die Geographie ein grosses Licht, daß man erlernete, wie die Welt eine Kugel-runde Form habe; weilen der grosse See-Capitain, Ferdinandus Magellanus, ein Portugiesischer Edelmann, welcher unter dem Portugiesischen Admiral Albuquerque in Ost-Indien gedienet hatte, und da er seine Monatliche Gage um einen halben Gold-Gulden zu vermehren gebeten, aber damit vom Könige Emanuele war abgewiesen worden, sich zum Käyser Carl dem Fünfften, der zugleich auch König in Spanien war, begab, u. ihm rieth, daß er die Moluccischen Insuln, welche unter das Spanische Gebieth, nach der Eintheilung des Pabsts, gehöreten, und von denen Portugiesen zur Ungebühr eingenommen wären, durch einen Weg nach den Occident, einnehmen lassen solte; es wurde dieser Vorschlag vom Carolo approbiret, und dem Ferd. Magellano eine Flotte von 5. Schiffen und 237. Soldaten untergeben; dieser seegelte ab von Hispali oder Sevilien in Andalusien den 10. Aug. 1519. und kam ans Ende von Süd-America; allda entdeckete er dasjenige

jenige Enge-Meer, so auf dem 55. Grade eine Durchfarth zwischen America und demjenigen Stück von Süd-Lande, Terra del fougo genannt, giebet, da man aus dem Æthiopischen in das Stille-Meer gelanget, und in seiner Länge 110. in der Breite aber an manchen Orten 2. an manchen eine, auch wol nur eine halbe Meile begreiffet, er gelangte zum Ende desselben den 28. Nov. 1520. Von dar kam er, nachdem er das grosse Süd-Meer überschiffet hatte, auf eine der so genannten Latronischen Insuln Subut genannt, allwo er, indem er solcher Insul Könige wider den Benachbarten Hülffe leisten wolte, meuchelischer Weise ermordet wurde, das Schiff Victoria, da die übrigen viere verlohren gangen, kam allein im Jahr 1522. nach einer Zeit von 3. Jahren, unter dem Capitain Joh. Sebastiano Cano, und 18. Mann, alleine wieder zu Sevilien an, nachdem es das erste war, so von Anfang der Welt die gantze Welt umschiffet hatte, allwo es auch annoch als eine Raritát zu sehen ist. Ein geschickter Poët hat diesem Schiffe zu Ehren diese Verse gemacht:

Prima ego velivolis ambivi cursibus orbem,
Magellane novo, te duce ducta, freto;
Ambivi, meritoque vocor Victoria, sunt mi
Vela alæ, pretium gloria, pugna Mare.

Also hat dieses grosse Fretum oder Enge-Meer von seinem Erfinder Magellano den Nahmen bekommen, den es auch noch bis dato behalten; ob nun wohl Magellanus die Ehre des erfundenen

Freti,

Freti, ingleichen das unerhörte Werck, die Welt zu umschiffen, zuerst vorgenommen, so ist er doch nicht zum Ende damit gekommen, sondern die Ehre der zu allererst umschifften Welt gebühret dem Sebastiano Cano, der nach Magellani Tod, wie vorgemeldet, das Schiff Victoria commandiret, und solches auch in Spanien zurück gebracht hat. Solche neue und zuvor gantz unerhörte Schiffarth haben beschrieben Maximil. Transylvanus de Moluccis in Scriptor. N. orb. p. 325. So befindet sich auch eine Relation eines Portugiesen auf dem Schiff Victoria in Ramus. Scriptor. Tom. 1. p. 352. Kurtz beschreiben diesen gantzen Handel Joh. de Laet in Descript. Ind. Occident. lib. 13. C. 8. und Joh. Bapt. Ricciol. Geogr. Reform. lib. periegetico Cap. 22. & 24. Eine Historie aller Schiffarthen, so durch dieses Magellanische Fretum im 16. und nach Anfang des 17. Seculi gethan worden, findet man in Antonii Herreræ Novo Orbe in des Barlæi edit. p. 75. Eine Geographische Beschreibung dieses Freti befindet sich in Tom. 2. Navig. Belg. in Itiner. Spilbergii p. 20. und in der Schiffarth Oliverii van Nordt. p. 22.

Wiewol nun dieser Magellanus einen grossen Nahmen solcher seiner Verrichtung bey der gelehrten Nach-Welt erlanget; so seynd doch einige gefunden worden, die ihn deswegen nicht wenig schelten; unter andern schreibt der Portugiesische Scribent, Hieron. Osorius l. 11. de Reb. gestis Eman. p. 1053. also: Magellanus, der sich durch die Beleidigung dieses ihm damals abgeschlagenen Gesuchs erzürnete, ist von seinem Köni-

Könige abgefallen, hat seine Treue gebrochen, und hat das Königreich in die höchste Gefahr gebracht. Da nun das Unrecht, so einem von der Republic angethan worden, muß erdultet werden, auch man der Könige, welche der Republic Väter sind, ihre Beleidigungen vortragen soll, und da man das Leben, welches man dem Vaterlande schuldig ist, vor die Wohlfahrt des Vaterlandes aufopffern soll; so hat dieser verwegene Mann wegen seines ihm abgeschlagenen halben Gold-Güldens, der fünff Denarios beträgt, so einen Zorn gefasset, daß er das Reich angefeindet, und dem König, der ihn bisher ernehret, Gewalt that, und das Vaterland, vor welches er sein Leben lassen sollen, in Gefahr brachte: Denn die Sache kam so weit, daß ein gefährlicher Krieg dem Reiche über den Kopff schwebete ꝛc.

Dieses des Magellani Unternehmens Ursache oder Gelegenheit war der Streit, der zwischen dem Könige in Spanien Ferdinand. Cathol. u. dem Könige in Portugall Joh. II. wegen Besitzung der entdeckten neuen Welt und anderer in Orient gelegenen Länder fürgieng. Denn als Columbus Anno 1492. Americam entdeckte, und Ferdinandus den Pabst bath, daß er ihm solches schencken möchte; so war der König in Portugall Joh. unwillig, daß ihm so viel Länder, Reichthümer und Leute solten gleichsam vor der Nase weggefischet werden, und beklagte sich darüber bey dem Pabste Alexand. VI. dieser, damit er beyde Könige befriedigen möchte, gab deswegen eine Bulle im

im Jahr 1493. im Monat Majo heraus, darinnen er eine Linie durch beyde Polos und hundert Meilen von denen Cabo-Verdischen und Flandrischen Insuln gegē Westen zoge, mit der Erklärung, daß diejenigen neuen Länder und Insuln, so in dem Hæmisphærio gegen Westen ablägen, dem Könige in Spanien, die aber in der halben Welt gegen Osten sich befänden, dem Könige in Portugall heimfallen solten. Bald darauf haben sich die Könige, Ferdinandus und Johannes, mit einander verglichen, und beschlossen, des Pabsts Eintheilungs-Linie um 270. Meilen weiter gegen Westen naus zu setzen, und was ausser denselben nach Westen in 180. Graden, als die halbe Welt austrägt, läge, solte den Spaniern, was aber gegen Osten in der halben Welt sich befände, solte denen Portugiesen zukommen, davon Anton. Herrera Dec. 1. lib. 2. c. 8. 9. 10. und Maffæus de reb. Ind. lib. 1. können gelesen werden. Indem nun die Sachen auf diesem Vortrag bestunden, so erfunden die Portugiesen im Jahr 1497. durch Vesputium Americum das Land Brasilien, ein groß Theil von Süd-America, und fasseten darauf Posto, in der Meinung, es wäre von ihnen alles glücklich und wohl gethan; bald aber darauf gereuete sie so wol, daß sie Brasilien eingenommen, als auch mit denen Spaniern vorbesagten Vergleich getroffen hätten; denn Ferdin. Magellanus begab sich in Diensten Käysers Caroli V. oder Königs in Spanien mit einer Flotte in See, erfande das Magellanische Fretum, und schiffete, vermittelst

sol-

solchen in die Moluccischen Insuln; diesen folgeten im Jahr 1525. die Spanischen Capitains, Franc. Garcias, und Godofr. de Loyausa, und gelangeten in solche Insuln. Damals lagen die zwey Könige der Moluccen Insuln Ternate und Tidor im Streit, und beyde suchten Hülffe bey dem Portugiesischen Admiral Albuquerque, der auch den einen in Schutz nahm, und sich also beyder besagten Reiche und Insuln bemächtigte; die Spanier wolten sich auch der Gelegenheit bedienen, thaten demjenigen Hülffe, den die Portugiesen zu unterdrücken suchten: Also erlangten auch die Spanier einen Eingang zu den Moluccen Insuln, und wurde derjenige König, dem die Portugiesen Hülffe leisteten, überwunden, und die Portugiesen also aus denen Moluccen Insuln vertrieben. Diese Sache nun liesse sich ansehen, als ob es einen Krieg unter denen beyden Nationen in Europa abgeben würde, welcher doch endlich unterblieb, indem man wohl sahe, daß es auf eine rechte Einsicht in die Päbstliche Bulle, ingleichen den getroffenen Vergleich, und eine richtige Abmessung damit ankam. Man versuchte zwar damit 1524. einen Vergleich, aber vergebens, denn sie waren allzu uneinig, wo man den Anfang der Messung der Welt nehmen wolte; indem die Portugiesen von der Saltz-Insul, welche die Ostlichste von denen Insuln des grünen Vorhaupts war, die 270. verglichene Meilen anrechneten, und meineten, sie litten einen geringen Verlust, wenn sie so viel Meilen im festen Lande America verlöhren, wenn sie nur derer so

viel

viel in Ost-Indien gewonnen, und die Moluccen sie dadurch erlangeten; die Spanier hingegen machten den Anfang von der Insul S. Antonii, welche 90. Meilen weiter gegen Westen lieget: Und so konten sie sich auch nicht der Länge wegen Sud-Americkens, oder des Spatii von Westen gegen Osten, nemlich zwischen Porto Vejo in Peru, gegen das Mar del Zur und das Capo de S. Augustino in Brasilien, so an das Atlantische Meer stösset, vergleichen; indem solches die Spanier 51. Grade, die Portugiesen aber 55. Grade angaben, indem iedweder seine Begierde nach denen Moluccen-Insuln darinnen zum Führer hatte. Und aus solcher Ungewißheit ist auch die mannigfaltige Eintheilung von West-Indien oder America herkommen; da die Portugiesen solche eintzig in America einschliessen; die Spanier aber noch die Moluccen, Philippinen und Salomons-Insuln, wie auch Neu-Guineam und Japonien darzu rechnen, da von Herrera in der Beschreibung Jnd. Occid. c. 26. zu lesen ist. Von der Controvers an sich selbst aber handeln Gomara, Histor. Gen. Jnd. l. 4. cap. 10. und Laet Descript. Jud. Occid. lib. 15. c. 1. Den Streit wegen der Moluccen haben die Holländer im vorigen Seculo damit geschlichtet, daß sie die Spanier und Portugiesen gantz daraus getrieben. Die Phillppinen Insuln besitzen zwar annoch die Spanier, in denen Salomonis-Insuln, Neu-Guiuea und Japon. aber haben sie niemaln einige Possession gehabt. Es mögen doch aber die damaligen Geographi ihre Zeichnung von dem Süd-

 Theil

Theil Americæ gantz anders gemacht haben; als die itzigen Geographi; denn man mag den Meridianum in die Ostlichste, oder Westlichste von den Cabo-Verdischen Insuln machen, so wird nicht das geringste von Süd-America berühret, sondern er streichet zum wenigsten vier Grad Ostlich von Brasilien gegen Osten weg, und also hat Portugall damit an Brasilien nichts gewinnen können, welches doch aber ihr Intent und Absehen war; daher nothwendig die damaligen Geographischen Charten Brasilien wenigstens 6. Grad weiter gegen Osten, oder die Cabo-Verdischen Insuln so viel Grad Westlicher müssen gesetzet haben.

Diese Ungewißheit der Abmessung der Länge in solcher Welt-Gegend wird ohne Zweiffel Ursache, oder doch Gelegenheit gegeben haben, daß der erste Meridianus so veränderlich von denen Geographis gesetzet worden, wiewol die Mathematici noch andere Ursachen dieser Mannigfaltigkeit, nemlich die Abweichung der Magnets-Nadel von der richtigen Polar-Linie mögen beygefüget haben; indem des Bleu seine Charten solchen in die Insul Teneriffam, einer von denen Canarien setzen; welches auch in seinem grossen Globo also gemachet worden: Und weil auch die Gräntzen und Gegenden einer Insul variiren, so war nöthig, daß nicht allein eine Insul darzu erlesen werde, sondern auch in derselben ein gewisser, und zugleich kleiner, bekannter und beständiger Ort, der auch so gar nicht eine Minute unterschieden sey; daher ist der in solcher Insul befindliche

Pico

Pico de Terreira, der eine sonderbare Höhe hat, darzu genommen worden, dergleichen Meridianum setzet Frid. de Wit in seinen Land-Charten; ingleichen der itziger Zeit berühmte Nürnbergische Geographus Homann und Herr Hübner in ihren Atlantibus. Welche aber den ersten Meridianum in die Flandrischen Insuln setzen, die nehmen entweder die Ost-wärts liegenden Insuln S. Mariam und S. Michael, wie Du Val, der Königl. Frantzösische Geographus, thut in seinen Mappen; oder sie nehmen eine der Westlichen Azorischen Insuln, Corvo oder Flores, wie solches Bleu in seinen kleinen Charten thut. Godofredus Wendelinus fänget an, die Länge zu zehlen, von dem Mittags-Circul, der durch die Isländischen Städtgen Hola und Sohattola gehet. Andere nehmen hierzu den Ort, da sie wohnen, wie zu Landsberg in Observat. Astronomicis, welcher zu Goese in Seeland den ersten Meridianum gesetzet; und Origanus, der berühmte Mathematicus, hat solchen Meridianum zu Franckfurt an der Oder, allwo er damalen Professor war, gesetzet. Es ist notabel, daß der verstorbene König in Franckreich, Ludwig der XIV. seinen Cosmographis befohlen, daß sie ihren ersten Meridianum in die Insul Ferro, eine der Canarien, setzen solten, wie solches Ricciol. Almag. Tom. I. P. 1. pag. 725. erzehlet. Welcher Unbequemlichkeit man aber leicht abhelffen kan, wenn man die Gradus der Länge die E. g. zwischen Teneriffa und Corvo sich befinden, darzu rechnet.

So bald nun als Colombo einmal den Weg

nach der neuen Welt geöffnet, so haben sich ihrer viele gefunden, welche ihm mit aller Begierde gefolget, und die allda vorhandenen Länder nach und nach aufgesuchet, und entweder nur bekant gemachet, oder auch gar eingenommen haben, gestalten Petrus Capralis ein Portugiese, der gegen das Jahr 1495. auf seiner vorgehabten Schiffarth nach Ost-Indien durch Sturm auf die Brasilianische Küste getrieben worden, solches Land zwar von aussen gesehen, und wie obbemeldten Beheimb und Zeno am ersten mit entdecket, aber Americus Vesputius endlich recht erkundiget, und im Nahmen des Königes in Portugall in Possess genommen hat; deme noch andere, wie unten wird gesaget werden, gefolget, und solches grosse Land beschrieben haben. Im Jahr 1500. hat der Portugiese, Caspar Cortereal, einen Strich Landes gegen Norden erfunden, so zu Canada gerechnet wird, und auf 57. Grad Nordlicher Breite lieget. Sebastian Cabot, ein Venetianer, entdeckte 1507. das Land de Baccalaos auch in selbiger Gegend. Florida ward 1512. von Johann Pontio von Legion erfunden. Jucatan entdeckte 1517. Franciscus Hernandez. Hierauf erfunde Ferdinandus Cortesius 1518. das Reich Mexico, und brachte es 1521. unter des Käyses Caroli V. Botmäßigkeit, und nennete es Neu-Spanien. Ferner kamen die Spanier unter Francisco Pizarro in das Königreich Peru, und überwältigten es 1533. Nova Granada, gleichfalls in Süd-America, ward 1536. von Consalvo Ximenez de Quesada erfunden und erobert. Nova Francia entdeckte unter Könige Francisco I. ums Jahr 1540. Joh.

Ver-

Verrazan, und im Jahr 1582. ward Neu-Mexico, so über Neu-Spanien gegen Norden lieget, von Antonio de Espejo erfunden und erobert, und endlich entdeckte Virginien Walther Ralegh im Jahr 1584. Eben zu selbiger Zeit, nemlich 1585. ward von Martin Forbisher im Norden der Sinus, der von ihm Forbishers Bay genennet wird, erfunden; und Davis, auch ein Engelländer, erfand zwischen Grönland und Nord-America eine Durchfarth gleiches Nahmens. In dem folgenden Seculo, nemlich 1617. hat der Spanier, Petrus Ferdinandus del Quir, das grosse, aber meist noch gantz verborgene von Süd-America gegen Westen abgelegene Süd-Land oder fünffte Welt-Theil entdecket, so auch noch unter seinen Nahmen in den Land-Charten geneñet wird, von niemanden aber bis dato in Besitz genommen worden ist. Endlich hat der Pater Missionarius, Ludovicus Hennepin, ein Spanischer Niederländer, in einer eilffjährigen Reise das grosse an dem Fluß Missisippi in Nord-America gelegene Land Louvisiana entdecket, und davon 1697. eine Beschreibung heraus kommen lassen, unter dem Titul: Nouvelle de couverte d'un tres-grand pays, situé dans l'Amerique, entre le nouveau Mexique & la Mer glaciale, davon der andere Theil bald gefolget, unter dem Nahmē: Nonveau Voyage d'un pays plus grand, que l'Europe; dahin hatten nun die Frantzosen, um solches Land zu bevölckern, und zu cultiviren eine Compagnie unter des Schottländers Laws Direction stabiliret, welches zwar ein gut und mit der Zeit nützliches Werck seyn dürffte, aber doch bey weiten so vortheilhafftig annoch nicht

ist, als wol die unverständigen Leute sich einbilden, und von Interessirten sich einschwatzen lassen, so daß eine Actie, die aus 500. Livres, oder 165. Thalern bestehet, auf 2000. Thaler und drüber geæstimiret oder gekauffet werden könne.

Gleichwie es nun mit Colombo erster Entdeckung der neuen Welt ergangen, daß viele den Weg auch dahin genommen; also da Ferdin. Magellanus zu erst gewiesen, daß die Welt umschiffet werden köñe, haben ihm andere mehr in diesem großmüthigen Unternehmen gefolget: Denn es machte sich einige Zeit nach ihm zuerst der Engelländer, Franciscus Dracus, auf, und gieng erst mit fünff, hernach mit 4. Schiffen und 164. Mann aus dem Englischen Hafen Plinmouth, und nahm eben den Weg, wie Magellanus, durch das von ihm benannte Fretum, thät den Spaniern auf der Küste von Peru und Mexico grossen Schaden, und kam 1580. wieder in Engelland an. Solche Reise beschreibet Cambdenus in der Historia der Königin Elisabeth in Engelland, diese ließ das Schiff des Dracks, zum Andencken einer solchen glorwürdigen That, nach Depford an der Tems führen, woselbst der Wrack davon annoch zu sehen ist; Dracken auch setzete sie in den Ritter-Stand. Der dritte, so dergleichen grosses Dessein ausgeführet hat, ist Thomas Caudisch, auch ein Engelländer; dieser trat die Reise an im Jahr 1586. und gelangete nach zwey Jahren mit grosser Ehre und Beute, die er von denen Spaniern in America gemacht, wieder in Engelland an. Hierauf haben die beyden Niederlän-

dischen See-Helden, Simon de Cordes und Jacob de Mahu, die mit ihrer Flotte 1598. aus Holland ausgelauffen, ein gleiches bewerckstelliget' da denn das Schiff des Sebaldi de Werth von der Flotte abgekomen, und nach gehabten vielen Avanturen an manches sonst unbekanntes Land und Insul gelanget. In gleichem Jahre, oder nach anderer Meinung im Jahr 1597. ist auch der Holländische See-Capitain von Rotterdam, Olivier van Nordt, mit vier Schiffen aus Holland ausgelauffen, hat sich nach Brasilien, und von dar in die Magellanische Strasse gewendet; und da er durch dieselbe in das Mar del Zur gekommen, hat er an der Küste von Chili und Peru die Spanischen Schiffe angefallen uñ weggenomen, ist endlich in Ost-Indien gelanget, und hat in den Manilischen Insuln mit den Spaniern sich rum geschlagen, von dar er um Africam geschiffet, und endlich nach drey Jahren und zwey Monaten wieder in Holland angekommen ist. Nach ihm hat Jacob le Maire auf dem Schiff Concordia solche Reise im Jahr 1615. ebenfalls unternommen, er le Maire hat zwar das unter der Magellanischen Strasse gelegene Enge-Meer entdecket, und nach seinen Nahmen genennet, er ist aber bald darauf verstorben, und seine Cameraden, Wilhelm Cornelius Sohouten von Horn und Georg Spilbergen, haben gleichwol die Reise um die Welt vollzogen. Die siebende Umschiffung der Welt hat dasjenige Schiff von der Nassauischen Flotte, so der Capitain, Jacob Eremita, und sein Lieutenant, Joh. Hugo Schapenham, commandiret, gethan; die-

ses ist aus dem Holländischen Hafen Goree 1623. ausgelauffen, und nach drey Jahren, da inzwischen seine zwey gemeldte Commendanten verstorben, glücklich wieder in Holland angelanget. Am neulichsten, und also zum achten mal, hat der berühmte Englische See-Avanturier, Wilhelm Dampier, solche Reise in den Jahren 1689. 1690. und 1691. auch gethan, wie solches in meinen zweyen ersten Tomis seiner in Druck gegebenen See-Reisen zu lesen, derer Extract in meinen aufgefangenen Brieffen Tom. I. enthalten ist. Es mögen nun seither wol noch einige mehr solche Welt-Umschiffung gethan haben, die aber, weil dieses nun nicht sonderlich rares mehr ist, und sie ihre Reisen der Welt nicht communiciret haben, in obscuro bleiben.

Durch diese Umschiffung der Welt hat sich auch ein sonderbares, und so wol in die Astronomie, als Geographie gehöriges Phœnomenon geäussert, daß nemlich diejenigen, so diese Umschiffung West-wärts verrichten, einen gantzen Tag in ihren Calender verliehren, so, daß wenn sie in dem Lande, da sie ausgeschiffet, wieder angelanget, einen Tag weniger haben, und z. E. an statt des 10. Martii den 9ten zehlen; diejenigen aber, so solche Umschiffung gegen Osten verrichten, einen Tag mehr haben, als die zehlen, zu welchen sie wieder anlangen; solches ist eine gewisse, und in der Erfahrung gegründete Sache, und kommt daher, weil die gegen Westen solche Reise thun, und gegen Osten wieder in Europa anlangen, der Sonnen in ihrem Lauffe nachschiffen, und alle

Ta-

Tage dieselbe länger über dem Horizont behalten, als sonst nicht geschähe, welches in einer so vielmaligen Repetirung einen gantzen Tag austräget; diejenigen aber, so gegen Osten solche Farth anstellen, und von Westen wieder anlangen, schiffen der Sonnen entgegen, und entziehen sich ihrer täglich etwas mehr, als sonsten, oder behalten sie kürtzer über dem Horizont, als sonst ordentlich; welches denn auch in einer offtmaligen Wiederholung einen gantzen Tag austräget: Solches seltsame Phœnomenon hat auch verursachet, daß die Spanier in den Manillen-Insuln in Ost-Indien, weil sie Westwärts ihre Reise dahin gethan, einen Tag weniger zehlen, als die benachbarten Portugiesen in Macao, so an China anlieget, wie solches Joh. Christoph. Becm. in Histor. Geograph. referiret. Es gedencket und erkläret solches Phœnomenon Erasm. Francisci im Lust-Haus der obern Welt pag. 813. seqq. ingleichen Georg Paschius de Inventis Nov-antiquis p. 674.

Bishero ist von Americæ wundersamen Grösse, fürtrefflicher Fruchtbarkeit und grossen Reichthum an Gold und Silber, womit es von GOtt vor andern Theilen der Welt gesegnet worden, ingleichen dessen erster Heydnischen Bevölckerung und dessen Erfindung und Bekanntmachung der alten Welt, auch andern darbey vorfallenden Curiositæten gehandelt worden. Nun soll gemeldet werden, wie es ein Neu-Europa worden, und sich alle Europæische Nationen, welche der Schiffart auf das grosse Welt-Meer sich be-

dienen, dessen Theil hafft gemachet haben, auch wie weit eine iede derselben daselbst herrschen, was vor Länder sie allda besitzen, und was solcher Länder Eigenschafft sey.

Das V. Capitel.

Von der Spanier ihren Reichen, Insuln und Ländern in America, und derer natürlichen Beschaffenheit.

GLeichwie die Spanier die ersten von denen Europæischen Nationen waren, die in solches grosse Welt-Theil gelangeten, so haben sie sich auch mit denen meisten uud besten Ländern daselbst versorget. Ihre Herrschafft in der Geographischen Breite oder gegen Norden und Süden erstrecket sich bis 45. Grade gegen Norden von der Mittel-Linie, allwo Neu-Mexico sich endiget, und eben so viel Grade gegen Süden, da Chili zu Ende gehet, welcher grosse Land-Strich die zwey temperirte Zonen meistentheils begreiffet, auch die gantze Zonam torridam in sich schliesset, und in allen 90. Grade oder 1350. Meilen ausmachet; welches eine solche Grösse ist, die das gantze grosse Welt-Theil Africa auf 20. Grade übertrifft: Denn dieses hat in seiner Breite gegen Süden bis ans Cap de bonne Esperance 35. Grad, und gegen Norden bis an die Strasse von Gibraltar ebenfalls 35. Grade, so in allen 70. Grade machet, da hingegen der Spanier Herrschafft in America, wie gemeldet, 90. Grade beträgt; so die beyden grossen Länder Mexico mit dem Istmo, ingleichen

gleichen Peru, Chili und Chica ausmachen. In dem Nordlichen hæmisphærio prætendiren sie die Herrschafft von dem Mar del Zur, oder da sich Mexico oder Neu-Spanien gegen Westen endet, bis ans Ende der Halb-Insul Floridæ, welche sonst von den Spaniern die Provintz Tegesta genennet wird, welches von 245. Grad bis 285. reichet, und 40. Grade oder 600. Meilen beträgt; und in der Südlichen Länge von den West-Küsten Peru und Chili bis an Brasilien besitzen sie ebenfalls auf die 40. Grade oder 600. Meil. welche Menge Grade und Meilen, wenn sie ins vierte gerechnet wird, auf 10. tausend Meilen Landes, wenn man die Insuln mit einrechnet, austräget, daraus der Spanier grosser Vortheil, den sie aus diesen reichen Landen ziehen, leicht abzunehmen ist, so man auch aus denen jährlichē Silber-Flotten, die nun eine Zeit von 200. Jahren in Europam gekomen seyn, mit Erstaunen wahrgenommen, indem sie aus der 1645. angelandeten Flotte 45. Millionen bekommen; und ist nicht unbekannt, daß die Holländer in der 1628. in der Jusul Cuba erbeuteten Silber-Flotte 150. Tonnen Goldes oder 15. Millionen erbeutet haben; aber damit gehet es den Spaniern, wie man sonst von dem Gottlosen ihren Reichthum erfähret, daß sie weder Stern noch Glück dabey haben, und solch Guth ihnen selbst wenig zu Nutze kommt, und stets Mangel in Spanien am Gelde ist; indem die vorigen Könige, als Käyser Carl und Philipp. II. durch schwere Kriege so viel Schulden gemachet, daß das heraus kommende Silber und Gold zu

Til-

Tilgung derer grossen Schulden der Cron Spanien kaum zulanget, dannenhero die Politici das Reich Spanien mit dem Munde des Menschen vergleichen, der zwar die Speise annimmt, aber nicht bey sich behält, sondern von sich in den Magen schicket; wie sich denn auch die itzo ankommenden Reichthümer mit denen alten nicht mehr vergleichen lassen, indem solche jährlich kaum 4. bis 5. Millionen austragen; welchen Unsegen sie sich wohl fürnemlich mit der grossen Tyranney, so sie gegen die armen Indianer bey der Länder Eroberung ausgeübet, zugezogen haben. Was nun die Spanischen Reiche und Länder insonderheit belanget, so ist

(1.) Mexico, welches auch Neu-Spanien heisset, und die Länder, Alt- und Neu-Mexico, Neu-Gallicien, Neu-Biscaja, Guadalajara, Mechoacan, Panuco, Jucatan, Gvatimala, Honduras, Nicaragua, Costaricca und Veragua, in sich begreiffet, und von 45. Grad Nordens bis an 10. Grad gegen den Æquator sich erstrecket: Ferdinandus Cortesius hat es von 1518. bis 1521. unter Spanische Botmäßigkeit gebracht. Der Spanische Vice-Re residiret in der Stadt Mexico, durch welche ein Fluß läufft, und nebst der auch eine See befindlich ist. Sie liegt unter dem 20. Grad Nordlicher Polus-Höhe, da sie 1521. von den Spaniern eingenommen ward, hatte sie 75. tausend Häuser, und war eine der grösten Städte der Welt. Im Jahr 1629. ward sie von einer grossen Wasser-Fluth gantz ruiniret, so daß sie fast wie von neuen müssen erbauet werden. Dieses Reich

wird in 3. Audientien oder Regierungen, die zu Mexic, Guadalajara u. Guatimala sind eingetheilet. Weil dieses Land nicht nur unter denen Nord-Americanischen, sondern auch allen, so die Spanier in West-Indien besitzen, das schönste, sondern auch wegen der vielen sich allda befindlichen Gold und Silber Berg-Wercke das reichste ist; so haben sich die Spanier in diesem Lande besser, als irgends wo anders eingerichtet, und viel schöne Colonien angeleget: denn sie sind nicht vergnügt gewesen mit denen Meer-Küsten, und deren Besitz, wie sonsten die meisten Europæischen Nationen bey Entdeckung neuer Länder zu thun pflegen, sondern sie sind, wie auch an andern Orten dieses Americæ, stracks in das Land eingedrungen, und haben sich dessen vollkommlich bemächtiget. Weil dieses Land nun fast eines immerwährenden Frühlings geniesset, und von einer sehr reinen Lufft, und überaus fruchtbaren Erdreichs ist, ob es wol unter der Zona torrida gelegen; so ist es auch unter andern Ländern des Spanischen West-Indiens vom Volcke am reichsten: Massen um die Stadt Mexico rum auf 4000. Spanier und 30. tausend Indianer wohnen. Die Gold- und Silber-Minen dieses Landes werden mit viel geringern Kosten, als in Peru gebauet, und wird das Silber, das in diesem Reich Neu-Spanien gefunden wird, vor das beste und feinste in der Welt gehalten. Es giebt sonst das Land nebst vielen einheimischen Früchten Baum-Wolle, Seide, Leder, Wolle, mancherley Art Balsams,

Zucker und Saltz, welches aus dem Wasser etlicher grosser Seen gesotten wird. Unter unzehlichen andern Frucht-tragenden Bäumen ist auch der so genannte Magüey, eine Art von Palmen, der versorgt die Inwohner mit Wein, Zucker, Eßig, Honig, Oehl, Faden, Zwirn und Nadel, und ist noch von mehr andern Nutzbarkeiten, nebst dem so ist sein Holtz auch tauglich, allerhand Gebäude daraus zu zimmern. Nebst des Landes eigenthümlichen Früchten findet man auch allhier alle Garten-Früchte, die in Europa sind, ausgenommen Wein und Oehl von Oliven. Die alten Einwohner oder Indianer sind sehr erfahren im Schmeltzen und Giessen der Metallen, ingleichen in subtiler Arbeit aus Holtz und Federn der Vögel, worzu sie sonderlich die Cinçons, die in denen meisten warmen Ländern Americæ und Africæ gefunden werden, und die schöne Federlein haben, auch sehr klein seynd, und von Thau leben, gebrauchen. Das Reich Mexico hat viel schöne Städte, und eine grosse Menge Bißthümer, Klöster und Kirchen. Guadalajara ist eine von denen berühmtesten Städten, sie liegt im 21. Grad gegen Norden, und Westlich von Mexico; Sie ist 1531. erbauet durch Nunnez von Gusman, liegt in einer schönen Ebene, da herrliche Brunnen, Felder und Wiesen sich befinden, alle Spanische Früchte wachsen allda in ungemeiner Schöne, und an dem nah gelegenen Gebürge wächset überflüßig Bau-Holtz. Was vor der Spanier Ankunfft in dem Reiche Mexico der Satan vor ein Spiel mit solchen

Völ-

Völckern gehabt, indem er sie gantzer 80. Jahr in der Wüsten rum geführet, und also der Kinder Israel Zug in der Wüsten Arabiens nachgeaffet, ihnen Priester gegeben, eine Lade des Bundes ihnen gemachet, auch ihrer manchmahl etliche tausend als Ungehorsame getödtet, ist in Hornii Dissert. Historico-Politicis Dissertatione 32. zu lesen. In der Landschafft Mexico in specie liegt unter dem 16. Grad der Hafen Aquapulco an der Süd-See, von dar die Spanier nach den Manillen-Insuln in Ost-Indien schiffen. Die Historiam Naturalem von Nova Hispania, was das vegetabilische und Mineralische Reich anlanget, hat Franciscus Hernandez in Historia nova Plantarum & Mineralium Mexicanorum beschrieben, welches Buch von Nardo Antonio Rechio in Ordnung gebracht, und von Joh. Terentio, Joh. Fabro und Fabio Columna mit Anmerckungen gezieret worden, und ans Licht kommen ist zu Rom 1651. Fol. Ingleichen ist zu lesen Nicolaus Monardes, Medicus Hispalensis, in Historia Simplicium Medicamentorum ex novo Orbe delatorum, quorum in Medicina usus est; aus dem Spanischen von Carolo Clusio übersetzet, und so wol allein, als auch in der Historia Exoticorum 1601. Fol. zu Antwerpen gedruckt. Nun folget

(2.) Neu-Mexico nach der Spanier Benennung, weil sie es aus Alt-Mexico oder Neu-Spanien entdecket, solte aber eigentlich Alt-Mexico heissen, weil die Indianer von dar aus in Neu-Spanien oder Alt-Mexico gezogen, liegt Nordwärts von Neu-Spanien, und erstrecket sich von

von 27. bis 45. Grad. In einigen Charten wird es Neu-Granada und Marata geheissen, weil das Land gut und reich, so haben die Spanier darinnen viel Colonien angerichtet, und verschiedene Städte aufgebauer, davon die beste und vornehmste ist Santa Fe, so fast unter den 36. Grade Nordlicher Breite lieget, in welcher der Gouverneur und Bischoff sich befindet.

(3.) Jucatan, eine Halb-Insul, so von Alt-Mexico gegen Mittag stösset, liegt zwischen denen 17. bis 22. Graden, und also 75. Meilen lang, und 60. Meilen breit, die fürnehmste Stadt ist Merida, daselbst residiret der Gouverneur und Bischoff; die andere ist Valledolid; die dritte ist Campecchium, welche von dem allda häuffig wachsenden rothen Farbe-Holtze also heisset. Westwärts lieget die Landschafft und Stadt Tabasco, die Gegend dieser Stadt ist daher berühmt, weil Cortesius wieder den König in Mexico Motezuma einen grossen Sieg erhalten, worinnen 300. tausend Indianer geblieben; die Gegend dieses Landes ist dermassen fruchtbar, daß als einsten ein Spanier 2. Schafe aus Spanien überbringen lassen, derselben Zahl sich innerhalb etlichen Jahren dermassen vermehret, daß solche auf 40000. angewachsen. Es gedencket auch der Engelländer, Thomas Gage, das er in dieser Gegend eine solche Fruchtbarkeit an Vieh angetroffen, daß mancher Spanischer Colonier auf 15000. Stück Rind-Vieh besässe.

(4.) Die Landschafft Guatimala liegt weiter Westwärts an dem Süd-Meer vom 13. bis

16ten

16ten Grad Nordlicher Breite, das Erdreich ist überaus fruchtbar, liefert unterschiedliche Art Balsams, mancherley Früchte, und worunter die Frucht Cacao und Schwefel von dem daselbst brennenden Berge; die Haupt-Stadt ist Guatimala, liegt auf dem 14ten Grad. 1541. ist die alte Stadt durch ein groß Gewitter ruiniret worden; darauf die Spanier S. Jago aufgebauet.

(5.) Ferner gehöret zu dem Mexicanischen Reiche die Landschafft Hondurus oder Fondurus, weil die Ufer allda gar untieff seynd. Sie liegt weiter Südwärts, unter den 13. bis 15. Grad inclusive von Jucatan, und stosset an den Mexicanischen Meer-Busen die Länge von Osten bis Westen ist etwas breiter. Truxillo ist die Haupt-Stadt darinnen, ist gar fruchtbar; die Spanier aber haben sie durch ihr Morden und Wüten sehr verwüstet; sie liefert Honig, Wachs, Indianisch Geträide, Wolle, die man Vigagne nennet.

(6.) Noch weiter gegen Süden lieget Nicaragua auch an dem Mexicanischen Meer-Busen, unter den 11. biß 13. Grade. Diese Landschafft wurde bey ihrer ersten Erfindung, wegen ihrer Fruchtbarkeit und vielen Goldes, des Mahomets Paradies genennet. Die Lufft ist im Sommer sehr heiß, und im Winter stürmisch, hat schöne grosse Vieh-Weiden vor das Vieh; viel Honig, Wachs, Anis und Erbsen giebt es allda, und unter denen Bäumen giebts eine Art Kirsch-Bäume, aus derer Frucht die Inwohner einen guten Wein pressen; aus der Baumwolle wissen die Indianischen Frauen Garn als ein Haar zu spin-

nen, und machen schöne Leinwand; auf dem Gebürge sammlen sie Balsam und andere Gummata und Resinen. Es ist in dieser Landschafft ein grosser See, der 130. Meilen lang ist, und Ebbe und Fluth hat; die Spanier haben solchen mit dem Süd-Meer vereinigen wollen, aber das Werck vieler so wohl natürlicher, als politischer Ursachen halber unterlassen. Die Hauptstadt darinnen ist Leon, lieget Westwärts an sothanen See, und ist mit vielen Wäldern umringet. Von Nicaragua sagen die Spanier: Es ist Nicaragua wohl so sandig, als Puglia, so langweilig, als Arragon, und hat jasso wenig Bäume, als Estremadura in Spanien; dennoch aber so giebt es so dicke Bäume, daß sieben Männer sie kaum umklafftern können, und so subtile Sträuche, die gleich verdorren, wenn man sie anrühret.

(7.) und (8.) Die beyden letzten unter das Königreich Neu-Spanien gehörigen Provintzen sind Costarica und Veragua: In der ersten findet sich Carthago, ein mäßiges Städtlein; in der letztern aber Conception, Santa Fe und Aranjeux; die Spanier müssen hiesige Indianer gelinde tractiren, haben sonsten schöne Silber-Minen allhier. Von diesen Ländern allen ist wohl zu lesen der Engelländer Lionel Wafer, der sich allhier lange aufgehalten, und daher von diesen Ländern allen genaue Nachricht einzuziehen gute Gelegenheit gehabt; es ist solches bey uns ins Teutsche übersetzet.

II. Florida ist, wie obgemeldet, von dem Spanier aus Legion, Joh. Pontio erfunden, und nach

etlicher

etlicher Meinung von dem Palmsonntage, den die Spanier Pascua de Flores heissen, oder wie Thevetus und Peter du Val in seiner Welt-Beschreibung meldet, von wegen der Menge der Blumen und anderer vieler blühender Bäume, die man bey seiner Entdeckung allda gefunden, also genennet worden. Ferdinandus Sotus wurde von Käyser Carolo V. 1534. solches Land in Besitz zu nehmen abgeschicket; aber da er nebst seinen mitgebrachten Soldaten sich nicht erst in Sicherheit setzete, sondern dem Gold und Silber allzu begierig nachtrachtete, und solches nicht fande, grämete er sich todt, und seine Soldaten wurden erschlagen. Diese Provintz ist sehr groß, und reichet in die Länge von 275. bis 297. Grad; in der Breite aber, oder von Süden gegen Norden, vom Ende der Halb-Insul Tegesta, und also vom 25sten bis den 38sten Grad; Ostwärts stösset sie an das Nord-Meer, und eines Theils an Carolinam; Nordwärts an Neu-Franckreich und Canadam; Westwärts an Neu-Mexico, und Südwärts an den Mexicanischen Meer-Busen und die Insul Cuba. Das Land ist sehr fruchtbar, und hat fürnemlich eine grosse Menge Wälder, darinnen Cedern, Cypressen, Eichen und fast alle Europæische Wald-Bäume angetroffen werden, über dis aber noch viele bey uns unbekan̄te sich finden, darinnen eine überaus grosse Menge von Wilde, als Hirschen, Rehen, Bäre un̄ andere auch eine unbeschreibliche Anzahl an Federwildprät, als Indianische Hüner, Taubē, Rebhüner und vielerley andere Arten anzutreffen. Es giebt eine grosse Menge

ge grosse und kleine Flüsse, darinnen sehr vielerley Arten herrlicher Fische. Es ist eine gesunde Lufft allda, daß die Menschen offt 250. Jahr alt worden. Die Spanier haben in der Ost-Gegend der besagten Halb-Insul 2. Vestungen S. Augustino und Matthæo; S. Augustino ist die fürnehmste, und liegt dem Canal von Bahama am nächsten, welchen die Spanischen Silber-Flotten in ihrer Reise nach Spanien passiren müssen. Dieses grosse Land ist am wenigsten von den Spaniern nach seiner Entdeckung besetzet worden, weilen sie die Reichthümer wie in andern, als Mexico, Peru, Hispaniola so gleich nicht verspüret haben, ist aber kein Zweifel, daß es viel Metall in seinem Schooße trage. Die Engelländer haben sich Nord-Ostwärts des Stück Landes von Florida, so sie nun Carolina nennen, und von den 30. bis 35. Grad reichet, bemächtiget, und viel Colonien dahin geführet: Welchergestalt auch die Frantzosen sich des in Mitte von Florida an denen beyden des grossen Flusses Missisippi, der hiebevor Rio del Spirito S. hiesse, gelegenen Landes bemächtiget, und darzu eine so genañte Indianische Societät oder Compagnie in Franckr. aufgericht, und mit unzeitigen sich eingebildeten grossen Vortheilen eine neue Marchandise eingeführet, da eine simple Einlage oder Actie 500. Pfund oder 166. Thaler betragen, auf 2000. Thlr. getrieben worden, ist eine Sache, die bishero iedermañ in Verwunderung gesetzet, von welchen Landes und der darauf gegründeten Frantzösischen Compagnie Zustand von mir in dem Tractat: Historische und Geographische Beschreibung des an dem grossen

Flusse

Flusse Mississippi in Nord-America gelegenen herrlichen Landes Louvisiana &c. genannt, so zu Leipzig in Verlegung Herrn Gleditschens vorige Neu-Jahr-Messe in Druck gekommen, ausführlich gemeldet worden. Ob es nun denen itzigen Frantzosen in Maintenirung solches Landes Louvisiana und Stabilirung in besagten Florida glücklicher ergehen werde, als ihren Landes-Leuten, welche im 16ten Seculo bey Regierung des Königs Caroli IX. da sie im Jahr 1562. unter dem Capit. Jean Ribaut, an den Fluß und Hafen, Port Royal, ingleichen unter dem Cap. Landoniere zwey Jahr hernach an dem Fluß Maj. an der Süd-Seite Carolinæ sich fest setzen wolten, aber so wol von den Spaniern vertrieben, auch von denen damaligen Troubeln in Franckreich das Werck fortzusetzen abgehalten worden, wird die Zeit geben. Inzwischen ist von des Landes Florida natürlicher Beschaffenheit Antonius Herrera in seiner General-Beschreibung von denen Spanischen Provintzien zu lesen: Ausführlicher aber ist davon zu lesen der Engelländer Lawson in der Beschreibung Carolina, in dem alles dasjenige, was er allda von solchem Carolina meldet, auch auf Florida ingemein zu applieiren ist; dergleichen auch thut der Englische Autor in dem Buch, Groß-Britannisches America genannt, wo er von Carolina handelt; und denn auch Richard Blome in dem Tractat, Englisches America genañt.

III. Hispaniola, wird sonst auch Dominico genannt, liegt vom 19ten bis 21ten Grad Nordlicher Polus-Höhe, hält acht Grad in der Länge, und hat

 1300.

1300. Italiänische, und 350. Teutsche Meilen in ihrem Umfange, ist die fürnehmste von denen Antillen, womit nach Duvals Eintheilung alle in Sinu Mexicano gelegenen Insuln benennet werden; gehöret auch unter die Insuln Barlovento, nach besagten Duvals Meinung, welches so viel heisset, als die Insuln, die ober dem Winde, gleichsam supra ventum, demjenigen Wind, so von Aufgang wehet liegen; da hingegen die gegen Südwärts liegende Insuln, als Curassao, Margarita, Cubagua sotto vento heissen, gleichsam sub vento, indem der Wind ihnen von Westen oder Süd-Westen wehet. Sie hat die Figur eines Castanien Blats, und war die erste Insul, die die Spanier, nachdem sie Columbus 1442. entdecket hatte, in Besitz nahmē. Sie ist sehr fruchtbar, und giebt alles, was zur Leibes-Nothdurfft gehörig ist, reichlich von sich. Die Spanier fanden darauf keine nutzbaren vier füßigen Thiere; aber bald ward sie mit Rind- und Schaf-Vieh, auch Ziegen und Schweinen starck besetzet, daß allda itzo Vieh und Leder in Menge zu finden; über dieses giebt es Zucker, Caßien, Ingber, Cochenille, Guajaco, Aloe-Holtz, Mastix und Zimmet, und viele andere Gewächse, Wurtzeln und Kräuter, zur Artzney und Farben dienlich. Auch sind allda Gold- Silber- und Eisen-Berg-Wercke; massen von dar das erste und feineste Gold in Spanien gebracht worden, worunter auch der Klumpen gediegen Gold zu rechnē, der 37. Pfund gewogen, aber unter Wegs mit der Flotte untergangen ist. Sie hat eine sehr gemäßigte Lufft, daher

daher die Bäume fast stets in Blüthe stehen, und ist vor allen andern Insuln selbiger Gegend annehmlich und fruchtbar. Das Zucker-Rohr wächst allhier höher und dicker, als sonst nirgends. Die Fruchtbarkeit ist daraus zu ermessen, weil der Türckische Weitzen, oder Maitz, etliche hundertfältig trägt; und da man in der Spanischen Provintz Vallentia von einem Stengel dessen 7. Maas bekommt, so giebt er in Hispaniola 20. bis 30. Die fürnehmsten Städte sind erstlich Domingo, der Sitz des Ertz-Bischoffs und Königlichen Gouverneurs, hernach sind S. Jago und la Conception, und noch viel kleine: Ob es wol an vielen kleinen Flüssen, Bächen und Brunnen nicht fehlet, so sind doch vier Flüsse darinnen anzutreffen, so dem Lande und Inwohnern sehr nutzbar sind, und die die Insul gleichsam in vier Theile eintheilen. So ist auch ein grosser See darauf, welcher viel Flüsse einnimt, und nirgends einen Ausgang hat, daher er von den Spaniern das Caspische Meer geheissen wird: Anfangs war die Insul starck besetzet, hernach aber, als Mexico und Peru erfunden wurden, begaben sich die Inwohner sehr starck von dannen in solche Länder, so daß die Städte fast gantz ledig stehen. Die Frantzosen haben ein Stück an dem Mitternächtigen Theil in Besitz genommen.

IV. Cuba, von den Spaniern Anfangs auch Ferdinandina & Johanna genennet, auch Alphomega, wie Petrus Martyr bezeuget: Sie erstrecket sich in die Länge auf 300. Spanische Meilen, und in die Breite auf 20. bis 25. derselben, sie ist die

gröste von den Antillen Insulen, und ward von Colombo 1492. erfunden. Sie liegt vom 20. bis 23. in der Nord-Breite, und hält in der Länge 12. Grad; wird noch fruchtbarer und annehmlicher, als Hispaniola gehalten, hat viel Gold in sich gehabt: Daher auch ein Scribent des Salomonis Ophir hier her gesetzet, annoch giebt es Sand-Gold in denen Flüssen; bringt unter andern Früchten auch Caßia, Aloe-Holtz, Eben-Holtz, Mastix und Zimmet. Es finden sich in solcher Insul viel hohe Berge und Wälder; aus den Gebürgen entstehen unterschiedliche Fischreiche Flüsse; Canto ist der gröste unter allen, der sich Südwärts in die See ergeust: Unter andern Gevögel finden sich Papageyen, Rebhüner, und wilde Tauben in Menge. Die Spanier haben Anfangs auch hier grosse Tyranney geübet, und wann die Indianer solche gefangen bekahmen, frassen sie solche nur aus Rache; denn sonsten sagten sie, daß der Spanier Fleisch keinen Geschmack hätte, weil es zu trocken und mager. Es giebt an einem Orte dieser Insul eine Menge Kugeln, von unterschiedener Calibre, so rund, daß man solche zu denen Stücken so gleich brauchen kan. Die Haupt-Stadt ist S. Jago, welche Diego Valaskes 1514. erbauet hat; sie liegt an einem See-Busen nach Mittag zu, darinnen die Schiffe sicher liegen: Sie nahm bald dermassen zu, daß sich 2000. Bürger darinnen befanden; doch wurde sie 1601. von denen Engelländern erobert. Die andere ist Christophori de Havana die berühmteste in gantz West-Indien, so wol wegen Reich-

thum

thum ihrer Inwohner, als insonderheit des schönen, sichern und geraumen Meer-Ports halber, in welchem über tausend Schiffe vor allen Winden befreyet liegen können; gestalten auch die Silber- und andere Flotten aus Neu-Spanien u. angelegenen Landschafften nach Europa, als auch diejenigen, die aus Spanien in West-Indien gehen, dieses Orts ihr Rendevous halten; und um solche zu versichern, dieser Hafen mit drey Castellen verstärcket ist: Doch dessen allen ungerchtet, haben sich die Engelländer, oder die so genannten Buckenier dessen im Jahr 1662. bemächtiget. In der Baya de Matança bemächtigte sich der Holländische Admiral, Peter Hein 1628. der Spanischen Silber-Flotte ohne Verlust einiges Mannes, und eroberte allda 150. Tonnen Goldes. Ferner sind noch die Städte, Salvador, Porto del Principe, Villa del Spirito Santo; Matança und Barakoa.

V. Die Insul S. Johann de Porto Rico, oder Borriquen, wegen des allda gefundenen Goldes und Silbers also genennet, gestalten man allda Gold, Silber, Zinn, Bley, Queck-Silber und Asal, welches die Mahler brauchen, findet, sie lieget unter dem 19ten Grad, und ist in der Länge von Abend gegen Morgen funfftzig, in der Breite aber bis etliche zwantzig Teutsche Meilen groß: Sie wurde am ersten von Colombo 1493. entdecket, und 1510. von den Spaniern angefangen zu bewohnen; die fürnehmste Stadt darauf ist Juan de Porto Rico, so die Spanier 1514. zu bauen anfiengen, liegt an der Ost-Seite der Insul, auf einem kleinen Insulgen, so mit einem

kleinen Gebürge an der grossen Insul anhänget, beym Eingang des Hafens findet sich auf einer Höhe die Festung Morro Empinado, rund um von der See umgeben, daher sie unüberwindlich ist. Die Lufft ist allda sehr annehmlich, und wachsen alle die Früchte allda, als auf Hispaniola: Westwärts an der Haupt-Stadt liegt das Städtlein Arrezibo. Die Insul wird gleichsam in zwey Theile eingetheilet, davon das Nordere Theil viel Gold-Bergwercke hat, das Südliche aber Früchte, Vieh und Vögel herfür bringet und zeuget. Die Flüsse, davon der gröste Cairabonus gegen Norden fliesset, führen Gold-Sand. Die Regen-Zeit ist zwischen den Rosen-Monden und Herbste, und wenn der Herbst eintrit, ereignen sich grosse Sturm-Winde, so den Früchten grossen Schaden thun. Im Jahr 1625. nahmen die Holländer solche Insul hinweg, allwo die Spanischen Silber-Flotten vorbey seegeln müssen; weil sie aber die Festung nicht übermeistern können, musten sie dieselbe wieder verlassen.

VI. Castilia d'Oro, das göldene Castilien, ist das nächste grosse Land, so die Spanier im Südlichen Theile Americæ besitzē; Columbus entdeckete es auf seiner dritten Reise, und nennete es zum Unterschiede der bishero erfundenen Insuln, Terra Ferma, welchen Nahmen auch der Strich Landes, da der Istmus von Panama ist, annoch behält; wiewol einige Scribentē den gantzen Strich zwischen Panama und Peru, Terra Ferma nennen, und Castiliam auream und andere Provintzien als Theile desselben annehmen: Es wird also wegen der grossen

Men-

Menge Goldes, so die Spanier Anfangs allda fanden, genennet, und begreiffet die Provintzien, Terra Ferma oder Istmum von Panama, Darien, Carthagena, S. Martha, Rio de la Hacha, Venezuela, Popaian, Nova Andalusia, Paria, Nova Granada, in sich.

(1) Terra Firma ist die Gegend von dem 4ten bis 10ten Grad, Nordlicher Breite, zwischen den zweyen Meeren, dem Nord- und Süd-Meer, wo der Nordlich- mit den Südlichen Theile sich vereiniget, hat sie kaum 18. Teutsche Meilen in ihrem Begriff von einem Meer zum andern. Die Haupt-Stadt ist Panama, gegen das Süd-Meer stossend, und ist derjenige Hafen, da alles aus Peru kommende Gold und Silber einlaufft, und von dar über Land nach Porto Bello an das Nord-Meer, oder den Mexicanischen Meer-Busen, vermittelst einer grossen Art Schaafe, Vicunas genannt, gebracht, und von dar weiter über Havana nach Spanien geführet wird; durch eben diesen Weg werden alle aus Spanien kommende Waaren nach Peru geführet. Anno 1668. haben die Bückeniers Porto Bello erobert, welches die Spanier durch eine starcke Summa Geldes wieder an sich gelöset.

(2) Darien, von dem untieffen Fluß also benahmet, ist von den Spaniern, wegen des allda befindlichen Goldes und fruchtbaren Bodens, zu bewohnen angefangen worden; nachdem es aber sehr ungesunde Lufft allda hat, und die vielen sich allda befindlichen Raub-Thiere, als Löwen, Tyger, Leoparden, Crocodill und dergleichen denen

Men-

Menschen sehr gefährlich gefallen, haben sie solche Landschafft und die darauf angelegten Städte, S. Sebastian und S. Maria del Darien, verlassen, und haben sich in andere bequemere Länder begeben. Die Schotten richteten 1699. eine West-Indische Compagnie auf, und wolten sich in diesem Lande, welches die Spanier nach ihrer Meinung deseriret hatten, stabiliren; aber sie verfielen allda in grosse Verwirrungen, indem sie von der bösen Lufft häuffig erkrancketen, und die Spanier auch ankamen, und sie feindlich tractireten, so daß sie mit grossen Schaden das Jahr darauf sich wieder weg begeben musten.

(3) Carthagena, diese Landschafft liegt unter dem 10. und 11ten Grad, giebt köstlichen Balsam, Gummi, Resinen und Gold. Die darinnen befindlichen Städte sind Carthagena, S. Jago de Tolu und Uraba; seine Inwohner sind eine der streitbarsten Nationen in America gewesen, und die Weiber leisteten den Männern im Kriege Gesellschafft; die Spanier haben solches mit ihrem Schaden erfahren, massen sich im Jahr 1509. eine Jungfrau allda befand, welche 18. Spanier umbracht hatte. Die Inwohner hatten weiland im Brauch, zu denen Todten ihr Gold, Kleinodien und andere Kostbarkeiten in das Grab zu legen; allein die Spanier haben das Amt eines Todtengräbers fleißig verrichtet und solche Gräber aufgesuchet. Die Stadt Carthagena liegt auf einer Halb-Insul, und wird also genennet, weil der Hafen der Stadt sich einiger Massen mit dem zu Carthagena in Spanien vergleichet: Sie

ist

ist eine der besten Städte in America, und wird von mehr als 4000. Spaniern bewohnet; allhier landen die Flotten gemeiniglich an, die aus Spanien kommen, und nach Terra Ferma, oder Porto Bello wollen: So überwintert auch die Peruanische Silber-Flotte allhier, ehe sie nach Spanien gehet; daher dem Orte viel Nahrung zukommet, und aus Neu-Granada, vermittelst des Flusses Magdalena, haben sie aller Dinge nöthige Zufuhr. 1585. wurde sie von Frantz Dracken mit Sturm erobert; und 1697. haben die Frantzosen unter dem Monſ. de Pointi solche Stadt mit ziemlichen Verlust zur Ubergabe bezwungen, und 15. Millionen (Frantzösische Pfund) zur Ranzion accordiret, wie solches, und was sonst von dieser Stadt und Lande notabel ist, in meinem Soñer-Parnaſs de anno 1697. p. 16. & ſeqq. zu lesen ist.

(4) S. Martha, dieses Land stösset gegen Abend an Carthagena, und ist 63. Meilen lang, und fast eben so breit: Es wachsen hier fast alle Früchte, die in Spanien gefunden werden; die fürnehmste Stadt darinnen ist S. Martha, hat zwar einen guten und sichern Hafen, der an das Welt-Meer stösset, hat aber keine Festung, und wird auch wenig besuchet; daher er auch von denen Frantzosen, ingleichen von Frantz Dracken, und kurtz darauf von Anton Scherley die daran liegende Stadt S. Martha geplündert und in die Asche geleget worden. Die allda befindlichē kleinen Städte seynd: Teneriffe bey dem Magdalenen-Fluß, und Villa de las palmas. Ferner Okanna, Ramada, so auch Neu-Salamanca heisset, Cividat de los Reyes.

yes. Die Hitze ist hier sehr groß, wird aber durch die Morgen-Winde sehr gekühlet. Hier liegt das hohe Gebürge, Sierras Nevadas genannt, so man 30. Meilen in der See sehen kan, und fänget allda das Gebürge Andes an, so durch gantz Süd-America bis an die Magellanische Enge reichet. Die Spanier haben diese Völcker bis dato noch nicht alle bezwingen können, sondern sie behalten in dem Gebürge grösten Theils ihre Freyheit; in dieser Landschafft wird schöner Marmor, Jaspis, Orphir, Smaragde und Gold gefunden.

(5) Die Landschafft de la Hacha stösset Ost-wärts an das Land S. Martha: Sie hat einen grossen Fluß, oder vielmehr See, Maracaibo genannt, an der Ost-Seite, und wurden vor Zeiten hier viel Perlen gefischet; das Städtlein Hacha liegt etwas von der See ab, ihr Hafen ist nicht von Wichtigkeit, das Land aber ist allda sehr fruchtbar. Frantz Drack hat das Städtlein abgebrannt, weilen er die ihm angebotenen Perlen vor die prætendirten 48000. Thaler Ranzion nicht annehmen wolte.

(6) Venezuela liegt Süd-wärts von voriger Landschafft de la Hacha, unter den 8. und 9ten Grade. Sie wird also genennet, weil die Welser von Augspurg, welchen dieses Land von Käyser Carlen versetzet wurde, eine Stadt auf Pfähle, auf Art der Stadt Venedig, beym Eingange des Sees Maracaibo bauen wollen, so sie aber hernach unterlassen. Dieses Land, welches in etliche kleine Landschafften eingetheilet wird, ist sehr fruchtbar, und gleichsam die Speise-Kammer

mer der angräntzenden Landschafften. Gegen das Jahr 1529. haben die Hoch-Teutschen hieher geschickten Völcker, so denen Welsern von Augspurg zur Einnahme behülfflich seyn sollen, auf funfftzig mal hundert tausend Inwohner umbracht, wie solches der Bischoff de las Casas referiret. Coro oder Korona ist die Haupt-Stadt allda, und an statt Venezuela kommen. 1595 ist solche Stadt von denen Engelländern erobert und verbrannt worden; Ost-wärts von Coro liegt die Stadt Nostra sennora de Carvallada, und gegen Mittag S. Jago de Leon, allwo der Lands-Hauptmann seine Wohnung hat. Von dar nach Süd-West ist Neu-Valenz, und hiernächst in einer Reihe die Städte Peres, Segovia und Tukujo; diese Gegend ist erst im Jahr 1552. von dem Spanier, Johann de Villejas, entdecket worden, und zugleich ziemlich reiche Gold-Adern. Die Landes-Gegend bringt viel Indianisch Korn, Zucker, Baum-Wolle, Spanische Küchen-Kräuter, Rind-Vieh, Pferde, Schaafe, Ziegen und Hirsche. Die Löwen und Tyger thun grossen Schaden, der kostbare Bezoar-Stein wird hier gefunden, aber die Gold-Minen bleiben unbearbeitet.

(7) Popajan, unter den 2. 3. und 4ten Grad Nordlicher Polus-Höhe gelegen, stösset an das Süd-Meer, die Haupt-Stadt ist Popajan, noch ist Santa Fe de Antiochia, S. Jago de Cali und S. Jago de Arma; das Land giebt das beste Indianische Korn oder Maiz, auch schöne Vieh-Zucht ist allhier. Es seynd hier etliche Berge, die

Feuer

Feuer ausspeyen, so entspringt auch in diesem Gebürge der Magdalenen-Fluß, der sich bey Carthagena in die Nord-See ergiesset.

(8) Nova Andalusia, sonst auch Paria, von dem grossen Strom des Landes, so auch Oronoque heisset, genannt, liegt vom 5ten bis 10ten Grade Nordlicher Breite. Die Meer-Küste wird auch annoch Costa de las Perlas genannt, weil die Perlen-Fischerey auch bis hieher, und noch ferner bis zu den Insuln Margaretha und Cubagua sich erstrecket. Land-wärts giebt es noch Indianische Nationen, die nicht von den Spaniern bemächtiget worden; die Oerter aber, so an dem Meer liegen, sind hiebevor offt von denen Engelländern, und itziger Zeit von denen Buckeniern geplündert worden. Das Land trägt allerhand Früchte, hat auch viel Wild, und ist sehr Fischreich. An dem Ausflusse des Oronoque ist der Sinus Paria, in solchem liegen viel kleine Insuln, auf deren einer hat der Engelländer, Robinson Crusoe, 28. Jahr in Einsamkeit, nachdem er Schiffbruch an solcher gelitten, sich aufgehalten, davon die Beschreibung im Teutschen zu lesen; wiewol die gantze Sache einer wohlausgesonnenen Fabel mehr, als einer Historie ähnlich ist.

(9) Nova Granada, Ost-wärts von Popajan, unter dem 2. 3. und 4ten Grade gegen Norden liegend, wird in einige kleine Landschafften getheilet. Die Haupt-Stadt darinnen ist S. Fe de Bagota, hernach folgen Thunaja, Merida und Pamplona; hat Silber, Kupffer, Eisen und Smaragd-Bergwercke. Es ist einsten ein Smaragd von so unge-

ungemeiner Grösse allda gefunden werden, daß ihn die Jubilirer nicht zu taxiren vermocht: Er ist in den Schatz des Closters Escurial von Philippo II. geleget worden.

VII. Peruvia, Peru; liegt von dem Æquatore an bis an den Tropicum Capricorni, stösset Westwärts an das grosse Mar del Zur, und reichet Ostwärts an das Gebürge Andes; ward von den Spaniern 1525. oder nach anderer Meinung 1529. entdecket, und erst 1533. von Francisco Pizarro mit Gewalt unter die Spanische Botmässigkeit gebracht. Das Land wird so reich geschätzet, daß man saget, es bestehe der Boden aus lauter Silber und Gold. Die Spanier haben bey der ersten Entdeckung auf 20. Millionen Ducaten werth erbeutet. Vor den Spaniern haben die Indianer solches Land über 300. Jahr beherrschet, das gantze Reich wird nach seiner natürlichen Beschaffenheit in 3. Theile getheilet, ins flache Land, da es sehr fruchtbar ist, und in den Theil, da es Berge, Hügel und Thäler hat, und endlich in das hohe Gebürge, Andes genannt, dargegen die Pyrenæische und Alpen wie Hütten gegen Thürme anzusehen seyn. Das Reich wird nach politischer Absicht in 4. grosse Provintzen unterschieden, als: Quito, de los Reyes oder Lima, und de los Charcas, oder Plata, und La Siera; in denen ersten dreyen sind Regierungen oder Audientzen. Quito ist die Nordlichste, und liegt an den Æquator an; hier war die Residenz einiger der vorigen Könige, uud dieser Theil begreifft unterschiedliche kleine Länder und viel Städte in

sich, sie wird 72. Meilen lang von Norden gegen Süden, und 25. Meilen breit von Westen gegen Osten gerechnet; ist reich an Gold, Baum-Wolle, und vielen zur Artzney dienlichen Kräutern. In der Provinz de los Reyes liegen die schönsten, und des gantzen Reichs Haupt-Städte, Lima und Cusco, samt vielen andern grossen und kleinen Städten. Lima ist der beste Ort, den die Spanier in gantz America besitzen, sie ist die Residenz des Vice-Königs und Ertz-Bischoffs. Callao, zwey Meilen von Lima, ist der Hafen von solcher Stadt, wo die Schiffe sicher und geraume liegen. Cusco, welches bey 400. Jahr, ehe die Spanier in Indien kommen, erbauet worden, ist volckreich, die letzten Ingas oder Indianische Könige pflegten hier zu wohnen; in dieser Landschafft ist das Gold und Silber bey weiten nicht mehr in solcher Menge, als Anfangs anzutreffen, aber an Vieh und Früchten ist ein grosser Vorrath. In der dritten Provinz, nemlich los Charcas, die im 20. 21. und 22sten Grade gegen Süden lieget, sind die Städte la Plata und Potosi befindlich; diese ist eine der volckreichsten Städte in gantz West-Indien, alles was zur Lust und Nothdurfft man verlangen kan, ist überflüßig allda zu bekommen; daher sich viel reiche Leute hier nieder gelassen haben. Arica, unter den 19ten Grade, ist die Stapel des Peruanischen Handels, und wohl befestiget. Das Silber-Bergwerck zu Potosi wird für eines der reichsten in der Welt geachtet, um so viel mehr, weil es weder Wassers-Noth, noch einiger bey

an-

andern dergleichen Wercken sich ereignenden Schwierigkeiten unterworffen ist. Es arbeiten täglich darinnen auf 20000. Menschen, die meistens Mohren aus Africa seynd. Der König in Spanien hat vor diesem jährlich eine Million Ducaten zu seinem fünfften Theil oder Quinto erhoben, Zeither aber soll es sich sehr vermindert haben. La Sierra ist das Gebürgigte Theil, und meist wüste. Im Majo 1720. ward der bisherige Viceroy und General-Capitain von Catalonien, Printz Pio, zum Viceroy von Peru ernennet, vermuthlich in der Absicht, daß er mit Manier] von Hof entfernet werden möchte.

VIII. Chili, welches Land von 28sten bis 45sten Grad Südlicher Breite lieget, stösset gegen Mitternacht an Peru, u. gegen Mittag an Terram Magellanicam: Es ist zwar schon 1535. von den Spaniern entdecket worden, aber 1554. haben sie sich erst unter den Hauptmann Almagro darinnen fest gesetzet; das meiste solches Landes haben sie zwar innen, und haben es in drey Provintzen eingetheilet, ein groß Theil der Inwohner aber behauptet annoch seine Freyheit, fürnemlich sind die Aurauques, eine sehr tapffere Nation, welche denen Spaniern grossen Schaden allezeit gethan; daher dieses zwar schöne Land denen Spaniern kostbarer fället, als fast alle andere Länder in America. Die Haupt-Stadt darinnen ist S. Jago, hernach sind annoch la Conception, Imperial und Baldivia; Valpariso ist der Hafen zu S. Jago. Die Breite gegen das Gebürge ist 20. Meilen; auf dem Gebürge, Andes genannt, ist eine sehr gros-

se Kälte, daß die Spanier, so drüber reisen wollen, vor Kälte erstarret sind; doch sind Berge darunter die Feuer auswerffen. Das Land ist über die Massen fruchtbar; denn es trägt allerhand inländische und alle Europäische Früchte und Geträide; mancherley nutzbare Bäume, als Cypressen, auch herrlichen Wein-Wachs, davon sie Rosinen machen; es ist auch an Golde, Silber, Bley und Kupffer ein grosser Reichthum allda. Chica ist ein grosses Thal unter dem 41. Grad. Die an der See-Küste liegenden Insuln, la Marha, it. S. Maria und Jan Fernando, kommen denen Seefahrenden wohl zu statten, allda sie ihre Nothdurfft an Wasser, Holtz und Vieh, dessen allda, sonderlich auf Jan Fernando, viel Ziegen und Schweine zu finden. Der Engelländer, Wilhelm Dampier, in seiner Reise um die Welt, ingleichen der Frantzos, Frestier, können von diesem Lande ausführlich gelesen werden.

IX. Das Land de la Plata, sonst Paraquay, liegt vom 23. bis 35. Grad, an dem grossen Fluß de la Plata, der sich in das Æthiopische Meer ergiesset; die fürnehmste Städte darinnen sind Assumtion Buonos Aires, Santa Fe, und Correntes. Das Land ist sehr fruchtbar und voller Wälder von Holtz unterschiedlicher Farbe, als: schwartz, roth, gelbe und grün, davon einige so groß, daß die Inwohner aus einen Stamm gantze Schifflein zimmern. Der Jesuit Sep hat seine Reise dahin vor zwantzig Jahren Teutsch in Druck gegeben, darinnen er dieses Landes fruchtbare Eigenschafft,

son-

sonderlich an Rind-Vieh, und andern Thieren, erzehlet, und meldet, daß um die Stadt Buonos aires gantze Wälder von Pfirschen, Feigen und andern fruchtbaren Bäumen seyn.

X. Tucuman liegt vom 25. bis 35. Grad gegen Süden zwischen denen Andes-Gebürgen und dem Fluß de la Plata. S. Jago del Estero ist der Sitz des Spanischen Gouverneurs. Ferner sind allda die Städte Miguel, Talavera und Cordua, Bernardo, Lerma und Salvador. Das Land ist sehr fruchtbar, und mit sehr vielen Flüssen begabet; neben dem nutzbaren Wilde giebt es Tyger und Löwen.

XI. Das Magellanische Land, von andern auch das Riesen-Land oder der Patagonen genannt, lieget vom 45. bis 53sten Grad, es ward erstlich 1520. von Ferdinando Magellano entdecket. Das Land ist von schlechter Beschaffenheit, indem es meist hohe Gebürge hat, die mit Schnee bedecket sind: Es sollen Riesen allhier wohnen. Die Spanier haben die Meer-Enge zu bewahren ein Castel an der Östlichen Einfarth gebauet, und S. Philippo nach ihren Könige genennet; weil sie aber grossen Hunger allda leiden müssen, haben sie den Ort Porto del Fame genannt, u. wieder verlassen. Die Spanier haben in einer von diesem Lande heraus gegebenen Relation viel von denen dasigen Riesen geschrieben, daß ihrer drey oder vier ein Schiff vom Lande ins Meer stossen können, daß einer einen grossen Korb voll Zwieback auf eine Mahlzeit essen können, und so viel Wein trincken, als ein Pferd auf einmal säufft;

funfftzig Spanier haben kaum einen binden können. Dieses will auch die Relation bestärcken, so der Holländische Admiral Brauer von seiner Reise in hiesiges Land im Jahr 1645. an Tag gegeben.

Diese vielen grossen und reichen Länder besitzen nun zwar die Spanier in dieser Neuen Welt, alldieweilen sie aber solche meist mit grossen Blutvergiessen und Ermordung der alten Inwohner, und also mit Unrecht an sich gebracht, wollen viele ihnen keine lange Besitzung daher prognosticiren, wie denn auch durch GOttes Verhängniß geschehen, daß sie von denen Engelländern und Holländern in vorigen 16. und 17. Seculis vielfältig sind allarmiret, beraubet und geplündert worden, sonderlich haben ihnen die eine geraume Zeit und von etliche sechtzig Jahren her allda befindlichen See-Räuber, die sich Buckanier nennen, unbeschreiblichen Schaden gethan, so daß es in Wahrheit auch hier eingetroffen, daß unrecht Gut selten an den dritten Erben gelange. In dem Frieden-Schluß zu Utrecht zwischen Engelland und Spanien im Jahr 1714. ward der also genannte Assiento bedungen, daß nemlich denen Engelländeru auf dreyßig Jahr solte vergönnet seyn, die Schlaven oder Mohren in die Spanischen Reiche und Länder, wie die Frantzosen seit 10. Jahren gethan, zu führen: Hierzu nun wurde nach solchem Frieden-Schluß in Engelland eine Compagnie unter den Nahmen der Süd-Compagnie aufgerichtet, und erstlich der Printz von Wallis zu derer Oberhaupt erkohren, darinnen die Actien bisher von hundert auf vier hun-

hundert gestiegen, weil man sich von solchem Handel grossen Profit verspricht.

Das VI. Capitel.

Von der Portugiesen Länder, Insuln und Colonien in America und derer Beschaffenheit.

I.

BRasilien ist das eintzige Land, das die Portugiesen in West-Indien haben, aber damit haben sie keinen Verlust; denn es so gut und wichtig ist, als 10. andere, welche andere Nationen darinnen besitzen; Es lieget solches zwischen denen Flüssen Maranhon und dem Fluß de la Plata, oder von den andern Grad der Süder Breite bis auf den 35sten, wiewol diese Gräntzen zwischen Spanien und Portugall annoch streitig seyn, wegen Mißverständniß der von Pabst Alexandro VI. gemachten Eintheilung zwischen diesen beyden Nationen; daher andere Geographi die Gräntzen gegen Süden bis an das Cap. Vincent unter den 24. Grad setzen. Es ward solches Land im Jahr 1501. von dem Portugiesischen Capitain Alvarez Cabrol oder Capralo erfunden, und erstlich das Land von dem Heil. Creutz genennet, so aber hernach in den Nahmen Brasilien, von dem rothen Farbe-Holtze verwandelt worden. Gegen Osten, Norden und Süden stösset es an das grosse Welt-Meer, aber gegen Westen sind seine Gräntzen noch ungewiß. Das Land wird von denen Portugiesen in 14. Capitainschafften einge-

theilet: Die Haupt-Stadt darinnen ist Salvador, in der Baya de totos los Santos, oder in dem Meer-Busen, Allerheiligen genannt. Diese Stadt ward 1624. von den Holländern unter der damalen unlängst aufgerichteten West-Indischen Compagnie erobert, da denn ein ieder Soldat auf funffzehn tausend Cronen erbeutet; und ob sie ihnen wol das folgende Jahr von denen Spaniern und Portugiesen wieder abgenommen worden, so kamen sie doch 1630. wieder, und eroberten nach u. nach fast das gantze Land, u. setzten ihres Gouverneurs Residenz in Fernambuco, baueten auch die Festungen Mauritiopolis und Recif, doch kunten sie die Stadt Salvador nicht wieder bekommen. Endlich wurde denen Holländern das Land nach einem langen Kriege von denen Portugiesen im Jahr 1654. wieder entwältiget, und der Friede 1661. deshalber mit Cedirung des Landes gegen eine schlechte Satisfaction an die besagten Portugiesen geschlossen. In diesem kurtz beygelegten Kriege, da Portugall wider Spanien und Franckreich in Allianz mit dem Käyser, Engel-und Holland stund, haben die Frantzosen die Städte, S. Sebastian und Fernambuco, 1711. im Septembr. attaquiret, und zu einer grossen Ranzion gezwungen, auch denen Portugiesen sonst auf etliche Millionen Schaden gethan. S. Vincent ist die letzte Colonie der Portugiesen gegen Süden fast unter den Tropico Capricorni gelegen. Das Land Brasilien, ob es gleich in der Zona torrida lieget, so ist es doch annehmlich, und von allen Sachen sehr fruchtbar;

es ist erfüllet mit Brunnen, Flüssen und Wäldern, und wird mit lustigen Bergen und Hügeln unterschieden; giebt auch unzehlich Gewächs und viel Thiere, die hier in Europa unbekannt. Es haben sich zeither in solchem Brasilien so reiche Gold-Minen gefunden, daß nicht zu beschreiben; dahero auch jährlich eine grosse Anzahl Goldes in Portugall gebracht wird. Es meldet von diesen reichen Gold-Minen der Missionarius, Pater Zuchelli, in seiner Reise-Beschreibung. Auf einer Insul des Flusses Janaire wolte ein Frantzos, Nahmens Villegaignon, im Jahr 1555. unter König Henrico II. sie fest setzen, und bauete ein Castell, Coligni genannt, und nenneten die Frantzosen solche Gegend Francia Antarctica; sie verliessen aber den Ort bald wieder. Die fürnehmsten Oerter nach Salvador sind Olinda oder Fernambuco, S. Sebastian und Spirito Santo, und die herrlichsten Waaren nach dem Golde sind Zucker, und sehr vielerley Arten Confituren, Toback, Baum-Wolle, Farbe-Holtz und unterschiedliche Balsame.

II. In dem Ausfluß des Stroms de la Plata haben die Portugiesen die kleine Insul S. Gabriel besetzet, es ist ihnen aber solche von den Spaniern disputiret, und im verwichenen Kriege abgenommen, aber im Frieden zu Utrecht restituiret worden: Solche halten sie bloß, um mit den Spaniern wegen des allda viel verhandenen Silbers Handlung zu treiben.

III. Auch gehören denen Portugiesen die sonst zu America gerechnete Asores oder Flandrischen

Insuln, derer 7. an der Zahl, oder neune, wann man die Insuln Corvo und Flores darzu rechnet. Sie liegen auf der Höhe vom 37. bis 40. Grad Nordlicher Breite. Tercera ist die fürnehmste darunter, und Angra die Haupt-Stadt, diese ist bekannt wegen des Königs Alphonsi VI. Gefangenschafft. Der Boden ist den Erdbeben sehr unterworffen, und liefert Geträide, Wein und Leder.

Das VII. Capitel.

Von der Engelländer Länder, Insuln und Colonien in America und derer Eigenschafften.

DIe Engelländischen Colonien und Länder sind nach denen Spanischen die grösten un̄ herrlichsten in America. Sie bestehen aber in Insuln und Provintzen auf dem Lande; alle gehören unmittelbar unter die Crone Engelland, Carolina, Mariland und Pensylvanien, sind die drey Länder, die mittelbar der Crone hiebevor zugestanden; inmassen Pensylvanien dem Lord William Penn von Carolo II. geschencket worden, der aber vor seinem Tode, vor vier Jahren solches Land an die Cron gegen eine gewisse Summa Geldes cedirt hat. Marilandia hat der Lord Baltimore von König Carolo I. bekommen, welches aber im Jahr 1692. unmittelbar unter die Crone kommen. Carolina hat ebenfalls König Carolus II. wegen der ihm in seinem Exilio, und seinen Herrn Vater Carolo I. erwiesenen Treue, gewissen Lords geschencket. Dannenhero erst diejenigen Colonien auf dem festen Lande, und her-

nach

nach die Insuln, so dieser glorieusen Englischen Nation zustehen, sollen referiret werden.

I. Carolina hat den Nahmen erst von dem Könige in Franckreich Carolo IX. bekomen, deme zu Ehren es der Frantzösische Capitain Ribaut also genennet, so wurde es auch damaln das Frantzösische Florida benahmet. Als es aber von den Frantzosen desertiret, und gegen das Jahr 1660. von den Engelländern vom neuen in Possess genommen worden, haben sie den Nahmen Carolina behalten. Es liegt vom 30. bis 36sten Grad Nordlicher Breite, und hat gegen Mittag die Spanier zu Nachbarn, gegen Morgen das grosse Welt-Meer, gegen Abend die Gegend des Flusses Missisippi, und gegen Norden Virginia. Es wird in Süd- und Nord-Carolina eingetheilet: hat auch zwey Gouverneurs. Die Haupt-Stadt darinnen ist Charlstown, an den Zusamen-Fluß der Ströme Ashley und Cooper, unter den 32. Grade, ist im Jahr 1680. angeleget worden; daselbst ist der Sitz des Gouverneurs des Südlichen Carolinæ. Es theilet sich in 6. Grafschafften, derer 2. in Nord-Carolina, als Albemarle und Clarendan, 4. aber gegen Süden, Craven, Berckley, Colliton und Cartare. Das Land ist gesund und sehr fruchtbar an allen, so das Leben der Menschen erfordert, schöne Waldungen, Wild und Vögel giebts in grosser Anzahl, viel herrliche Flüsse hat das Land und eine grosse Anzahl Fische. Alle Christliche Nationen werden allda zu coloniren admittiret, wann sie nur den protestirenden zweyen Religionen zugethan seyn. Den neuesten Zustand kan man ersehen

sehen in Bloms Englischen America, ingleichen in dem Autore des Groß-Britannischen America der Oldmixon heist, ferner in Lawson Carolina, welcher sich lange in solchem Lande aufgehalten, und bey seiner Retour in Engelland solch curieux Buch geschrieben, der aber, wie er wieder in Carolina angelanget, wie man von einem aus America in Teutschland angelangten Schweitzer vernommen, von denen Wilden elendiglich ermordet worden; Ferner ist Nachricht zu haben in Kochenthalers Anweisung nach Carolina zu ziehen, und endlich in Johann Rudolphs Ochsen Americanischen Wegweiser. Nach Referirung Herrn Zollickofers, der aus America dieses Jahr herüber kommen, hat der Baron von Gräfenrieth aus der Schweitz gegen das Jahr 1710. eine Colonie in Süd-Carolina von 700. Teutscher Mannschafft aufrichten wollen, darbey auch der General-Land-Messer, Monſ. Lawson, behülfflich gewesen; nachdem sie aber die Wilden allzu sehr forciren, und sie einmal übers andere zurück und Landwärts eintreiben wollen, sind sie endlich ergrimmet, und haben diese neue Colonier überfallen, und die meisten erschlagen; den benannten Monsieur Lawson aber, der wie vorgemeldet, von Carolina einen curieusen Tractat geschrieben, indem sie ihn vor den Uhrheber dieser Pressur gehalten, haben sie gefangen bekommen, und auch elendiglich umbracht, und hernach verbrannt.

II. Virginia hat den Nahmen von der Königin Elisabetha, unter derer Regierung solches Land im Jahr 1584. unter Walther Raleigh von der Englischen Nation in Besitz genommen, und benen-

nennet worden. Zuvor hatten schon die Frantzosen unter dem Capit. Verrazan unter Francisco I. solches entdecket, aber nicht behauptet. Es liegt unter den 36. 37. und 38sten Grade, hat gegen Süden Carolina, gegen Osten die grosse See, gegen Abend die Indianischen Lande, und den Fluß Missisippi, gegē Norden aber Marilandia. In solchem Lande haben die Engelländer ihren Staat am besten eingerichtet, massen sie ihren General-Lieutenant, Admiral, nebst vielen andern Officirern haben. Die Haupt-Stadt ist zeither gewesen Jamestown oder Jacobs-Stadt, nunmehro aber Wilhelms-Burg. Das Land ist sehr angenehm zu bewohnen, und reich von Vieh, wilden Thieren, Vögeln und Fischen; die Fruchtbarkeit ist nicht geringer als in Carolina; die Waaren, so allda befindlich, sind fürnemlich Toback, Fell-Werck, und vielerley Gummata und Balsam. Die Nachbarschafft der Frantzosen gegen Westen an dem Fluß Missisippi mag ihnen gar nicht anständig seyn; dannenhero von Londen im Mertz dieses 1720sten Jahres berichtet wurde, daß von denen Inwohnern in Neu-Engelland, wie auch aus andern Colonien in America gegen die Frantzosen grosse Klagen einlieffen, als welche, ihrem Bericht nach, täglich dem Utrechtischen Frieden zuwider, allerhand Attentata vornehmen. Es soll dahero eine sehr weitläufftige und wohlausgearbeitete Schrifft unter der Presse seyn, worinnen von dieser Affaire gehandelt, und dabey angezeiget wird, in welcher grosser Gefahr die Englischen Colonien sind, wenn man denen Frantzosen zustehet, daß sie sich in Missisippi festsetzen.

tzen. Die neueste Nachricht davon ist zu finden in Richard Bloms Englischen America; ingleichen im Groß-Britannischen America, dessen Autor Oldmixon heisset. Dieses herrliche Land ist vor einiger Zeit in 25. Grafschafftē eingetheilet worden, nun aber soll ihre Anzahl auf 30. angewachsen seyn, weiln sich jährlich mehr Leute, aus Europa, solches gesegnete Land zu bauen, einfinden; Gestalten sich an den Fluß Oronoac, so einer der schönsten Striche in Sud-Virginien ist, eine Volckreiche Plantagie gesetzet; eine neue Plantation hat sich ebenfalls bey der Vestung Christ Anna zu stabiliren angefangen, an den Fluß Meckering, der vermittelst des Natapaney-Flusses in den Oronoac fällt; an den Fluß Rapanahock befindet sich ebenfalls eine neue Hochteutsche Colonie German town genannt, von 32. Familiē. Die Fruchtbarkeit ist in Virginien überaus groß: Oldmixon schreibet pag. 395. Edit. Germ: Die Englischen haben tausenderley Gewächse hierüber genommen, und befinden, daß sie alle wohl gerathen. Mit Aepffeln und Birnen gelunge es dermassen, daß eine unsägliche Menge Birn- und Aepffel-Most davon gemacht wird. pag. 393. stehet: Ihre Blumen sind so schön als auf der gantzen Welt.

III. Marilandia, der Königin Mariæ, des Caroli I. Gemahlin, zu Ehren also genennet, stösset gegen Mittag an Virginien, gegen Osten an Neu-Jersey, gegen Norden an Neu-Pensylvanien, und gegen Abend an die Indischen Landschafften, lieget unter dem 39. und 40sten Grad, und gehöret nun unmittelbar der Cron zu. Ist zwar

an Waldungen nicht so reich, wie Virginien, sondern bestehet mehr in ebenen Lande, darauf viel Toback gebauet wird; ist doch aber von allerhand herrlichen Fischen, und Wald und Wasser-Vögeln sehr versehen. Die angeführten Autores, nemlich Richard Blome und Oldmixon in Groß-Britannischen America, könenn davon gelesen werden. Ein Hochteutscher, David Krieg, ist in Mariland gereiset, daß er die Pflantzen solches Landes aufsuchen und beschreiben möge; wie er denn etliche hundert derselben zusammen gebracht: Wie solches Rajus in der Præfat. des Tomi tertii seiner Histor. Plantar. referiret; So haben auch Wilhelmus Vernon, wie Rajus Tom. III. Histor. Part. I. bezeuget, etliche 100. Pflantzen und Jonas eine Relation von einigen Thieren und Pflantzen, Marilandes in Transact. Philos. Angl. an Tag gegeben.

IV. Pensylvanien hat seinen Nahmen, wie obbemeldet, vom Lord William Penn, deme es von Carolo II. 1681. geschencket worden, liegt unter den 40. und 41sten Grade gegen Norden, stösset Südwärts an Marilandia, Ostwärts theils an Neu-Jersey, und theils an die grosse See, Westwärts an die Indianer, und Nordwärts theils an Neu-Jersey und die Indischen Lande: Der Südliche Theil davon ward hiebevor Neu-Schweden genennet, als welche Nation unterschiedliche Colonien dahin geführet, hernach haben es die Holl. bewohnet, bis es endlich an William Penn, und nun an die Cron gekommen ist, ist ein reiches Korn- und Vieh-Land, allwo die Handlung

lung in guten Stand, und daher viel Geld, als wol in einer andern Provintz anzutreffen ist. Die Einwohner haben gute Ordnung und nützliche Gesetze, zu des Landes Wohlfahrth angerichtet; itziger Zeit ist diese Provintz sehr wohl bewohnet. Die Haupt-Stadt darinnen ist Philadelphia; nicht weit davon haben die Teutschen eine Stadt Germanopel angeleget: so ist auch die Stadt Upland daselbst befindlich, welche die Schweden erbauet, und allda wohnen. Wilde und zahme Thiere, Land- und Wasser-Geflügel und Fische sind allda in grossen Uberfluß: Unterschiedliche Flüsse sind allda, darunter Delaware der gröste. Tausend Jucharten wilden Landes werden um 100. Pfund Sterlings oder 445. Rthr. verkauffet. Über obbesagte General-Scribenten hat Pastorius diese Provintz am neuesten und ausführlichsten beschrieben.

V. Ost- und West-Neu-Jersey liegen unter dem 41. und 42. Grade, stossen gegen Norden an Neu-Jorck, gegen Osten an die grosse See, und einige Insuln, gegen Mittag und Abend aber an Pensylvanien. Es ist Neu-Jorck und Pensylvanien an natürlichen Sachen in den meisten gleich; über die mehrbesagten zwey Englischen General-Beschreibungen von den Englischen Provintzen in America; hat Gabriel Thomas in Englischen zu London 1698. an Tag gegeben: Eine Historische Beschreibung von der Provintz und Lande West-Neu-Jersey in America, darinnen ein kurtzer Prospect ihrer Gesetze, Gewohnheiten, Religion, wie auch des Temperaments der Lufft und Climats,

der

der Fettigkeit der Erden, nebst dem geschwinden Wachsthum des Reyßes, des Nutzens von solchen Lande, von der Weide und Wiesen, der grossen Menge Pech, Theer und Terpentin, welches aus den Kühn-Bäumen mit Klumpen so klar kömmt, als Gummi Arabic., mit particular Remarquen über ihre Städte, Messen und Märckte, allda auch eine grosse Menge Thran und Fisch-Bein, die von der grossen Menge Wall-Fische, die sie jährlich fangen, gemacht wird, zu haben, nebst Anweisung unterschiedlicher anderer neuer profitabler Nutzungen.

VI. Neu-Jorck hieß vor diesem Neu-Nieder-Land, liegt unter dem 41. und 42. Graden, ward 1608. von dem Engelländer Hudson entdecket, und an die Holländer ohne des Königs Wissen verkaufft, diese fiengen nun an, allda viel Colonien anzulegen, baueten auch auf der Insul Manhattan die Stadt Neu-Amsterdam; solche Stadt und Land aber wurde 1665. von König Carolo II. ihnen abgenommen, und die besagte Haupt-Stadt Neu-Amsterdam, Neu-Jorck, wie auch das gantze Land genennet; Es wohnen noch viel Holländische Kaufleute allda, das Land ist bey denen Flüssen und in Gründen gantz fruchtbar, an etlichen Orten aber ziemlich schlecht; Wiewol es sonst einen Uberfluß an Vögeln, Fischen, Geträide und Obst hat. Von dem itzigen Gouvernement ist dieses zu observiren, daß, besage Briefen aus Londen vom 4. Jun. dieses 1720sten Jahres, des ehemaligen Bischoffs zu Salisbury, D. Burnets, ältester Sohn, William Burnet, als

General-Capitain und Gouverneur von Neu-Jorck und Neu-Jersey nach America gehe; dargegen wird sein Antecessor, der Brigadier Hunter, (ob es vielleicht der wegen seiner Beschreibung von Nord-America berühmte Baron la Hontan heissen solle, als welcher zeither Gouverneur in Neu-Jorck gewesen ist) heraus kommen, und an dessen Statt die Inspection über das hiesige Zollhaus über sich nehmen.

VII. Neu-Engelland ist hiebevor die Mitternächtigste Provintz gewesen, aber nunmehro ist es Acadia, welches die Engelländer von denen Frantzos. im Utrechtisch. Frieden bekommen. Solch Neu-Engelland wurde zwar von Sebastiano Cabot 1497. entdecket, aber erst 1584. von den Engelländern in Besitz genommen. Es liegt unter dem 42. und 43. Grade, ist allbereit über 130. Jahr von den Engelländern besessen gewesen, derowegen auch sehr wohl bewohnet, und mit etlichen Städten gezieret, darunter Boston die fürnehmste, die auch mit einer Academie versehen. Das Land wird von vielen reichen Leuten bewohnet, und hat einen grossen Uberfluß an Holtz, Obst, Korn und Viehe; liefert daher Geträide, Felle, Hanff, eingesaltzen Fleisch, und treibt einen grossen Handel auf Barbados. Uber die mehr besagten Englischen 2. General-Scribenten hat Benjamin Bullivant Observationes Naturales von Boston in die Transact. Philos. p. 167. gegeben; Ingleichen hat Johann Jösselin die Raritæten von Neu-Engelland, welche er in denen Vögeln, vierfüßigen Thieren, Fischen, Schlangen und Pflan-

Pflantzen angetroffen, zu Londen 1672. in 12. in Druck in Englischer Sprache gegeben.

VIII. Acadia ist ein Theil von Canada, und haben es die Frantzosen bis auf den jüngsten Utrechtischen Frieden besessen, da sie es der Cron Engelland abtreten müssen. Es hat zuvor Novelle Escosse oder Neu-Schottland geheissen, und liegt unter dem 47. 48. und 49. Grade. Zwey berühmte See-Hafen sind in solchem Lande, als Patrogal und Miscau, da mehr als 1000. Schiffe ruhig liegen können. Viel Wälder sind allda und Weide vor das Viehe, auch ein herrlicher Fischfang.

IX. Terra nova, Terre neuf, liegt am Ausflusse des grossen Stroms S. Laurentii, und also Ostwärts von Acadia und Neu-Franckreich unter dem 47. bis 52. Grade, daß sie also unter die grossen Insuln der Welt zu zehlen. Sie ward 1505. von den Frantzosen zuerst entdecket: Der fürnehmste Ort darauf ist Plaisance, welchen die Frantzosen erbauet, die diese Insul mit denen Engelländern beseßen, bis in den Utrechtischen Frieden, da solche Insul denen Engell. von denen Frantzosen gantz cediret worden: Sehr viel Waldung giebt es darauf, und auch wilde Thiere, darunter viel Bäre und Wölffe; In der Nähe ist diejenige grosse Sand-Banck, welches ein untieffer See-Ort, und 260. Frantzösische Meilen groß ist, und dahin unterschiedliche Europæische Nationen jährlich kommen, den in grosser Menge allda befindlichen Cabliau zu fangen. Viel gute Häfen hat es rund um die Insul; so ist

sie auch an einigen Orten mit Erd-Gewächsen und Baum-Früchten gar fruchtbar. Im vorigen Kriege von 1689. bis 1697. ingleichen in dem von 1702. bis 1712. hat es zwischen den Engelländern und Frantzosen öffteren Streit auf dieser Insul gegeben, bis sie endlich nun an die Engelländer gekommen. Uber die vorig gemeldeten General-Beschreiber des Englischen America, lese man den Autor des Winter-Parnasses 1692.

X. Die Bermudes Insuln also genennet von dem Spanier Bermudes, der dieselben zuerst entdecket; werden auch die Sommers Insuln geheissen von dem Engelländer Georg, Somer dessen Schiff allda gestrandet: Sie liegen mit Carolina auf einer Höhe, und also unter dem 32. Grade, auch vom festen Lande auf 250. Teutsche Meilen entfernet. Eine darunter ist von etwas Grösse, die andern alle, so rings um diese herum liegen, sind klein, allenthalben von Felsen umringet, dahero oft Schiffbruch in dieser Gegend geschicht; berühmt sind der Hafen Southamton, der See-Busen Harrington und der grosse Sund. Sie haben die Gestalt eines halben Monds; und sind hernach mit unterschiedlichen Klippen besetzt. Die Erde und der Grund allda ist mancherley, sandicht, leimicht, zuweilen röthlich, schwartz oder auch weißlicht. In denen Brunnen, ob sie gleich mit der See auf- und ablauffen, findet man gleichwol ein gesundes und süsses Wasser. Die Lufft ist gemeiniglich klar und helle; dann und wann ereignen sich grosse Donner und Blitzen. Die Wärme ist allda mittelmäßig,

mäßig, und ohne grosse Kälte, darum wachsen auch die Europæische Früchte besser allda, als in ihrem Vater-Lande; zweymal im Jahre werden die Früchte eingeerndet. In diesen Insuln wird kein schädlich Thier oder Ungezieffer gefunden. An dem Ufer findet man offt Ambra; die Engelländer bauen guten Taback allda, viel See-Schilt-Kröten finden sich allhier. Auf dem Gebürge wachsen viel Cedern, deren Holtz einen angenehmen Geruch hat: Sonst wachsen Palmen, Citronen, Pomerantzen, Melonen und viele andere Pflantzen, Kräuter und Früchte allhier; so giebt es auch viel See- u. Land-Vögel. Im Jahr 1612. haben die Engelländer die erste Colonie dahin geführet; Vid. Johann. Schmids Capit. General-Historie of Virginie, Neu-Engelland, and the Sommer Illes Fol. London 1624. Und dann die obbesagten Autores von denen Englischen Colonien in America.

XI. Jamaica ward von Colombo erst entdecket, und St. Jacobs Insul genennet: Sie liegt unter dem 18. und 19ten Grade; die Haupt-Stadt ist S. Jago, nach dieser sind Port-Royal, Passage; Sevilla ist zwar vor diesem berühmt gewesen, nun aber sehr wüste. Die Fruchtbarkeit allda ist sehr groß, davon Petrus Martyr, der erste Abt daselbst weitläufftig schreibet, von einem Scheffel Indian. Korn bekommt man 200. wieder; es wächset allda Toback, Zucker, Indig, Cacao, Baum-Wolle, Pfeffer, Piemento genannt, so einen Geschmack von Näglein, Wacholder-Beern und Zimmet hat. Es giebt auch unterschiedliche Gummata

und Resinen, aus selbigen Landes-Bäumen; hat einen Uberfluß an zahmen und wildē Geflügel, ist auch sehr Fisch-reich. Die Engelländer haben sich solcher unter dem Protector Cromwel, 1655. bemächtiget, und ob sie gleich von denen Frantzosen in vorigen Kriegen zu unterschiedlichen malen ist angefallen worden, davon im Sommer-Parnass 1692. und Herbst-Parnass 1694. zu lesen, so haben sie solche doch wohl defendiret und behalten. Im Jahr 1701. wurde aus Franckreich in Unwahrheit geschrieben, daß sie solte versuncken seyn, davon in Geheimen Briefen 1701. und 1707. zu lesen. Man lese davon die mehr besagten Autores, und den neuesten Scribenten, D. Hans Sloane, in seiner Reise nach den Insuln Madera, Barbados, Nieves, S. Christophor. und Jamaica, davon der erste Theil 1707. zu Londen in Fol. heraus gekommen.

XII. Barbados liegt unter dem 13. Grade gegen Norden von der Linie, ist 1627. von den Engelländern besetzet worden, und ist wol zu unterscheiden von denen Insuln Barbade und Bermudes, davon jene gegen Norden von Barbados lieget, diese aber von Carolina und Virginia Ostwärts sich befinden, und obgemeldet in einer etwas grossen, uñ viel um sie liegenden kleinen Insuln bestehen, insgemein aber alle der Engl. Jurisdiction unterworffen seyn. Barbados ist die fürnehmste unter denen zehen Englischen Caraibischen Insuln, hat acht Meilen in die Länge, und fünff in die Breite, und 25. Meilen im Umkreyß, der fürnehmste Platz darauf ist Pantabien, es wohnen wol auf 50. tausend

send Menschen darauf. Zucker wird in so grosser Menge allda gebauet, daß 200. Schiffe damit beladen werden könten. Es giebt auch noch hier viel Toback, Baum=Wolle und Ingber. Allhier befindet sich auch das Insectum, in Gestalt eines Käfers, so Cucoyos genennet wird, und bey Nachts als ein Licht zu gebrauchen, dabey man lesen und schreiben kan. Im übrigen kan von dieser Insul gelesen werden, ausser denen vorgemeldten zwey General-Beschreibungen der Englischen Colonien in America, belobter D. Joh. Sloane in seiner Reise=Beschreibung, ingleichen der Sommer=Parnass de An. 1692. p.17. seqq.

XIII. Monferrat lieget unter dem 17ten Grad, hat von den Spaniern den Nahmen bekommen von einem Berge, der mit dem bey Monferrat in Spanien, unweit Barcellona, überein komt; das Erdreich ist allda sehr fruchtbar, und befinden sich die Engelländer sehr wohl darauf.

XIV. St. Christoffle liegt unter dem 17ten Grad gegen Norden, ist unter den Insuln Barlovento die schönste, gröste und fürnehmste, daher sie auch Christoph Columbus, der sie Anno 1493. entdeckte, nach seinen Tauff=Nahmen nennete. Die Engelländer und Frantzosen nahmen sie zuerst 1625. denen Spaniern ab: Sie ist eine lange Zeit und bis auf den Utrechtischen Frieden von beyden Nationen denen Engelländern und Frantzosen, nach einer gemachten Eintheilung besessen worden; aber in dem bemeldten Frieden ward sie den Engelländern gantz cediret. Ob schon das Erdreich ziemlich sandicht, so ist es doch sehr

fruchtbar, und zeuget viel Zucker, Toback und andere Früchte. Von solcher Insul kan man lesen über die vorbenannten Autores, nemlich Richard Blomen und den Oldmixmon, Rochefort von den Antillen-Insuln.

XV. Antego liegt unter dem 18ten Grade: Man hat geglaubet, diese Insul könne wegen Mangel süssen Wassers nicht bewohnet werden; Es haben aber die Engelländer solcher süssen Wassers Brunnen viel gefunden. Sonst hat diese Insul einen Uberfluß an Fischen, Geflügel und zahmen Thieren.

XVI. Nieves oder Nevis unter dem 17ten Grade: Seit Anno 1628. haben die Engelländer solche Insul besessen. Zucker, Ingber und Toback sind die meisten Waaren allda. Man findet allda einen Gesund-Brunnen, der mineralisches Wasser hat.

XVII. Anguilla wird von ihrer Figur also benahmet, liegt unter dem 19. Grade: Die Engelländer haben sich 1672. allda fest gesetzet, und angefangen, Toback allda zu bauen, auf welchen man heut zu Tage vor andern viel hält.

XVIII. Dominica liegt untern 16ten Grade; ist also genennet, weil sie am Tage S. Dominici entdecket worden, ist ziemlich groß, und gleichet Barbados, hat schöne Quellen und Bäche, und also zu bewohnen sehr tüchtig.

XIX. Tabaco liegt im 12ten Grad, ist acht Meilen lang, und vier breit, wurde von den Holländern, die solche zuerst inne hatten, Neuwalchern genennet, hat von Toback den Nahmen gegeben,

oder

oder ist von solchen genennet worden, weil sie meist damit bepflantzet worden, ist gar fruchtbar, und hat keinen Mangel an nöthigen Dingen. Sie hat schöne Waldungen, sonderlich ist allda berühmt der Sassafras-Baum, der in Gestalt eines Fichten-Baums ist, wird daher die Indische Fichte genennet. Die Indianischen Thiere Rackon, welches Borsten-lose Schweine sind; ingleichen das wunderbare Thier Opossum, so seine junge in einem Sack unter dem Bauche trägt; Javaris, so eine Art wilder Schweine ist, und das Thier Tatour, so mit harten Schuppen bewaffnet ist, und sich wie einen Ball oder Igel zusammen ziehen können, sind hier zu finden. Es ist hiebevor diese Insul dem Hertzog von Churland als ein Lehn gegeben, aber von ihm desertiret worden. vid. Autores supradicti.

XX. S. Vincent unter dem 14ten Gradu; einen Theil davon besitzen die Holländer, ist ziemlich fruchtbar, und soll der Canarischen Insul Ferro gleichen.

XXI. Die Insul Providence, sonst S. Catharina genannt, eine unter den Lucayischen Insuln, liegt auf der Höhe von 25. Grad, ist voller Wälder und Felsen. Nachdem nun die Spanier denen Engelländern den Besitz dieser Insul nicht gönnen, so habē sie solche im nächstverwichenen Krieg allda mit Gewalt delogiret, weil ihre Farth mit den Silber-Flotten allda vorüber gehet; und wenn ein und ander Schiff allda verunglücket, sie ihre Retirade darauf nehmen können. Von dieser Insul kan sonderlich der Oldmixon,

vom Groß-Britannischen America gelesen werden. Wie aus Londen vom 31. Maj. 1720. geschrieben ward, so hat Se. Königl. Majest. in Groß-Britannien dem Lord Londondervi, des Herrn Pits Sohn, und dem Lord Chetwin durch ein öffentlich Patent diese Insul Providence zum Eigenthum übergeben, doch so, daß sie selbige auf eigene Kosten peupliren, und befestigen sollen.

XXII. Noch besitzen die Engelländer einige Colonien und Oerter auf der wilden Küste, oder Guiana in Süd-America, als nemlich Maroni und Sinamari, ingleichen die Insul Trinitad beym Ausflusse des grossen Stroms Oronoque.

Als auch die Engelländer mit denen Frantzosen 1714. zu Utrecht den Frieden schlossen, musten diese jenen ihre auf der Insul Terre neuf in Nord-America habenden Festungen, Schantzen und Colonien abtreten; dadurch bekamen sie die völlige Herrschafft solchen Meeres. Und weiln nun die Fischerey auf selbigen Meere, die sie mit dem Cabliau treiben, sehr einträglich ist, so will sich die Englische Nation solchen Vortheils sonderlich bedienen, und hat daher die itzo in Engelland berühmte Fischer-Compagnie angeleget, daselbst, wie auch in andern Meeren um Engelland herum mit den Heringen, ingleichen in Norden mit dem Wallfisch-Fange starck zu treiben, und weil die Hoffnung darzu sehr groß ist, so seynd seithero die Actien darvon sehr hoch, fast wie bey der grossen Frantzösisch-Indianischen Compagnie gestiegen. Was nun aber den eigentlichen Ort der Cabliau-Fischerey anlanget, so liegt Ost-

wärts besagter Insul Terre neuf, auf dem 46. und 47. Grade, eine Sand-Banck, die man die grosse nennet, weil sie über 260. Meilen groß ist. Die besagten Fische werden theils als grüne und eingepöckelte, theils als truckene verführet. Man nennet aber diesen Ort darum eine Sand-Banck, weil das Meer gegen andern angelegenen Orten, da es überaus tieff, allhier gar seicht ist.

Das VIII. Capitel.

Von der Frantzosen Länder, Insuln und Colonien in America und derer natürliche Eigenschafften.

Derer ihre Colonien nun bestehen ebenfalls in festen Lande und Insuln; jene sind

I. Neu-Franckreich, ein grosses Theil von Canada, liegt unter dem 48. bis 54. Grade Nordlicher Polus-Höhe, hat einen grossen Umfang, und ist mit vielen Seen und Flüssen wohl versehen; wie denn der grosse und berühmte Fluß S. Laurentii vor allen andern zu nennen, der mitten durch dieses Land auf 500. Meilen sich erstrecket, und bey seiner Ergiessung in das Meer an der Breite auf 30. Meilen ausmachet. Anno 1504. entdeckten die Frantzosen dieses Land, und Anno 1525. nahm Joh. Verrazan, ein Florentiner, im Nahmen Königs Francisci I. solch Land in Possession. Anno 1604. fieng man mit Ernst an das Land zu peupliren, und die darinnen erbauten

Städte

Städte nach den Nahmen der Städte in Franckreich zu benennen. Die Haupt-Stadt darinnen ist Quebec, allwo ein Gouverneur und Bischoff sich aufhält; nach dieser sind Richelieu, Monreal und Frontenac. Das Land ist sehr Holtz-reich und ziemlich kalt; man bringt daraus Biber, und aus solchen Haaren gemachte Hüte und Strümpffe, Trahn, Fische und Geträide, und vieler Art Häute. Vor diesem war Acadia ein Theil dessen, so nun Englisch.

Hiervon kan auch gelesen werden der Winter-Parnass 1696. p. 25. seq.

II. Louvisiana. Die Frantzosen haben diese Provintz, welche der Frantzose, Monſ. de Sallo' und der Pater Missionarius, Ludwig Hennepin' 1678. zu entdecken angefangen, und nach 13jähriger Mühe vollführet hat, zu Ehren ihres Königs also genennet, und Colonien von Canada aus allda hingeführet; und nun ist in Franckreich eine eigne Compagnie, dieses Land zu besetzen, und die möglichstē Profite daraus zu ziehen, angeleget worden. Es erstrecket sich von 30. bis etliche 40. Grade gegen Norden, und der grosse Fluß Missisippi, der etliche 100. Meilen aus Norden gegen Süden läufft, theilet es in 2. Theile. Die Haupt-Stadt Neu-Orleans lieget zu Ausgang des Flusses an der Ost-Seite auf dem 30. Grade. Das Clima ist wohl temperirt, und das Land sehr fruchtbar; im übrigen giebt es grosse Waldungen, darinnen sich viele wilde Thiere aufhalten. Ob es aber die Profite abgeben wird, welche man sich in Franckreich einbildet, und die einfältigen Actien-

Käuf-

Käuffer dahin beredet, ist billig sehr zu zweiffeln, ob man auch gleich Hoffnung hat, schöne Bergwercke darinnen zu entdecken, so sind doch solche nicht zu solcher Ausbeute gebauet, wie die Actien an ihren Interesse erfordern. Hiervon kan gelesen werdē Pater Ludwigs Hennepius zweyfacher Tractat von diesem Lande, und mein Tractat, unter dem Titul: Historische und Geographische Beschreibung des an dem grossen Flusse Missisippi in Nord-America gelegenen Landes Louvisiana, zu Leipzig 1720. gedruckt in 8. und mein Winter-Parnass 1697. p. 19.

III. Auf der Küste von Guiana in Südlichen America haben sich 1664. die Frantzosen stabiliret, worzu auch die daran liegende Insul Cajenne gehöret, die auch von des Mr. Richneri allda gehaltenen Astronomischen Observationen bekannt. Hiernächst haben sie noch in der Provinz Surinamme auf besagten Guiana oder Terra Ferma eins und das andere anzubauen angefangen.

Von den Insuln haben die Frantzosen in America folgende, und zwar von Norden den Anfang zu machen,

IV. Die Insuln Anticosti, S. Jean, Breton und noch andere, an dem Ausfluß des Flusses S. Laurentii gelegen, welche insgemein die Sand-Insuln, wegen der allda befindlichen Sand-Bäncke, also genennet. In der Insul Anticosti, die auch Insula de l'Assumtion benennet wird, ist der fürnehmste Platz der Hafen Ours. Die Insul S. Jean ist gantz mit Bäumen besetzt: Der vornehmste Hafen in der Insul Breton ist S. Peter,

welcher durch ein Fort defendiret wird. Eine ziemlich grosse Insul in dem Flusse S. Laurentii unfern Quebec, Isle Royal genannt, hat der Frantzose de la Boulardiere jüngst zu coloniren angefangen, davon eine Relation in obbesagten jüngst-gedruckten Tractat von Louvisiana zu finden ist.

V. In der Spanischen Insul Hispaniola, einer der grösten, von den Antillen haben die Frantzosen einen Theil gegen Nord-Westen, und darinnen die Oerter Guanape, Jacques Mel, Port Margot, Momerouge, Porto Plate und andere mehr; gegen Mitternacht haben sie auch eine kleine Insul in Besitz, die nur durch einen Canal von Hispaniola abgesondert, und wegen ihrer krummen Figur Tortue genennet wird, der Erdboden ist allda gar fruchtbar, die Zucker-Röhren sind viel grösser, als anderswo, auch giebt es viel herrliche Kräuter daselbst.

VI. Martinique, die Spanier nenneten sie bey ihrer Erfindung Martinico, bey den Indianern hiesse sie Mandarina. Sie liegt unter dem 14ten Grad Nordlicher Breite, und hat 45. Meilen im Umkreise; es ist die gröste unter denen Antillen-Insuln, welche die Frantzosen in Besitz haben. Im Jahr 1635. haben sich die Frantzosen darinnen erst niedergelassen unter dem Vice-Gouverneur Pont, und haben sie sich von solcher Zeit an sehr wohl daselbst eingerichtet, daß sich auf 10000. Frantzosen, ohne die Mohren und Indianer, allda befinden, so daß sie die volckreichste unter denen Antillen Insuln, die unter Franckreichs

Juris-

Jurisdiction stehen, gehalten wird; man findet darinnen Zucker, Zimmet-Rinden, Baum-Wolle und anders mehr; es giebt auch auf solcher Insul einen schönen Wein-Wachs, und hat der Wein einen angenehmen Geschmack. Zehen Flüsse findet man allda, welche aus den Bergen herfür kommen, die Thäler befeuchten, und sich hernach ins Meer stürtzen. Sie ergiessen sich durch grosse Regen offt dermassen, daß sie alles überschwemmen; derhalben die Frantzosen ihre Wohnungen auf Hügel gebauet. Von allerhand zahmen Thieren ist ein Uberfluß; so giebt es auch wilde Schweine, welche die Frantzosen allda gefunden, ingleichen Hirsche und Rehe, so sie darauf gesetzet haben. Die Insul bestehet gleichsam aus drey Bergen, welche mit Bäumen und Büschen bewachsen; die Hügel hingegen werden zum Ackerbau zugerichtet. Ausser dem Zucker giebt es auch viel Toback, davon der besser ist, welcher auf den Höhen fället, als welcher in den Gründen gebauet wird. Im Jahr 1674. versuchten die Holländer unter dem Admiral Reuter, mit einer Flotte, sich dieser Insul zu bemächtigen, konten es aber nicht enden, sondern musten mit ziemlichen Verlust wieder abziehen, davon im verwirreten Europa P. VI. p. 438. zu lesen. Das flache Land ist voll Felder und Lust-Gärten, die voll Bäume, Pflantzen, Kräuter und Blumen sind, welche nicht allein in America, sondern auch in Europa zu finden. Das Castel allda ist auf einen Felsen und sehr feste. Im Jahr 1693. versuchten die Engelländer mit 8000. Mann

Mann, sich solcher Insul zu bemächtigen; das flache Land haben sie zwar eingenommen und geplündert, aber weil eine Seuche unter die Soldatesque gekommen, ist solche fruchtloß abgelauffen, davon in meinem Sommer-Parnass 1693. p. 10. ingleichen den Herbst-Parnass ejusd. anni p. 30. gehandelt worden. In dieser Insul haben einige Frantzösische Astronomi, als Mr. des Hayes, du Clos und P. Fevillée, verschiedene Observationes gehalten.

VII. Guadalape hat den Nahmen von den Spaniern bekommen, liegt unter dem 17. Grade. Sie ist im Jahr 1635. unter denen Herren Plessis und Olive zuerst in Frantzösische Gewalt gebracht worden, nach der Zeit sie bepflantzet, und mit allerley Erd-Gewächsen versehen worden: Reis, Mais, Maniock und Patattes kommen wohl fort; auch liefert es viel Zucker und Saltz. Es ist eine Stadt darinnen gleiches Nahmens mit der Insul, und hat ein Castell neben sich, so wohl mit Stücken und Mannschafft besetzet, und hat noch drey bis vier Forts an der See-Küste. Sie ist sonderlich Wasser-reich, gestalten die Schiffe, die aus Europa kommen, sich hier mit Wasser versorgen. Nach der Zeit, da die Holländer das Recif in Brasilien den Portugiesen wieder überlassen müssen, hat diese Insul viel Einwohner bekommen, das Erdreich ist sehr fruchtbar. Unter andern Bergen findet man in dieser Insul auch einen Schwefel-Berg, welcher fort und fort rauchet, und denen nächst umher befindlichen Flüssen einen Schwefelhafften Geschmack giebet; auch fin-

finden sich unterschiedene heisse Brunnen und warme Bäder, so wider die Wassersucht, und zu andern aus Kälte herrührenden Kranckheiten gut seyn.

VIII. S. Croix lieget unter dem 18. Grad: Nachdem diese Insul unterschiedliche Besitzer gehabt, ist sie endlich im vorigen Seculo etliche sechtzig; an die Frantzosen gekommen. Das Erdreich ist gar fruchtbar, und giebt es allda Bäume, deren Holtz theuer verkauffet wird.

IV. S. Barthelemi oder Insula Bartholomæi, hat eben die Höhe, wie S. Crux, nemlich 18. Grade, diese haben die Frantzosen Anno 1665. in Besitz genommen, man findet allda allerhand kostbare Bäume, eine grosse Menge Vögel von allerhand Arten, und besondere Steine, daraus man Kalck machet, der auch in andere Insuln verführet wird.

X. S. Lucie, die auch von den Frantzosen S. Aluzie benennet wird, sie liegt West-wärts von Barbados, solche haben die Frantzosen ums Jahr 1680. in Besitz genommen, wiewol sie nicht starck bewohnet ist, weiln eben nichts besonders darinnen anzutreffen gewesen.

XI. S. Martin liegt zwischen Anguilla, Barthelemi und Barbude, unter den 19ten Grad, halb haben sie die Frantzosen, und halb die Holländer in Besitz; diese Insul giebt sehr viel Saltz, und allerhand zahme Thiere, der Toback ist das gröste Negotium auf dieser Insul.

XII. Desiderade, sie wurde deßwegen also ge-

nennet, weil Christophorus Columbus in seiner zweyten Hinein-Reise nach America solche am ersten unter den Antillen-Insuln nach seinem Verlangen entdecket, das Land ist darinnen gar gut, dahero auch die Frantzosen solche, als noch wüste, in Possession genommen. Sie liegt Ostwärts von Guadalupe, und also unter den 17. Grad, ist kaum dritten Theils so groß, als besagtes Guadalupe.

XIII. Marigalante liegt auf den 16ten Grade, sie wurde gegen das Jahr 1680. von denen Frantzosen zu bewohnen angefangen, der Erdboden ist allda sehr gut, und der Vorrath am Holtz und allerhand Fischen sehr groß.

XIV. Grenada liegt unter dem 12ten Grade nach Norden, wurde 1675. von den Frantzosen bewohnet, man findet viel Zucker und Ingber darinnen, die Lufft daselbst ist sehr gut, und an schönen Früchten und guten Fischen gleichfalls kein Mangel.

XV. Nächst dem festen Lande von Süd-America, an der Küste Guiana, haben die Frantzosen die Insul Cajene, allwo das Fort Ceperoux, anitzo S. Louis genannt, und auf dem festen Lande des besagten Guiana, die Colonien, Mathuri und d'Armire, Corou, Guanema und Comaribio.

Das

Das IX. Capitel.

Von der Holländer Ländern, Insuln und Colonien in America, auch derer Beschaffenheit.

Diese haben zwar das grosse u. herrliche Brasilien auf die 24. Jahr, nemlich von An. 1630. bis 54. fast gantz inne gehabt, aber sodann verlohren, und an die Portugiesen wieder überlassen, so ist ihnen auch Neu-Niederland, welches itzt Neu-Jorck heisset, zugestanden, aber es haben es ihnen die Engelländer im Jahr 1667. im Bredaischen Frieden entzogen. Also besitzen sie nun añoch

I. Eine Colonie in der Provinz Venezuela der Terræ Firmæ, der vornehmste Ort darinnen wird Coro genennet.

II. Auf Guiana oder der so genannten wilden Küste, unter der Himmels-Höhe von 8. bis 9. Grad, haben sie vornemlich Surinam, ingleichen die Colonien Boron, Esquip, Berewice und Aperwace; allda viel Zucker, Toback, Reis und Baum-Wolle gebauet wird. Vide Otto Kayens kurtzen Entwurff vom neuen Niederland und Guiana, Leipzig 1672. Nach diesen Surinam hat sich vor etliche 20. Jahren die Merianische Tochter, eine berühmte Kupfferstecherin begeben, um die Zwiefalter, lat. Papiliones, welche hier sehr schön, und sehr vieler Arten seyn, abzuzeichnen, die sie auch nach ihrer Zurückkunfft in Druck gegeben.

Unter den Caraibischen Insuln.

III. Curassow oder Curassao, gegen der Provinz Venezuela über, unter dem 12. Grade; Die Spanier

hatten sie zuerst inen, sie wurde aber 1632. von den Holländern daraus vertrieben. Gleich daran lieget eine andere Insul, Bonaire genannt, nicht weit davon sind auch die Insuln Aves und Aruba, die den Holländern zugehören. Der weit gereiste Engelländer Dampier hat sich im Anfang des Jahrs 1682. alldasiger Gegend befunden, und beschreibt Curassao, daß sie die eintzige Insul von Wichtigkeit wäre, so die Holländer daselbst hätten, hielte ohngefehr 5. Meilen in der Länge, und zehen in der Breite, sieben oder acht Meilen von festen Lande; auf der Seite gegen Süden sey eine sehr feste Stadt und ein starckes Schloß, gegen Morgen habe die Insul zwey Berge, sonsten wäre sie ziemlich eben; reiche Kauffleute hätten seit kurtzer Zeit Zucker-Mühlen und Pflantzungen auf dem Lande aufgerichtet, da es sonst nur Ebenen und grosse Weiden vor das Vieh giebt, dessen viel da sey; massen man die Insul sonsten nicht æstimirte, als wegen der Nähe und Wohlgelegenheit mit den Spaniern zu handeln: Die Spanier haben sonst starcke Handlung von Carthagena und Porto Bello aus dahin getrieben, da sie zuweilen wol 1000. bis 1500. Schwartzen eingehandelt; aber seither hatten die Engelländer zu Jamaica solchen Handel an sich gezogen. Die zwey obbesagten kleinen Insuln, so die Holländer in solcher Revier hätten, als Aruba und Bonair, wären so wichtig nicht als Curassau. Im Jahr 1678. sey der Frantzösische Graf d' Etrées, der das Jahr zuvor Tabago denen Holländern abgenommen, mit einer Esquadre grosser

wohlbewährter Schiffe hingegangen, sich einbildend, Curassao im ersten Anfall zu erobern; aber diese Flotte, da sie von Martinique abgeseegelt, sey auf einer Sand-Banck bey der Insul d' Aves verunglücket, und wären nur zwey Schiffe davon gekommen. Die Insul Bonair liege am Ostlichsten unter denen drey Holländischen Insuln, sey die gröste, doch nicht die fürnehmste, liege auch im 12. Grade gegen Norden; sey 20. Meilen von festen Lande, und 9. oder 10. von Curassao. Der Commendant dependire von dem zu Curassao, er habe irgend 8. Soldaten unter sich, nebst 6. Familien Indianer, so das Land bauen: Sie haben Pferde und Rind-Vieh, aber keine Schaafe; die Holländer laden daselbst Saltz, dessen allda von der Sonne viel gemachet wird.

Die Insul Aves, oder die Vogel-Insul hat den Nahmen von der grossen Menge der Vögel, die sich allda befinden, und fürnemlich einer Art, die die Engelländer Hommer de Gerre nennen, und einer andern, die man Boubies heisset. Boubie ist ein Wasser-Vogel, etwas kleiner als eine Henne, baut hier sein Nest auf die Bäume. Der Vogel Hommer de Gerre ist so groß, als ein Geyer, schwartz, mit einem rothen Halse, lebt von Fischen. Die Insul liegt ohngefehr 9. Meilen von Bonair, und 18. Meilen von festem Lande, auf 11. Graden gegen Norden, ist klein, uud hat 4. Meilen in die Länge, und ist ohne Bäume. Araba liegt West-wärts von Curassao, und ist kleiner, kaum so groß, als Aves.

IV. Saba liegt unter dem 18ten Grade, ist mit

einem guten Erdboden versehen, und hat einen reichen Fischzug; lieget von S. Eustachii gegen Abend, und ist viel kleiner, als diese.

V. S. Eustachii, auch unter dem 18ten Grade, in dieser sind die Holländer gar wohl logiret, indeme sie sich gar bequeme und schöne Gebäude allda angerichtet, man findet an allerhand Thieren einen guten Vorrath, der meiste Handel, so auf dieser Insul getrieben wird, ist Toback.

VI. Einen Theil von der Insul S. Martin, davon die Frantzosen einen Theil, wie oben gesagt, besitzen.

VII. Einen Theil von der Insul S. Vincent haben ebenfalls die Holländer, davon die Engelländer den andern, wie obgemeldet, innen haben. Diese Insul ward 1719. mit einem schweren Orcan befallen, und, iedoch ohne Wahrheits-Grund, gemeldet, daß sie untergangen sey. Wiewol nun diese industrieuse Nation, die Holländer, in diesem grossen Welt-Theile sich auszubreiten kein beständiges Glück gehabt, so hat ihnen doch die göttliche Providenz solches in denen andern zwey Welt-Theilen Africa und Asia reichlich compensiret; indem sie in den erstern, und zwar an dem Cap de Bonne Esperance eine so herrliche Gelegenheit überkommen, sich sehr weit auszubreiten, daß sie allbereit fast so viel Land, als ein Königreich ausmachet, in Besitz haben, zu geschweigen derer grossen Land-Flächen, die bis an den Tropicum Capricorni reichen, und welche etliche hundert Meilen gegen Norden und Osten austragen, auch viel hundert tausend Menschen

er-

ernehren können, und nur auf fleißige Colonier warten. Hiernächst so haben sie das meiste von der Gold-Küste oder Guinea unter allen andern Europäischen Nationen innen, und versorgen sich daraus, wie die Spanier aus ihrem Peru und Mexico, und die Portugiesen aus ihrem Brasilien, mit Golde, daraus jährlich das meiste von ihren schönen Ducaten von mehr als 70. Jahren her, da sie solches Land denen Portugiesen abgenommen haben, gemüntzet worden. Wann man vollends bedencket, wie viel sie in Ost-Indien an gantzen grossen Insuln, als Java Major, Sumatra, Celebes, Ceylon, Amboina, Banda und darzu gehörigen Insuln, wie auch gantzen Land-Strichen, als Malabar und Cormandel, darauf sie das meiste innen haben, beherrschen, so muß man diese Nation vor reicher und mächtiger in diesen zwey Welt-Theilen halten, als die Portugiesen, Engelländer, und Frantzosen in America seyn, ja sie denen Spaniern fast gleich schätzen, an Macht und Gewalt; wie man denn auch mit Bestande der Wahrheit sagen kan, daß sie ihren Staat besser in solchen ihren bemeldten Colonien eingerichtet, und mehr Glück sich zu getrösten haben, als die Spanier in America, weil diese ihre Macht mit unbeschreiblicher Grausamkeit und Blutvergiessen der armen unschuldigen Einwohner, ungeachtet derer von ihnen alberner Weise angeführter Titulorum, sonderlich der närrischen Schenckung des Pabsts, wie oben mit mehrern angeführet worden, fundiret, jene die Holländer aber, entweder mit Glimpff

bey den Indianern, oder Titulo Contractus emtionis, venditionis, wie an der Cap de Bonne Esperance; oder Jure Belli von ihren Feinden denen Spanischen Portugiesen auf Guinea, der Insul Ceylon, Malabar, Coromandel und denen Moluckischen Insuln, als Ternate, Tidor; ingleichen Amboina und Banda, und endlich auf Java Major an den Javanern, die sich ohne Noth in den zwischen Engelland und Holland entstandenen Streit mischeten, und die Holländer obligirten die formidable Festung Batavia aufzubauen, ihr Recht erlanget habe, wie sie denn auch nachgehends sich derer zwey mächtigen auf solcher Insul gelegenen Reiche des Bantamischen und Mataranischen eben durch solchen Titul bemächtiget haben.

Das X. Capitel.

Von der Hochteutschen in America befindlichen Ländern und Colonien.

OB zwar diese mächtige Nation ebener massen, theils an das Welt-Meer, wie der gantze Strich von Ost-Frießland an bis an Jütland ausweiset, theils an das Balthische Meer oder Ost-See, ingleichen eines Theils an das Venedische oder Adriatische Meer gräntzet, und also derselben an Gelegenheit, weite Reisen auf dem Ocean zu thun, u. sich formidable zur See zu machen, nicht ermangelt; so hat doch die Regiments-Form solcher zu allen grossen Entreprisen und glorieusen Unternehmungen wohl geschickten und habilen Nation,

grosse Hinderniße darinnen eingeworffen: Denn da kan wegen dererselben zertheilten Macht, und derer vielen Fürsten und Stände Jalousie in solchem, eine sonderliche Harmonie und Einigkeit erfordernden Wercke, nichts zum gemeinsamen Nutzen gereichendes in Richtigkeit und Execution kommen; Welchergestalt der Hansee-Städte Bündnis, und so zu sagen, die Hochteutsche See-Compagnie, vor drey oder vier Seculis, der Teutschen Nation eine solche Reputation erworben, daß auch Könige sich vor ihr gefürchtet, und von ihr überwunden worden; ist bekannt, und giebt ein klares Argument, daß unsere Teutsche Nation, so geschickt und mächtig sey, als die Spanier seyn mögen, West-Indien einzunehmen, und als die Portugiesen, Engelländer und Holländer Schiffarten nach Africa und Asia anzüstellen; denn der Teutschen Nation fehlet hierzu nur Schiffs-Macht, den Nachdruck an Klugheit, Erfahrung und Tapfferkeit würde ihr keine von allen Europäischen See-Nationen abstreiten kōñen: Man betrachte ihre Entreprisen, die sie vor 6. und 7. Seculis in die Levante gethan, und allda das in Syrien gelegene Königreich Jerusalem erobert, auch nicht wenig darzu contribuiret, da die Flandrer das Käyserthum Constantinopel erobert, u. eine geraume Zeit mainteniret; so weiß man auch, wie die Teutschen Ordens-Ritter die Barbarischen Völcker in Preussen, und die Schwerdt-Ritter in Liefland mächtige Staate alles durch Hochteutsche See-Macht und Mannschafft aufgerichtet, und sich wider die Könige in Polen eine geraume Zeit tapffer erhalten;

So muß man gestehen, und weiset die Erfahrung, daß die Ost-Indische Compagnie in Holland das meiste, was sie in solchen ihren Asiatischen und Americanischen Conqueten præstiret, und was sie Rühmliches zu Wasser und Lande gethan, durch Hochteutsche Mannschafft verrichtet: Inmassen mehr als die Helffte ihrer nun über hundert Jahr in Ost-Indien Gefährten vieler tausend Mann, Hochteutsche gewesen, und würcklich itzo noch sind, aus denen dieser allda formidable Staat bestehet; aus welchem deutlich erhellet, daß der Hochteutschen Nation nichts als eine zulängliche Schiffs-Macht mangelt, grosse Thaten vor sich in andern Theilen der Welt auszuführen: Denn nachdem nun fast in die zwey hundert Jahr der Bund der Hansee-Städte durch Neid unterschiedlicher benachbarter Potentaten und Fürsten Teutschlandes, auch selbst derer Römischen Teutschen Käyser gefallen, so ist auch der Teutschen Nation hiebevor berühmte Marine gantz herunter gekomen. Der Römische Käyser Ferdinandus II. hatte, fürnehmlich durch Einrathung des Hertzogs von Friedland, Anschläge gemacht, Teutschland zur See wieder berühmt zu machen, und denen Nordischen Potentzien, ingleichen denen Holländern zur See die Spitze zu bieten, worzu er sich derer Städte Hamburg, Lübeck und Bremen gebrauchen wolte; zu dem Ende er auch den besagten Hertzog von Friedland, oder Wallensteiner das Prædicat eines Admirals des Heil. Röm. Reichs gab; aber das Werck war allen Benachbarten verhast, auch

selbst

selbst denen Teutschen Fürsten, und fürnehmlich auch denen bemeldten See-Städten verdächtig, darum zergieng es auch wieder, ehe es recht angefangen ward. Es haben zwar die See-Städte, Hamburg, Lübeck und Bremen, einige See-Macht, aber sie ist bey weiten nicht zulänglich, etwas Rechtes auszurichten, wird auch gegen der benachbarten Holl- und Engelländer, auch Dänen und Schweden nicht aufkommen. Unter Käyser Ferdinand. III. nach dem Osnabrüggischen Frieden hattē einige Stände u. Fürsten Teutschlandes vorgenommen, eine Hochteutsche Handlungs-Compagnie nach den Spanischen West-Indien anzurichten, daher sie auch dem höchstbemeldten Römischen Käyser solches vorstelleten, welcher sich auch darzu geneigt bezeugete, es solte der Stapel ebenfalls zu Hamburg seyn, aber das Werck ward auch in seiner Blüte ersticket, wie davon Marberger in seinem Historischen Kauffmañe umständlich handelt. Alldieweilen nun solche glorieuse und tapffere Teutsche Nation vor sich ein solch Werck, Schiffarten in andere Theile der Welt zu thun, Colonien dahin zu führen, und ihren Teutschen Nahmen allda zu pflantzen, desperiret; so haben einige in particulier es durch andere zu thun sich vorgenommen; massen

I. Im 16ten Seculo, da der Römische Käyser Carolus V. die Americanischen Länder immer weiter aufsuchen, einnehmen und besetzen ließ, aber auch wegen seiner vielen Kriege, die ihm fürnehmlich mit der Cron Franckreich vorfielen,

viel

viel Geld benöthiget ward, erborgete er von denen Herrn Welsern, welche damalen die reichsten Kauffleute und Banquiers zu Augspurg waren, eine grosse Summe desselben, und gabe ihnen davor einen Strich in Süd-America auf der Terra Ferma. Die Welser führeten eine gute Anzahl Teutscher Soldaten und Familien dahin, mit der Absicht, eine starcke Teutsche Colonie allda zu pflantzen, nenneten die Landschafft Venezuelam, oder klein Venedig, unter welchem Nahmen sie auch noch itzo bekannt ist; die dahin geschickten Soldaten aber verübten, nach dem bösen Exempel derer Spanier, allda grosse Grausamkeiten, so daß GOtt keinen Seegen darzu gab, und das Werck stecken blieb, auch das Land wieder unter die Spanier kam, unter welchen es noch itzo stehet.

II. Zu Mitte des 17ten Seculi unterfieng sich der Graf von Hanau, Casimirus, unter der Direction des durch mancherley Inventionen berühmten D. Joh. Joachim Bechers, eine Hochteutsche Colonie auf der Küste Guiana in West-Indien unter der Holländisch-West-Indischen Compagnie anzulegen: Er erhielte daselbst unter gewissen Conditionen ein Stück Landes, das 30. Meilen an der See, und 300. Meilen Landwärts einreichen solte; Es wurden auch die Leute und Familien dahin zu ziehen invitiret, aber es kam auch zu seinem Zweck nicht, und muste der gute D. Becher sich bey unverständigen Leuten blamiren lassen, er hätte ein Neu-Schlaraffen-Land erfunden, und wolte die

Leu-

Leute betrügen, und um Leib und Leben bringen: Wie er den gantzen Verlauff solches vorhabenden Wercks, so wohl in seinen Commercien-Tractat in 8., auch absonderlich in 4to, ingleichen in dem Tractat in 12: Kluge Narrheit genannt, umständlich ausführet.

III. Als der ehemalige Eigenthums-Herr von Pensylvanien, Wilhelm Penn, gegen das Jahr 1680. solches ihm von Könige Carolo II. in Engelland geschenckte Land peupliren wolte, invitirete er fürnehmlich die Hochteutsche Nation, unter Ertheilung vieler guten Privilegien, sich dahin zu begeben: Es fanden sich auch derer viel, so dahin reiseten; wie sie denn auch vor die Teutsche Nation einen gewissen Strich Landes deputirten, und allda die Stadt Germanopolis oder Germantown zu bauen anfiengen, ingleichen Philadelphia, wie solches der Hochteutsche Friedens-Richter Lic. Pastorius in einem eigenen darvon in Druck gegebenen Tractat, in welchem er auch solch gantzes Land umständlich beschreibet, erzehlet.

IV. Nachdem auch diejenigen Englischen Lords, welche ebenfalls vom Könige Carolo II. das an Floridam anstossende Land Carolinam in Besitz nahmen, und mit Colonien besetzen wolten, wurden nebst andern protestirenden Nationen auch die Hochteutschen dahin unter gar vortheilhafften Privilegien invitiret, es reiseten auch in particulier, sonderlich auf Recommendation des Herrn Kochenthalers einige Familien hinein; und nachdem sie das Land lobeten,

und

und davon in Teutschland schrieben, auch der damalige Frantzösische Krieg am Rhein-Strome viele Länder ruinirte, und derer Inwohner in grosses Elend und Armuth brachte, wurden die Leute in der Pfaltz und denen umliegenden Ländern dermassen von der Liebe gegen solches neue Land eingenommen, daß sich dererselben im Jahr 1709. und 1710. auf 30. Tausend in Engelland einfanden, die alle Lust hatten, in solch Land zu ziehen, davon zwar die Catholischen wieder zurück gesandt, viele aber nach und nach hinein geschiffet worden; wiewol auch viele wegen ihrer grossen Menge auf den Schiffen gestorben sind, wie oben allbereit unter Beschreibung der Englischen Colonien Erwehnung geschehen, und gewisse in Druck davon verhandene Tractate zu lesen sind.

Es ist demnach eine ungezweifelte Würckung der göttlichen Vorsorge, und eine Probe der lobwürdigen Englischen Nation sonderbaren Freundlichkeit gegen die Hochteutschen, daß sie solche in ihre schöne Provintzien Americkens aufnehmen, und als Brüder bey sich wohnen lassen wollen, und ist dieses höchlich zu wünschen, daß Ihro Königliche Majest. in Groß-Britannien allergnädigst zu ordiniren geruhen möchten, daß die vor diesem in Engelland gemachte Acte, Krafft derer die Fremden, so bald sie den Fuß in America aufs Land setzeten, solten naturalisiret seyn, wieder möchte in Vigor gebracht werden, massen dieses viel Fremde, und sonderlich Teutsche dahin ziehen würde, als die zeither von einigen derer dortigen Vice-Gouverneurn unter dem

Præ-

Prætext der ermanglenden Naturalisirung geraume Zeit sind aufgehalten, und in viel Unkosten und Versäumniß gezogen worden, auch so gar, daß ein gewisser Frantzos bezeuget, es seye ihm an Statt derer vor die Naturalisirung zu erlegen 40. Schillingen, dann die Unkosten auf 50. Pfund Sterlings erhöhet worden.

Das XI. Capitel.

Von derer Dänen Ländern, Insuln, und Colonien in America.

Eben die Ursachen, welche die Engelländer und Frantzosen abgehalten haben, im 16ten Seculo nichts von dem erfundenen America zu Participiren, nemlich die innerlichen Unruhen, haben auch die Dänische Nation, die sonsten und auch um solche Zeit die Schiffart albereit hoch gebracht hatte, verhindert von solchen grossen neu-entdeckten Welt-Theile etwas zu erlangen: Denn anfänglich regierte der unartige König Christiern oder Christian II. daselbst, welcher gantz unfähig zu solchen rühmlichen Sachen war, auch mit Schweden noch viel auszumachen hatte, darauf er auch 1532. von Friderico I. in Hafft kam; die beyden nachfolgenden zwar rühmlichen Könige, Fridericus I. und Christianus III. die aber, sich auf dem Throne fest zu setzen, alle Hände voll zu thun hatten kunten solches auch nicht thun, und damit gieng das halbe 16ten Seculum hin, und war also der beste Marckt in America versäumet; daher machten sich solche Dänen gegen den Norden in America, und haben

I. Da

I. Das Neue Dännemarck, so über Canada unter dem 63ten Grade lieget, im 17ten Seculo unter dem tapffern Könige Christiano IV. entdecket; weil aber solches ein rauhes Land und wenig allda zu holen, haben sie es nicht, noch sonst iemand besetzet.

II. Haben sie eine von denen Caraibischen Insuln S. Thomas genannt, die unter dem 19tn Grade und Süd-Ostwärts von Porto-Rico lieget, in Possession genommen, und besitzen solche anitzo annoch; wiewohl vor 6. Jahren geschrieben ward: Es hätten die Frantzösische Schiffe solche Insul in Schwedischer Commission weggenommen.

Das XII. Capitel.

Von der Schweden Ländern, Insuln und Colonien, die sie in America haben.

Es haben ebenfalls die fatalen einheimischen Unruhen, so das Königreich Schweden im 16ten Seculo, so wol in politischen, als geistlichen Stande hatte, solche ruhmwürdige Nation divertiret, daß sich solche um auswärtige Sachen nicht hat bekümmern, und also ihr Heil an America, wie zwar andere See-Nationen thäten, versuchen können, aber

I. Im 17ten Seculo haben sie unter der Regierung der Königin Christina, gegen das Jahr 1647., unter faveur und Protection des Hertzogs

von

von Jorck Jacobi, angefangen im Nordlichen America, oberhalb Virginien, eine Landschafft in Besitz zu nehmen, die sie Neu-Schweden genennet, und unter dem 41. Grade lieget, und darinnen die Colonien Christina, Upland, Gothenburg und Elsenburg angeleget, es ist aber solches Land nachgehends mit unter Pensylvanien gezogen worden, darunter es noch stehet, und die Schwedischen Colonien allda noch angetroffen werden, davon die obbesagten Beschreibungen der Englischen Colonien, und Pastorius von Pensylvanien können gelesen werden.

Das XIII. Capitel.

Von derer Schottländer ihren Ländern, Insuln, und Colonien, die sie in West-Indien haben.

Es ist zwar eine Landschafft in dem grossen Strich Landes in Nord-America, die man auch Acadia nennet, mit dem Nahmen Neu-Schottland bezeichnet worden, aber die Schotten haben sie niemalen in Besitz gehabt: Doch sie haben sich zu Ausgange des 17ten Seculi, und zwar im Jahr 1699. den Appetit ankommen lassen:

I. In der Provintz Darien, die zu Ende des Isthmi von Panama unter dem 9. Gradu Nordwärts lieget, und die sie von den Spaniern vor desert gehalten zu seyn meineten, eine Colonie anzu-

 legen;

legen; sie rüsteten daher mit grossen Unkosten, ungeachtet aller, vom Könige Wilhelmo gethanen Dehortation, eine ziemliche Flotte aus, und fasseten allda Posto, aber sie fanden ein ungesund Land, und erkrancketen sehr, die Spanier kamen ihnen auch unvermuthet über den Hals, so daß sie in aller Eil das Dessein verlassen, und sich über Hals und Kopff nicht ohne grossen Schaden und Spott retiriren musten.

Anhang.

Beschreibung der Meer-Enge und der Bay, oder des Meer-Busens von Hudson, und auf was Art man diese Länder entdeckt habe.

Damit ich gegenwärtige Nachricht von ihrem Ursprunge her anfange, und selbige desto besser verstanden werde, so muß ich sagen, daß diese Länder durch die Dänen vor ohngefehr 80. Jahren entdecket worden.

Diejenige Meeres-Enge, welche wir die Enge von Hudson benennen, hat ihren Nahmen von einem Engelländer, Henricus Hudson, erhalten. Dieser entdeckte sie Anno 1612. Ihre Länge erstreckt sich auf 120. und die Breite auf 16. bis 18. Meilen.

Zu beyden Seiten siehet man steile Felsen, von einer entsetzlichen Höhe, wormit es umfasset, und

welche von düstern Hügeln durchschnitten, so von der Sonne niemals beschienen werden; Schnee und Eiß findet man das gantze Jahr allda, welche eine so erschreckliche Kälte verursachen, daß wenn man sich nicht die Zeit zu Nutze machte, da selbige (Kälte) am schwächsten, es etwas unmögliches seyn würde, in dasiger Gegend zu schiffen.

Die Zeit der Schiffarth allda erstreckt sich nur von dem 15. Julii bis zu dem 15. October, und auch bey dieser Jahres-Zeit ist man bisweilen genöthiget, in rechte Eiß-Bäncke zu lauffen.

Man wird sich schwerlich vorstellen können, wie sich ein Schiff den Durchweg dorten eröfnen kan, da man das Eiß so nahe zusammen getrieben findet, daß man, so weit nur die Augen zureichen, nicht einen Tropffen Wasser zu Gesichte bekommt. Man wirfft die Ancker, oder hängt gleichsam die Schiffe an diese Schollen, als an eine Mauer; und wenn durch die Gewalt derer Winde und Wellen, welche in dasiger Gegend sehr hefftig sind, eine Oeffnung darinnen gemacht wird, so spannet man alsdann die Seegel auf, und sucht bey gutem Winde mit Beyhülffe grosser mit Eisen beschlagener Stecken hindurch zu kommen. Zu diesem Ende stösset man das Eiß auf die Seite; ob man gleich, aller Bemühung ohngeachtet, so viel zu thun findet, daß man manchmal in einem Monate nicht gar weit fortkommen kan; wodurch dann diese Reisen beschwerlich gemacht werden: Denn, wenn man sich sonsten gewisser massen in acht nimmt, so hat

man in diesem Meere keine grössere Gefahr, als in denen übrigen auszustehen.

Ob nun wol allhier ein gäntzlich unbebautes, und das allerunangenehmste Land von der Welt ist; so giebt es doch eine Art von Wilden, welche wir Esquimaux nennen, so in diesen elenden Wüsteneyen wohnen.

Sie kommen darinnen mit ihrem Lande überein, daß sie dermassen wilde und wenig leutseelig sind, daß man sie bis itzo noch zu keinem Umgange oder Handel hat bewegen können. Mit allen ihren Nachbarn stehen sie in Kriegen, und wenn sie etliche von ihren Feinden todt geschlagen haben, oder gefangen bekommen, so fressen sie dieselbigen gantz roh auf, und sauffen das Blut. Sie geben dasselbige so gar denen annoch saugenden Kindern zu trincken, damit sie ihnen die Grausamkeit und Begierde zu dem Kriege, gleich von ihrer ersten Jugend oder Kindheit auf, einpflantzen. Man findet wenig Feuer bey ihnen, weil das Holtz sehr seltsam ist. Indessen ist die Kälte dorten ausserordentlich, es sey in einer Zeit des Jahres, in welcher es wolle. Den Winter über kriechen sie mit denen Ihrigen in die holen Felsen, und schlaffen ohne Unterscheid des Geschlechtes oder der Verwandschafft, beysammen; allda bleiben sie länger, als acht Monate, ohne die Lufft, oder etwas so dem Lichte ähnlich sey, zu sehen.

Die drey oder vier Monate, da der Sommer bey ihnen währet, versorgen sie sich mit dem Fleische von Wallfischen, See-Kühen, und

See-Wölffen, deren es eine grosse Menge in dieser Gegend giebt.

Ihre Jagden verrichten sie mit Pfeilen, womit sie allerhand Thiere erlegen, und sehr geschickt umzugehen wissen.

Der Gebrauch von denen Feuer-Röhren und das Eisen-Werck sind ihnen iederzeit unbekannt gewesen, sie müsten denn von unsern Fischer-Chalouppen einige überrumpeln. Wenn sie unsere arme Boots-Leute zerrissen und gefressen haben, bedienen sie sich dieser kleinen Schiffe, von einem Orte zum andern überzugehen. Sind sie unbrauchbar, so reissen sie dieselbigen von einander, und schmieden die Nägel davon zu ihrem Gebrauche, zwischen zwey Kiesel-Steinen. Sie bauen eine Art von Schiffen, (Biscayennes) welche sie mit See-Wolffs-Haut an statt derer eichenen Breter überziehen. Ich habe deren gesehen, welche 50. Personen führen konten, ingleichen verfertigen sie auf eben solche Art kleine Kähne, bey welchen sie bloß eine kleine Oeffnung in der Mitten lassen, daß ein Mensch darinnen sitzen kan. Diese Oeffnung ist mit einem Beutel umgeben, welcher um den Leib zusammen gebunden wird, also daß die Wellen zwar über dem Kopffe zusammen schlagen, und dennoch kein Wasser in den Kahn hinein dringen kan. Sie haben grosse Pagayes oder Ruder, so an beyden Enden platt sind, wodurch sie sich im Gewichte halten, und verhüten, daß sie wegen der Kleinheit ihrer Schiffgen nicht heraus fallen.

Von andern Wilden sind diese Völcker

darinnen unterschieden, daß, da die andern Wilden insgemein keinen Bart haben, diese hergegen den ihrigen bis an die Augen tragen, wodurch auch einige, die deren Ursprung haben ergründen wollen, vorzugeben bewogen worden, es müste ein Biscayisches Schiff, so etwan auf Fischerey ausgelauffen, an diesem Orte Schiffbruch erlitten, und das Volck darvon sich seit dem vermehret haben. Ihre Sprache ist zwar sehr verstümmelt; Jedennoch aber einigermassen mit der Biscayischen verwandt: welches zu dieser Muthmassung Anlaß giebt. Gedachten Bart verschneiden sie niemals, und machen sich dadurch so ein greuliches und häßliches Ansehen, daß man sie viel eher vor wilde Thiere, als Menschen halten solte; allermassen sie, die Arme und Beine ausgenommen, im übrigen in nichts mit andern Menschen überein kommen.

Am äussersten Ende des Landes gegen Mitternacht, ist eine Bay, welche wir la Baye de l'Assomption nennen, von der man aber wenig gewisse Nachricht hat.

Als sich einige von unsern Schiffahrern unvermerckt auf 30. oder 40. Meilen in diese Baye gemacht hatten, wurden sie innen, daß ihre Compasse nicht mehr die ordentlichen Bewegungen hatten, woraus man unbetrüglich schliessen kan, daß längst der Baye es Minen gebe, welche den Magnet auf allen Seiten anziehen. Man muthmasset, daß diese Bay und die Enge von Davis durch unterirdische Canäle zusammen

men gehen. Auf dieser Bay schwindet fast alles dasjenige Eiß, so sich durch die Meeres-Enge von Hudson heraus schüttet. Noch zur Zeit weiß man nicht, wie diese Schollen entstehen. Es giebt welche, die in ihrer Fläche über dem Wasser (superficie) die äusserste Spitze eines Mastes von dem grösten Schiffe übertreffen. Wir haben einmal aus Curiosität eine zerscheiterte Scholle, ihrer Tieffe nach, ergründen wollen, allein auch mit 100. Klafftern konten wir den Grund nicht finden.

Weiter hin, gegen Abend zu, liegt eine grosse Insul, die den Nahmen Philippeaux führet. Allda giebt es sehr viel See-Kühe, und man würde, wenn es die Jahrs-Zeit zuliesse, allda auszusteigen, eine gute Menge Elffen-Bein zusammen bringen, und vielleicht einen ziemlichen Profit darvon ziehen können. Die Zähne von diesen See-Kühen sind eine Elle lang, und so starck als ein Arm, und dabey von einer Feine als das schönste Elffenbein. Diese Insul liegt nicht so hoch als das übrige Land an dieser Meeres-Enge, sondern es ist selbige sehr niedrig, und des sandigten Ufers wegen von einem vollkommen angenehmen Ansehen. Ihr gegen über liegt ein sehr niedriges Land, welches von uns mit dem Nahmen des Cap de l' Assomption beleget wird. Von diesen kan ich nichts besonders melden, weil man sich so nahe nicht hinzu macht, daß man etwas darvon anmercken könte.

Anitzo kom̃e ich wieder zu meinem ersteren Vorhaben, u. sage, daß die Dän̄e, nachdem sie die gantze Meer-Enge, welche ich anitzo beschrieben habe, durchgeschiffet, und ihren Lauff allezeit gegen Mitternacht gerichtet, endlich an dem festen Lande bey einem Flusse gelandet haben, den man den Dänischen Fluß, und in derer Wilden Sprache Mataoteonsibi heisset, welches den Fluß derer Fremden bedeutet. Allda überwinterten sie mit ihren Schiffen, und quartirten sich auf das Bestmöglichste ein, als Leute, so keine Kundschafft von dem Lande hatten, und sich vor der grossen Kälte, mit der sie gleichsam zu streiten hatten, nicht fürchteten. Endlich nachdem sie so vieles Elend ausgestanden hatten, und die Kranckheit unter ihnen eingerissen war, sturben sie den Winter über alle, ohne daß ein Wilder etwas davon erfahren hatte.

Als der Frühling herbey kam, rissen die Eiß-Schollen durch ihre gewöhnliche und ungestüme Gewalt das Schiff loß, und nahmen alles mit weg, bis auf eine metallene achtpfündige Canone, welche allda blieb, und ausser denen Ringen am Lauffte, so von denen Wilden mit Steinen abgeschmissen worden, noch gantz zu finden ist.

Die Wilden wunderten sich nicht wenig, als sie des folgenden Sommers darauf bey ihrer Ankunfft an diesem Orte so viele todte Cörper, und zwar von solchen Leuten funden, deren gleichen sie niemals gesehen hatten.

Ein Schrecken überfiel und zwang sie, die Flucht zu ergreiffen, indem sie nicht wusten, was sie sich bey einem solchen Anblicke einbilden solten. Jedoch, nachdem die Curiosität über die Furcht die Ober-Hand genommen, so kehrten sie wieder an den vorigen Ort, und würden allda, ihren Gedancken nach, eine von den reichsten Beuten, die sie iemals gefunden, gemacht haben, wenn nicht zu allem Unglücke auch Pulver an der Stelle gewesen wäre. Wie sie nun hiervon weder die Eigenschafften, noch die Gewalt desselben verstunden, so legten sie unversehens Feuer darauf. Damit sprungen sie alle in die Lufft, das Haus wurde angezündet, und ihre Cameraden, so nach diesem herbey kamen, funden weiter nichts, das sie hätten brauchen können, als Nägel und ander Eisen-Werck, welches sie aus der Asche zusammen lasen.

Der Dänische Fluß ist bey seinem Ausflusse nicht breiter, als 500. Schritte, aber sehr tieff, welches einen grossen Strom verursachet, wenn das Meer bey ieder Ebbe und Fluth mit vieler Hefftigkeit hinein tritt oder heraus fliesset.

Diese Enge des Flusses währet nicht länger, als eine Viertel-Meile, worauf nachgehends derselbige sich mehr und mehr ausbreitet, und seinen Lauff in einem Schiffbaren Wasser bey 150. Meilen lang fortsetzet.

Das gantze Land ist hier fast ohne Holtz, bis auf die Insuln, mit welchen dieser Fluß häuffig durchschnitten ist. An dem Ende gesagter 150. Meilen erhebt sich eine Reihe von hohen Gebür-

ge, welches den Fluß wegen der vielen Wasser-Fälle, und seines reissenden Lauffes halber, unbrauchbar macht. Hierauf nimmet der Fluß seinen vorigen und stillen Lauff wieder an, und vereiniget sich mit einem andern Wasser, welches man den Hirsch-Fluß nennet, und davon ich in folgenden gedencken werde.

Damit wir zu unsern Zweck gelangen, und allen möglichen Unterricht von diesen Ländern mittheilen, so müssen wir zu dem Meere zurück, und unsere Reise gegen Norden fortsetzen.

Funffzehen Meilen von dem Dänischen Flusse findet man den See-Wolff-Fluß, als deren es sehr viel in dortiger Gegend giebt. Zwischen diesen beyden Flüssen hat es eine Art von Ochsen, Boeufs musquez genannt, weil selbige so starck nach Muscus riechen, daß man zu einer gewissen Jahrs-Zeit dieselbigen unmöglich essen kan. Diese Thiere haben eine sehr schöne und viel längere Wolle, als die Schaafe in der Barbarey. Ich brachte davon Anno 1708. welche nach Franckreich mit, und ließ mir aus selbiger Strümpffe machen, die weit schöner, als seidene liessen. Ich habe auch noch etwas weniges von dieser Wolle, und werde mir die Ehre nehmen, euch solche zu überschicken, wenn ich wissen solte, daß euch dadurch ein Gefallen geschähe, damit ihr die Probe hiervon durch geschickte Meister köntet machen lassen.

Wiewol nun diese Ochsen weit kleiner, als die unserigen sind; so sind doch ihre Hörner viel dicker und länger. Die Wurtzeln darvon verei-

nigen sich oben auf der Stirne, und bilden gleichsam eine grosse Wulst ab, gehen sodann bey denen Augen fast bis an den Rachen herunter, allwo die Spitze sich wieder in die Höhe begiebt, und gleichsam einen halben Monden vorstellet: Ich habe deren so dicke gesehen, daß ein Paar davon, nachdem es von der Hirn-Schale abgesondert war, 60. Pfund wogen, von Beinen sind sie sehr kurtz, also daß sie die Wolle im Gehen auf der Erden herab schleppen; und eben dieses macht sie so ungestalt, daß man ein wenig von weiten kaum erkennen kan, auf welcher Seiten sie den Kopff tragen. Es giebt eben keine grosse Menge von diesen Thieren, und die Wilden würden darmit bald fertig seyn, wenn sie die Jagden darauf anstellen wolten: Zumalen, da sie wegen der kurtzen Beine nicht entlauffen können, und man selbige bey grossen Schnee mit Lantzen erlegen kan. Vorgedachter See-Wolff-Fluß geht bis in das Land einer Nation, welche wir Plascotez de chiens nennen. Diese führen den Krieg mit unsern Savanois, das ist, mit denenjenigen, mit welchen wir handeln: Und weil sie mit dem Feuer-Gewehre eben so wenig, als die Esquimaux umzugehen wissen, so lauffen sie, wenn etliche Flinten-Schüsse gethan werden, davon, und lassen Weib und Kind im Stiche, die sodann von unsern Wilden weggeführet, und zu Sclaven gemacht werden.

Von Männern bekommen sie wenig gefangen, weil sie bessere Beine als die Unsrigen haben. In ihrem Lande haben sie eine rothe Kupffer-Mine,

ne, welche so ergiebig und feine ist, daß sie keines Schmeltz-Ofens darzu vonnöthen haben, sondern selbiges, so wie es aus der Erde kommt, zwischen zwey Steinen schlagen, und daraus allerhand nach eignen Belieben verfertigen können. Ich habe offt dergleichen gesehen, weil unsre Wilden, allemal, wenn sie in Krieg dahin zogen, darvon mit sich brachten.

Die gantze Nation siehet in ihrem Gesichte sehr freundlich und leutselig aus; daher ich glaube, daß, wenn man sie zu einem Umgange angewöhnen könte, man viel Vergnügen von ihnen haben würde. Ihr Land ist sehr rauh; man findet weder Biber, noch anderes Peltz-Werck allda. Ihre Nahrung bestehet in Fischen und einer Art von Hirschen, Cariboux genannt, welche sie mit Pfeilen erlegen, oder in Schlingen fangen. Haasen trifft man an, so weit grösser sind, als in Franckreich. Im Winter sind sie weiß, und im Sommer grau; sie haben sehr grosse Ohren, die allezeit schwartz sind. Ihr Fell im Winter ist sehr schön, und von langen Haaren, welche nicht, wie bey denen andern Haasen in Europa, abzugehen pflegen: Dannenhero man sehr schöne Müffe daraus verfertigen würde.

Ich kan nichts positives oder gewisses von den Anmerckungen sagen, welche man machen kan, wenn man längst dem Meere gegen Mitternacht fortgehet; ausgenommen, was unsere Wilden erzehlen, daß an dem Ende dieser Bay eine Enge sey, da man das Land von einem Ufer zum andern leichte erkennen könne: Bis an das Ende der Enge

ge aber sind sie noch nicht kommen. Sie sagen, es gäbe daselbst das gantze Jahr hindurch Eiß, welches die Wellen von einer Seite zur andern werffen. Allen Ansehen nach ist es glaublich, daß dieser Arm des Meeres einen Zusammenfluß mit der West-See habe. Diese Muthmassung wird daher bestätiget, daß, wenn der Wind aus Norden geht, das Meer durch diese Enge sich dermassen ergießt, daß das Wasser in der gantzen Bay von Hudson, bisweilen 10. Fuß höher, als sonst gewöhnlich, zu stehen kommt; auch bemercket man, daß wenn das Meer anfängt zu schwellen oder anzulauffen, ein Hafen müste gesuchet werden, darinnen man vor dem Nord-Winde gesichert sey.

Die Wilden berichten, daß nachdem sie etliche Monate gegen West-Süd-West marchiret wären, hätten sie das Meer angetroffen, auf welchem sie grosse Canots (oder Schiffe) mit Leuten gesehen, so Bärte und Mützen gehabt, und die das Gold an dem Ufer des Meeres (das ist: An dem Ausflusse der Flüsse) gesammlet hätten.

Die Platscotez de Chiens, davon ich gesagt, haben kein Eisenwerck weiter, als was sie noch in der Asche von dem Dänischen Brande gefunden haben. Es dauret sie keine Mühe, wenn sie nur drey oder vier kleine verrostete Nägel eines Fingers lang finden können; und kommen bisweilen von mehr als 400. Meilen weit her, weil sie von Canots nichts wissen. Die Esquimaux kommen bisweilen aus eben dieser Ursache von der Enge vor Hudson. Sie setzen über die Bay von Hudson

mit denen Biscayennes, so von See-Wolffs-Haut gemacht sind, deren ich oben gedacht habe.

Nunmehro müssen wir uns dem Fort Bourbon nähern, welches von dem Dänischen Fluß auf 60. Meilen entfernet ist. In dem gantzen Bezircke fällt nichts merckwürdiges vor, ausgenommen daß den Sommer über es ungemein viel Cariboux giebt, die, wenn sie, wegen der grossen Menge von Maringoins (oder Americanischen Mücken) und Bremen, die Wälder verlassen müssen, sich an das Ufer des Meeres begeben, und allda abfrischen. Man trifft von ihnen Heerden mehr als 1000. Stücken an, und das auf 40. bis 50. Meilen weit ohne Aufhören. Wenn die Felle von diesen Thierer was taugten, so könte man deren, durch die Wilden, so viel zusammen bringen lassen, als man wolte; allein es sagen unsere, sie wären viel zu dünne, die Zubereitung auszustehen. Die Häute von denen Cariboux können zugerichtet werden, und sind sehr schöne. Ich habe ein Stück gesehen, das die Wilden in Canada zugerichtet.

Es giebt allerley Geflügel allda, als Schwane, Trappē, Kraniche, Gänse, Enten, mit einem Worte, allerhand kleines Geflügel, in so grosser Anzahl, daß, wenn sich selbiges auf einmal erhebt, es ein Geräusche verursacht, daß man kein Wort hören kan; und die Lufft wird Augenblicks davon so schwartz und finster, daß man mit genauer Noth den Himmel erkennen kan. Vielleicht wird dieses fabelhafftig scheinen, ingleichen einige andre Umstände, welche ich mit beyzubringen

nicht

nicht umhin gekont habe, damit nichts ausgelassen werde, was zu Befriedigung der Curiosität dienen könne: Allein ich kan versichern, daß nichts von mir angeführet werde, als was ich selbst gesehen und untersuchet habe; und damit ich nicht etwan auf die blosse Erzehlung von andern etwas hinschriebe, so habe ich mich selbsten meistens an alle Oerter, davon ich handle, hinbegeben.

Der Fluß Bourbon, den die Wilden Paouirinioua gaou, oder das Anländen der Fremden nennen, wurde etliche Jahre nach dem Dänischen Flusse entdecket. Der Fluß führet den Nahmen von einem Engelländer, Nahmens Nelson. Er langte hier späte im Herbste an, und landete in diesem Flusse gegen Norden. Gleichwie aber um diese Zeit alle Wilden sich in die tieffsten Wälder hinein begeben hatten, daß Nelson niemanden fand, der ihm Nachricht von dem Lande gäbe, und anbey befürchtete, es möchte ihm eben so ein Zufall, wie denen Dänen, begegnen; so begnügte er sich damit, daß er eine Seule aufrichtete, an die er das Wappen von Engelland aussteckte, und durch dieses Zeichen das Land in Besitz nahm, nebst einer grossen Pappe, auf welche ein Schiff abgemahlet war: Hiernächst hieng er an den Ast eines Baumes einen grossen Kessel voll kleiner Waaren auf, welche die Wilden das Früh-Jahr darauf bey ihrer Zurückkunfft funden. Wie sie nun schon einige Anzeige von diesen Arten der Waaren aus der Begebenheit mit denen Dänen erhalten hatten: Also zweiffelten sie nicht, daß eben diejenigen, welche ihnen solchen Reichthum hinterlassen, das folgende

Jahr wiederkommen dürfften. Sie warteten damals bis in die späteste Jahrs-Zeit; und als sich endlich die Engelländer einstelleten, so wurden sie von denen Wilden auf das freundlichste empfangen, auch mit ihren Schiffen sieben Meilen den Fluß hinauf in die Insuln geführet, allwo die Engelländer sich zum ersten niederliessen.

Mr. de Groseliez, ein Bürger von Canada, und ein Mann von vieler Verwegenheit, dabey auch ein grosser Liebhaber von Reisen, befand sich mit unsern Wilden von Canada in dem Lande von Outaouas, gieng darinnen so weit, daß er Kundschafft von der Bay von Hudson erhielt. Als er nach Quebec zurücke kam, vereinigte er sich mit einigen Bürgern, rüstete eine Barque aus, und wagte es, vorgedachte Bay zur See zu entdecken. Es glückte ihm, daß er in einem Flusse angelangte, den die Wilden Pinasiouetchiguen, das ist, den reissenden Fluß nennen, der nur eine Meile von dem bereits erwehnten Flusse entfernet ist. Er ließ sich auf der Süd-Seite in denen Insuln nieder, so drey Meilen hinauf in dem Flusse liegen. Als des Winters die Flüsse mit Eiß belegt waren, und die Canadier, so Mr. de Groiseliez bey sich hatte, als muntre und in Wäldern sehr hurtige Leute, längst dem Meere, bey dem Ausflusse des Flusses Nelson, den wir anitzo Bourbon nennen, jagten, funden sie eine Europäische Haushaltung, welches sie in nicht geringe Verwunderung setzte. Sie kehrten eilfertig zurücke, ohne daß sie sich sehen liessen, und statteten davon Bericht bey ihrem Commendanten ab, der sich kei-

keinen Augenblick säumte, sondern alle seine Leute bewaffnete, und sich mit ihnen dahin begab, um zu sehen, was da wäre. Sie näherten sich, und wie sie nichts, als eine kleine böse mit Rasen gedeckte Stroh-Hütte, und noch darzu die Thüre offen fanden, so traten sie mit dem Gewehre in der Hand hinein, und funden 5. vor Hunger und Kälte halb-todte Matrosen darinnen. An statt, daß sich diese zur Wehre solten gesetzet haben, waren sie vielmehr froh, und achteten es vor ein Glücke, Frantzösische Gefangene zu seyn, nachdem sie auf die Art ihres Lebens gesichert waren.

Diese 5. Matrosen waren von einem Schiffe abgesetzet worden, welches zu Baston ausgerüstet worden, und keine Nachricht von dem erstern hatte, der von London abgeschickt worden. Sie waren auf folgende Art abkommen. Als sie sehr späte angelangt, und die Ancker beym Ausflusse des Flusses Bourbon geworffen, hatte der Capitain seine Chaloupe mit 5. Personen an Land geschicket, um einen Ort zur Uberwinterung auszusuchen. In der Nacht thät es einen so starcken Frost, daß die Eiß-Schollen, welche den Fluß herunter kamen, das Schiff mit Gewalt wegnahmen, von dem man auch nichts weiters vernommen hat.

Während den Winter kamen etliche Wilde zu Mr. de Groiseliez, mit der Nachricht, daß auf 7. Meilen in dem Flusse Bourbon eine andre Englische Haußhaltung anzutreffen sey. Alsobald veranstaltete er alles, sie anzugreiffen; weil sie sich aber verschantzet hatten, so richtete er seine Sa-

chen ein, und erwehlete einen Tag, da sie in eitel Frölichkeit lebten. Es war der Heil. Drey-Königs-Tag, als er sie angrieff, und überfiel sie in einer solchen Besoffenheit, daß sie eher gefangen waren, als sie an die Gegenwehre gedachten, obgleich der Engelländer achtzig, und unserer Frantzosen nicht mehr als vierzehen waren. Also blieb Mr. de Groiseliez Meister von dem gantzen Lande.

Den folgenden Sommer kehrte er nach Canada zurücke, von seinen Verrichtungen und seiner Entdeckung Rechenschafft abzulegen, und hinterließ seinen Sohn, Nahmens Chouart, mit 5. Mann, den eroberten Posten zu erhalten. Er gieng mit seinem Schwager, des Nahmens Ratisson nach Canada, mit Rauchwerck und andern Englischen Waaren wohl beladen. Allein ob sie wol, allem Ansehen nach, ihre Schuldigkeit so gethan hatten, daß man sie wohl hätte empfangen sollen; so musten sie doch, wegen einer vorgegebenen Plünderung viel Verdruß ausstehen, davon sie denen Capern keine Nachricht gegeben.

Dieses bewog Mr. de Groiseliez, seinen Schwager Ratisson nach Franckreich zu schicken, und sich über das ihme angethane Unrecht zu beschweren: Allein er kam allda noch übler, als in Canada zurechte: Welches ihn vollends in so eine Verzweiffelung setzte, daß er sich vorsetzte, nach Engelland zu gehen, und allda eine Ausrüstung in Vorschlag zu bringen, wie nicht weniger seines Brudern Sohn Chouart, den er in der Bay von Hudson gelassen, wieder zu holen, welches auch

ge-

geschahe. Denn er gab so gewisse Nachricht von sich, daß man ihm ein wohlausgerüstetes Schiff anvertrauete, wormit er denjenigen Ort wieder einnehmen solte, den man dazumal Port-Nelson nennete.

Von diesen Posten blieben die Engelländer Besitzer bis ins Jahr 1694. da Mr. d'Iberville 2. Schiffe, le Boli und la Charante, ausrüstete, und selbige dem Commando seines Bruders, Mr. de Serigni untergab. Er passirte durch Canada, und wolte sich allda mit 100. Canadiern verstärcken, und hernach die Baye von Hudson wegnehmen; allein das Project mißlung.

Wir reiseten am 10. Augusti, als am Tage des Heil. Laurentii von Quebec ab, und langten den 24. Septemb. auf der Rheede von Port-Nelson an. Alsobald befehlichte Mr. d'Iberville seine gantze Mannschafft zum Aussteigen, und ließ die Feld-Stücke, Mörser und übrige Kriegs-Munition ans Land bringen. Unsere erste Verrichtungen betraffen die Batterien und Plats-Formes, welche wir ohngefehr 500. Schritte von denen Pallisaden aufwarffen, und unsere Artillerie drauf pflantzten. Das Fort bestund aus vier Bastions, welche ein Viereck von 30. Fuß ausmachten, allwo ein grosses Magazin war. In dem einen Bastion war das Magazin der Handlung mit denen wilden Leuten; das andre gebrauchte man zu einem Magazin derer Lebens-Mittel, und die übrigen zwey dienten an statt der Corps de Garde, die Soldaten darein zu legen, alles von Holtz gebauet. In der Linie der ersten Verpallisadi-

rung waren 2. andre Bastions, in deren einen sich die Officiers aufhielten; die andre aber enthielte die Küche und die Schmiede vor die Besatzung. Zwischen diesen 2. Bastions lag eine Art von einem halben Monden mit 8. achtpfündigen Canonen besetzt, welche die Seite des Flusses defendirten; unter diesem halben Monden war eine Plateforme, mit 6. schweren Stücken besetzt, wormit man das Wasser beschiessen konte. Auf der Seite des Waldes war keine Batterie, indem die Canons und Stein-Stücke alle auf denen Bastions stunden. Man zehlte in dem gantzen Fort, welches aus einer doppelten Reihe Pallisaden bestund, 32. Canonen und 14. Stein-Stücke. Drey und funfftzig Mann lagen darinnen. Wir beunruhigten sie vom 35. Septembr. an welchem Tage wir ans Land stiegen, bis zum 14. Octobr. da sie sich ergeben musten; weil die Belagerung von allen Seiten wider sie fortgesetzt wurde, sie auch dabey anbey unsern Bomben nicht länger widerstehen konten, und von unsern Fuseliers, die ohnaufhörlich nach ihren Schieß-Löchern feuerten, beständig incommodiret wurden. Aus diesen Ursachen ergaben sie sich, und bedungen sich nichts weiter, als ihr Leben aus, welches man ihnen auch zugestund. Mr. d'Iberville hielt seinen Einzug den 15ten darauf.

Das Fort wurde Fort Bourbon genennet, und der Fluß, an welchen es liegt, von der Heil. Theresia, oder Riviere de Sainte Therese benahmet; weil die Schantze am 14. Octobr. als am Tage der Heil. Theresia in Frantzösische Botmäßigkeit gerieth.

rieth. Wir verlohren hierbey einen Bruder von Mr. d'Iberville. Das Fort war mit allerhand Kauffmanns-Waaren und Kriegs-Munition, auch Lebens-Mitteln wohl versehen. Unsre Schiffe überwinterten allda, weil es die späte Jahrs-Zeit nicht zuließ, nach Europa zurück zu kehren.

Den 20. Jul. 1695. kehrete Mr. d'Iberville mit seinen 2. Schiffen zurück, und ließ uns 65. Mann starck, unter dem Commando Mr. de la Forest, zurücke. Mr. de Martigni war Lieutenant, und ich Fähndrich, Dollmetscher derer wilden Sprachen, und Director von der Handelschafft.

Den 2. Septembr. Anno 1696. kamen die Engelländer mit 4. Kriegs-Schiffen und einer Bombardier-Galliotte allhier an. Mr. de Serigny, welcher von Rochelle mit 2. kleinen Schiffen, nemlich le Hardi und le Dragon, ausgelauffen war, zeigte sich 2. Stunden nach Ankunfft der Englischen. Allein weil die Engelländer bereits auf der Rheede lagen; so konte er uns nichts helffen, sondern wurde genöthiget, nach Franckreich zurück zu gehen, allwo er glücklich ankommen: Das andre Schiff, le Hardi, so von Mr. la Motte-Egron geführet wurde, erlitte Schiffbruch auf der Reise nach Canada. Den 3ten Septembr. fiengen die Engelländer ihre Attaque an, und liessen die Bombardier-Galliotte bis auf einen Stück-Schuß vom Fort anrücken, und selbige durch 2. Schiffe unterstützen.

Den 6ten wurden wir gewahr, daß sie einige Bewegung machten, eine Landung zu unterneh-

ternehmen. Mr. de la Forest schickte mich mit 14. Mann dahin, das feindliche Vorhaben zu unterbrechen. Ihrer Seite waren 400. Mann zu dieser Verrichtung commandirt. Diese thaten zwar zu unterschiedenen malen einen Versuch; allein weil wir uns in dicke Sträucher verkrochen hatten, und meine Leute, einer nach dem andern, abfeuren musten, so bald sich eine armirte Chaloupe sehen ließ; so kehrten die Engelländer hurtig nach ihren Schiffen zurücke, ohne daß sie sich unterstanden hätten, uns mit der Gewalt anzugreiffen; weil sie nicht wissen konten, wie starck sich unser Hinterhalt belieffe. Indessen gieng das Bombardiren von ihrer Seite ohne Aufhören fort, und wurden bis 22. Bomben in das Fort geworffen, davon die wenigsten Schaden thaten. Endlich, wie uns Proviant und Munition abgieng, und kein Succurs aus Franckreich zu hoffen war, so wurden wir genöthiget, zu capituliren. Alles, was wir verlangten wurde uns eingeräumet, und die Accords-Puncte waren auf das vortheilhafftigste eingerichtet. Allein sie hielten ihr Versprechen nicht, und an statt daß sie uns mit unsern Sachen in das Frantzösische Gebiete zu schaffen versprochen hatten, so schleppeten sie uns nach Engelland, wurffen uns ins Gefängniß, und plünderten unser Peltzwerck und übrigen Güter.

Vier Monate darauf kamen wir nach Franckreich, allwo man damals 4. Kriegs-Schiffe ausrüstete, den verlohrnen Posten wieder zu erobern. Man schiffte uns alle mit ein, und wir verfügten

uns

uns zu Mr. d'Iberville, welcher dazumal zu Plaisance war, und das Commando über diese nach der Bay von Hudson destinirte Kriegs-Schiffe daselbst antrat. Er selbst betrat das Schiff, den Pelican von 50. Canonen; Mr. de Serigni, sein Bruder, commandirte den Palmen-Baum von 40. Canonen; Mr. Dugué führte das Schiff le Profond, und auf den 4ten, le Vespé genannt, war Mr. Chartrie.

Als wir in der Enge von Hudson eingelauffen waren, zwung uns das Eiß, aus einander zu gehen. Mr. d' Iberville kam zuvoraus, und Mr. Dugué wurde durch die Wellen gantz gegen Norden geschmissen, allwo ihm 3. Englische Schiffe begegneten, mit denen er sich von 8. Uhren des Morgens bis Abends um 11. Uhr herum schmiß, ohne daß sie ihm was abgewinnen kunten; ob sie gleich mehr der Gewalt, als der Hertzhafftigkeit nach, ihm überlegen waren.

Wie ich schon gedacht habe, daß Mr. d' Iberville zu voraus kommen, so langte selbiger den 5ten Septembr. auf der Rheede von dem Fort Bourbon an. Alsobald fertigte er seine Chaloupe mit 25. Mann auserlesener Mannschafft von seinem Volcke ans Land.

Den 6ten stellten sich die Englischen Schiffe ein. Mr. d' Iberville machte sich fertig, sie zu empfangen. Er lichtete seine Ancker, und stellte sich ihnen entgegen. Sie glaubten zwar, sich seiner zu bemeistern, weil er allein gegen ihrer drey zu thun hatte; allein sie erstauneten, als sie die Unerschrockenheit sahen, mit welcher er sie anzugreif-

fen im Begriff war. Gleich bey der ersten Salve ergab sich das eine Englische Schiff. Hierauf gerieth er dem Englischen Admirale von 50. Stücken zur Seite, und feuerte gegen selbigen seine erste Lage so wol ab, daß ehe der Engels-Mann auf ein ander Schiff sich salviren konte, die Helffte der Seegel in Wasser lag, und das gantze Schiff vor den Augen des dritten versuncke. Bey diesem traurigen Anblicke gedachte nun das dritte Schiff auf nichts, als seine Rettung. Mr. d'Iberville verfolgte es zwar, allein durch Hülffe der Nacht, entkam es noch. Hierauf nahm Mr. d'Iberville Besitz von dem eroberten Schiffe.

Die Nacht zwischen dem 7ten und 8ten erhub sich ein so grausamer Sturm-Wind aus Norden, daß Mr. d'Iberville und seine Prise ans Land geworffen wurden, ohne daß sie es verhindern konten. Die 2. Schiffe giengen nebst 23. Mañ, welche ersoffen, verlohren. Die übrigen salvirten sich mit der Ebbe ans Land.

Nachdem alle unsere Schiffe wieder beysammen angelanget waren, so fiengen wir die Belagerung des Forts an; Sie wehrten sich nicht sonderlich, und ergaben sich ohne Capitulation, weil sie von ihren eignen Leuten erfuhren, daß keine Hülffe aus Europa zu hoffen sey, und ihre Schiffe sehr schlecht empfangen worden.

Nachdem Mr. d'Iberville in das Fort eingezogen, und wegen alles die nöthigen Befehle gegeben, gedachte er weiter an nichts mehr, als an seine Rückreise nach Europa. Er gieng demnach auf dem Schiffe le Profond zur See, in Begleitung

tung des andern, le Vespe, weil das dritte, der Palmen-Baum, sein Steuer-Ruder zerbrochen, indem es auf eine Sand-Banck gerathen;

Anno 1698. brachte ein ander Schiff das benöthigte Steuer-Ruder, weil in diesem Lande, wo nichts als Tannen wachsen, kein darzu taugliches Holtz zu finden. Damit kehrten die zwey Schiffe nach Franckreich zurücke, und Monsieur de Serigny übergab die Commendanten-Stelle in dem Fort an Monsieur de Martigny, seinen Anverwandten. Was mich betrifft, so bin ich Lieutenant und Dollmetscher geblieben. Nach diesem haben 3. Commendanten nach einander abgewechselt, unter welchen sich aber nichts Erzehlens-würdiges zugetragen.

Anno 1707. Nachdem ich etliche mal um meinen Abschied und Erlaubniß, nach Franckreich zu reisen, bey denen Herren von der Compagnie angehalten, erhielte ich endlich denselben. Als ich zu Rochelles angelangt, kam ich bey Hofe in Vorschlag, daß ich den Commendanten in dem Fort Bourbon ablösen solte. Er hieß Monsieur de Lisle, ein Bruder des Herrn de S. Michel, der ehedessen Capitain des Hafens zu Rochefort war.

Anno 1708. reiseten wir ab von Rochelle, allwo ich eine Guarnison aufgerichtet hatte. Doch als wir bey der Einfarth von der Enge von Hudson waren, so waren uns die Winde so lange zuwider, daß wir gezwungen wurden, in Plaisance einzulauffen, allwo ich die Ehre hatte, euch zu schreiben, und um die Erlaubnis bey euch anzu-

halten, Lebens-Mittel aus Canada holen zu lassen, welches ihr uns auch zu erlauben die Gütigkeit gehabt.

Anno 1709. Begaben wir uns an den bestimten Ort, allwo ich Monsieur de Lisle und seine Besatzung in grossen Nöthen antraff, weil ihnen die Lebens-Mittel und Ammunition abgehen wolten. Weil wir nun sehr späte allda ankommen, und unser Schiff von dem Eiße sehr beschädiget war, so musten wir zum andern mal auswintern, welches vor die Herren von der Compagnie ein grosser Schade war; inmassen sie 2. Guarnisonen auf einmal, und über das noch eine grosse Menge Schiffs-Volck zu bezahlen und zu ernähren hatten. Währenden Winters wurde Monsieur de Lisle von einer Engbrüstigkeit überfallen, daran er verschied. Ich bin 6. Jahr über Commendant im Fort Bourbon gewesen, worzu ich durch eine besondere Ordre vom Könige, dessen Commission ich noch bey mir verwahre, bin bestellet worden, dergleichen keiner von meinen Vorfahren gehabt.

Anno 1714. Bekam ich Ordre vom Hofe, benebst einem Schreiben von dem Herrn Grafen von Bontchartrain, daß ich den Platz, vermöge des Utrechtischen Friedens, an Engelland übertreten solte:

Ich besinne mich, Monsieur daß ich eurer Gütigkeit mißbrauche, indem ich euch so lange von unnützen Sachen vorschwatze. Ich muß zu meinem ersten Vorhaben wieder komen, welches darinnen bestehet, daß ich euch alle mögliche

che Nachricht von der Lage des Forts Bourbon überhaupt, und denen Vortheilen, so man aus dasiger Handlung ziehen kan, gebe.

Obschon dieses Fort an dem Flusse Sainte Therese liegt, so kommen doch die Wilden, der Handlung wegen, den Fluß Bourbon herunter. Dieser Fluß erstrecket sich so weit, daß er durch unterschiedene grosse Seen geht, davon der erste, so 150. Meilen vom Meere liegt, ohngefehr 100. Meilen im Umfange hat. Die Wilden nennen ihn Tatusquoyaou secahigan, welches so viel heisset, als der See derer Schantzen. In diesem See ergiesset sich gegen Mitternacht ein Fluß, den man Quiriquatchioüen, oder den grossen Strom nennet. Besagter Fluß entspringet aus einem See, welcher von dem erstern über 300. Meilen entfernet, und Michinipi oder grosses Wasser heisset, weil er in der That der gröste und tieffste von allen Seen ist. Er hat mehr als 600. Meilen im Umfange, und in ihn ergiessen sich unterschiedliche Flüsse, so ihre Gemeinschafft mit dem Dänischen und andern Flüssen in dem Lande der Placotez de Chiens haben. Um diese See und längst gedachten Flüssen wohnen eine Menge Wilden, deren etliche sich Leute des grossen Wassers, andere aber Assibouels nennen.

Man muß hier in Acht nehmen, daß so wilde und grausam die Esquimaux sind, so leutselig und gespräche sind hingegen diejenigen, mit denen wir Handlung treiben, und die in der Bay von Hudson wohnen, indem sie die Frantzosen nicht an-

anders, als ihre Väter und Patronen betitteln. Gegen die Engelländer sind sie so geneigt nicht, weil selbige, ihren (der Wilden) Vorgeben nach, allzu heimlich und verstellet sind, und niemals die Warheit sagen, welches sie nicht leiden können: Denn ob sie gleich Wilde sind, so hassen sie nichts destoweniger die Lügen, welches gewiß was seltsames von Leuten ist, die niemanden unterworffen, und ohne Zucht leben. Man kan sie keines Lasters beschuldigen, ausgenommen, daß sie in etwas verläumderisch sind. Sie schwören niemals und haben auch in ihrer Sprache kein Wort, daß einem Schwure beykäme.

An dem Ende des Sees derer Schantzen bekommt der Fluß Bourbon seinen Lauff wieder, welcher aus einem andern See hervor kommt, den man Anisquaouigamon oder Vereinigung zweyer Meere nennet; weil in der Mitten das Erdreich sich fast gantz mit einander vereiniget. Das Theil der Seite gegen Ost von dieser See, welches in der Länge fast Nord und Süd liegt, ist ein Land voll dicker Wälder, darinnen sich Biber und Elend-Thiere aufhalten. Hier fängt das Land derer Christinaux an. Das Clima wird allda viel gemäßigter und temperirter, als bey dem Fort Bourbon. Die West-Seite dieses Sees ist voller schönen Wiesen, in welchem es sehr viele grosse Ochsen giebt, von denen ich bereits Meldung gethan. Es sind Assiniboüels, so dieses gantze Land innen haben. Die See hat bey nahe 400. Meilen im Umfange, und liegt von der erstern 200. Meilen. Hundert Meilen weiter,

nach

nach West-Sud-West, långst vorgedachten Flusse, liegt ein andrer See, welcher den Nahmen Onenipigouchib oder das kleine Meer führet. Das Land ist fast eben so wie das vorige beschaffen: Darinnen wohnen Affiniboüels, Cristinaux und Sauteurs, und zwar um diesen See herum. Dessen Umkreyß enthålt 300. Meilen. An seinem Ende findet sich ein Fluß, der seinen Ausfluß in einen andern See, Nahmens Tacamioüen, nimmt. Er ist nicht so groß, als die andern. In diesen See ergiesset sich der Hirsch-Fluß, der so weit herkommt, daß unsre Wilden noch niemals bis zu seiner Quelle haben gelangen können. Aus diesem Flusse kan man in einen andern kommen, der seinen Strom nach Westen nimmt, an statt daß alle bisher angeführte sich entweder in die Bay von Hudson, oder in den Fluß von Canada ergiessen. Ich habe die Zeit über, da ich im Fort Bourbon gewesen, mein Möglichstes gethan, und Wilde dieser Orten ausgeschickt, um Nachricht einzuholen, ob nicht etwan ein Meer zu finden, worein dieser Fluß fallen möchte, allein sie führen Krieg mit einer Nation, die ihnen hierzu den Weg verschliesset. Ich habe von eben dieser letztern Nation einige Gefangne gefragt, welche unsre Wilden alleine deßwegen herbey gebracht, damit ich selbige sehen solte; allein sie haben mir zur Antwort gegeben, daß sie mit einer andern Nation, welche noch weiter gegen Westen zu låge, in Krieg verwickelt wåren. Und diese Nation, sagen sie, grånzte wieder an bartigte Leute, so sich mit Steinen verschantzten, und darinnen wohnten,

ten, von welchem Gebrauche die Wilden nichts wusten. Sie geben weiter vor, daß diese bartigten Leute anders als sie gekleidet wären, und weisse Kessel hätten. Ich wieß ihnen eine silberne Trinck-Schale, worauf sie mir zur Antwort gaben, eben hiervon hätten ihnen die andern gesagt. Sie fuhren fort: Diese Leute bauten die Erde mit Instrumenten von dergleichen weissen Metalle. Wie sie das Korn, das diese Leute bauen, beschrieben, so muß es Mays oder Indianisch Korn seyn.

Als ich zu Quebeck war, so that mir vor 4. oder 5. Monaten Monsieur Bedon, Intendant von Canada, die Ehre, ließ mich zu sich holen, und wolte von mir die Nachricht, so mir von diesem Lande bekannt wäre, wissen, damit man, selbiges von der Seite von Canada her zu entdecken, versuchen könte. Allein ich glaube, daß dieses viel leichter auf dem von mir angezeigten Wege solte zu Wercke gerichtet werden, weil, wenn wir noch das Fort Bourbon besässen, der Weg dahin viel kürtzer ist, und man allezeit das schönste Land hat, darinnen es niemals am Jagden wegen des vielen Wildes und Gevögels ermangeln könte: Zu geschweigen, daß es in diesen Gegenden allerhand Früchte, als Pflaumen, Aepffel, Weintrauben, und eine Menge andrer kleinen Früchte, die ich nicht nenne, giebt, ohne daß sie gebauet werden.

Am Sud-West-Ende dieses Sees Tacamamiouen fällt ein Fluß in einen andern See, welcher der See der Hunde heisset, der nicht weit von dem

dem obigen See entfernet, und wohin unsre Reisende allezeit durch den Fluß Montreal gehen.

Anitzo will ich von dem Flusse Sainte Therese reden, davon ich die Beschreibung bald werde gemacht haben.

Dieser Fluß ist eben nicht sonderlich breit bey seinem Ausflusse, wo das Fort Bourbon, und wird die Breite nicht über eine halbe Meile austragen. Anno 1700. hat man 2. Meilen vom Fort, auf der Sud-Seiten, ein ander Fort, Nahmens Fort Phelipeaux, nebst einen Magazin bauen lassen, damit es, im Fall man angegriffen würde, zu einer Rettung dienen können. Es liegt da, wo der Fluß von denen Insuln durchschnitten wird.

Zwantzig Meilen von dem Fort, theilt sich der Fluß in 2. Armen, davon der eine, welcher von Norden kommt, und von denen Wilden Apissibi oder der Fluß des Feuerschlags genennet wird, mit dem Flusse Bourbon zusammen geht; und eben von dieser Seite her kommet der meiste Theil derer Wilden, so handeln, vermittelst eines Transports aus dem See derer Wälder in diesen Fluß.

Zwantzig Meilen über dieser ersten Abtheilung des Flusses ereignet sich noch eine andre, so aus Süden kommt, und von denen Wilden Guiché Mataoüang oder grosse Gabel genennet wird. Diese ist vereiniget mit dem Flusse derer heiligen Oele, von welchen ich in nachgehenden sagen will. Der Arm, welcher von Westen komt, ist von keiner besondern Grösse, ob er schon allezeit den Nahmen der Heil. Theresia behält. Er theilet

sich

sich in unterschiedene kleine Flüsse, daraus er seinen Ursprung nimmt, und worinnen sich viele Biber, Füchse, Marder und andere dergleichen kleine Thiere aufhalten.

Zwischen denen beyden Schantzen Bourbon und Phelipeaux ist ein kleiner Fluß, de l' Egarée oder der Verirreten genennt, durch welchen man bisweilen Brennholtz flösset, so sonsten sehr seltsam um diese Schantzen ist. Weiter hinunter gantz an dem Meere ist ein andrer kleiner Fluß, welcher den Nahmen de la Gargouſſe bekommen, in welchen bey ereignender Fluth viel Meer-Schweine hinein kommen. Man könte leichte eine Fischerey allda anlegen, weil der Fluß sehr schmal ist. Wäre diese Fischerey einmal zu Stande gebracht, so würde man alle Jahre mehr als 600. grosse Fässer Thran machen. Die ersten Kosten, so diese Fischerey erforderte, würden nicht über 2000. Thaler kommen, und dürffte jährlich etwan 2000. Pfund zu unterhalten kosten: Indessen würde es viel Nutzen bringen, weil der Thran doch allezeit in Franckreich sein Geld gilt.

Längst dem Meere, gegen die Bay von Hudſon zu, kan man nichts weiters anmercken, als den Fluß derer Heil. Oele oder des Saintes Huiles, so von dem Fort Bourbon 100. Meilen Sudwärts liegt. Hier hatten die Engelländer vormals eine Niederlage zum Handel mit denen Wilden aufgerichtet; als sie aber von denen Frantzosen angegriffen worden, so steckten sie selbsten das Fort mit Feuer an, und verbrannten es mit allen, was darinnen war. Sie suchten zwar zu Lande nach

dem

dem Fort Bourbon zu flüchten; allein die Canadier setzten ihnen so tapffer nach, daß sie sie einholten, ehe sie noch die Helffte des Weges zurücke geleget, und gefangen nach Canada führten.

Dazumal blieb dieser Posten verlassen, bis Anno 1702. da Monsieur de Flamanville, Commendant im Fort Bourbon, von denen Herren von der Canadischen Compagnie Befehl erhielte, seinen Bruder, Monsieur de Beaumil, dahin zu schicken, und selbigen wieder anrichten zu lassen. Er ließ ein kleines Haus anlegen; alleine man konte den Posten nicht länger als 2. Jahre erhalten; weil er der Compagnie mehr Unkosten, als Nutzen verursachte: Obschon bey entstehender Fluth sich viele Biber allda funden, und viele Wilden zu deren Handel sich einstellen würden: so könte man auch einen grossen Theil von denjenigen an sich ziehen, welche mit denen Engelländern handeln und an der Bay wohnen. Dieser Fluß ist bey seiner Einfarth sehr seichte, und folglich könten keine andre, als Schiffe von 50. bis 60. Tonnen allda einlauffen. Man würde sich leichte allda niederlassen können, weil das Holtz allda gemeiner, als an allen andern angeführten Orten ist:

Ich will nichts von dem festen Lande dieser Bay, so gegen dem Posten, den die Engelländer innen haben, und insgemein der Grund der Bay genennet wird, sagen, weil ich nichts weiter melden könte, als was ich gehöret; indem ich niemals allda gewesen bin? Wenn ihr es aber verlanget, mein Herr, so will ich, wenn

ich in Canada seyn werde, hieraus mit Leuten reden, welche unterschiedene mal an selbigen Orten gewesen, und bey meiner Wiederkunfft werde ich die Ehre haben, euch dasjenige, so ich vernommen, zu hinterbringen.

Damit ich meinen Entwurff zu Ende bringe, so kehre ich wieder zum Fort Bourbon, als dem vornehmsten Stücke von meinem Berichte, und sage, daß dieser Posten wegen seines Handels sehr vortheilhafftig ist, wenn er wohl unterhalten wird. Man kan mit denen Wilden im Handel sehr wohl zu rechte kommen, wenn man die von ihnen verlangten Waaren hat. Dieses Fort liegt unter dem 57. Gradu Latitudinis von Norden, und folglich ist es allda entsetzlich kalt im Winter, welcher an Michael anfängt, und nicht eher, als im Monat Majo aufhöret. Die Sonne geht im December um 2. und 3. Viertel Uhr nieder, und um 9. Uhr auf. Wenn schöne Tage sind, und die Kälte etwas mäßig ist, so erlegen die Jäger so viel Rebhüner und Hasen, als sie wollen. Das eine Jahr, als Monsieur de la Grange, Capitain de Flute (einer Art von Schiffen) des Königes, zu Fort Bourbon mit seinen Leuten über Winter blieben, so waren wir so curieux und rechneten aus, wie viel man von selbigen Wildpret währenden Winter in die Vestung gebracht. Als der Frühling angebrochen, befanden wir, daß wir 80. Leute, als so starck wir so wol von der Guarnison, als auch dem Schiffs-Volck waren, 90000. Rebhüner und 25000. Haasen aufgezehret hatten.

Zu Ende des Aprilis kamen die Gänse, Trappen und Endten an, und blieben fast 2. Monat allhier. Es ist deren eine so grosse Menge, daß man so viel davon todt machen kan, als man will. Und weil die Jäger unter der Guarnison ihre Arbeit haben, so schickt man die Wilden auf die Jagden, als denen man ein Pfund Pulver und 4. Pfund Bley vor 20. Gänse oder Trappen giebet, die sie aufs Castell bringen müssen.

Man hat auch daselbst zu dieser Zeit viel Cariboux oder Wald = Esel, diese Thiere ziehen zwey mal des Jahres durch, nemlich das erste mal in den Monaten Martio und April. Sie kommen von Norden, und gehen nach Süden. Es ist deren eine unzehliche Menge. Sie nehmen die Ufer die Länge lang auf 60. Meile Weges ein, bis an das Meer. Die Wege, so sie durch den Schnee machen, durch welche sie passiren, gehen mehr in einander, als die Strassen in Paris. Die Wilden machen unterschiedene Verdecke von Bäumen, da sie einen auf den andern legen, und lassen hin und wieder in selbigen Löcher, wodurch sie ihre Netze ziehen, und damit eine grosse Menge fangen. Diese Thiere gehen wieder in den Monaten Julio und Augusto nach Norden, und wenn sie über Flüsse setzen, so machen die Wilden viel, und so viel, als sie wollen, in ihren kleinen Kähnen mit Wurff-Pfeilen todt. Man hat auch den ganzen Sommer durch seine Lust mit Fischen. Man nimmt die Netze, womit die besten Fische,

als Hechte, Forellen, Karpen und eine Art, die wir Weißfische heissen, gefangen werden können: Es ist dieser Fisch fast wie der weisse Hering gezeichnet; Es ist aber selbiger der beste Fisch, den man nur hierherum finden kan. Man versorgt sich damit vor den Winter, und setzt ihn in Schnee, da er sich so gut, als andre Eß-Waare gut aufhalten lässet. Sind sie gefroren, so verderben sie nicht eher, als bis sie aufdauen. Man conservirt auf diese Art auch die Gänse, Endten und Trappen, die man den Winter über auch mit an Spieß stecket, um denen Rebhüner und Haasen an selbigen Compagnie zu leisten; so daß dieses Land, ob es gleich unter einem kalten Clima liegt, doch gut zum Lebens Unterhalt ist; weil man durch der Zufuhr aus Europa Brodt und Wein bekommt. Es ist zwar der Sommer sehr kurtz, iedoch aber haben wir einen kleinen Garten, der recht guten Sallat, grünen Kohl und andere kleine Kräuter hervor bringt, und die wir, um im Winter Suppen daraus zu machen, etwas einsaltzen. Ob gleich die Einwohner des Landes sehr gelernig und von Natur denen Frantzosen gewogen seyn, so geschahe es doch, daß ich mich 1712. genöthiget befande, ein Theil meiner Leute auf die Jagd der Cariboux oder Wald-Esel zu schicken, als die in den Monaten Jul. u. August. hierdurchziehen, weil ich, seit dem ich 1708. von Franckreich gereiset, von daher keine Lebens-Mittel erhalten, auch ich sonst an Pulver Mangel hatte, damit ich sonst durch Gewehr dem Vögel-Wild-

pret

pret hätte nachsetzen können. Ich hatte meinen Lieutenant nebst 2. Gefreyten und die besten Leute von der Guarnison ausgeschickt, denen ich das meiste Pulver und etwas von denen aus Franckreich mitgebrachten Lebens-Mitteln geben muste. Diese hatten sich zu ihrem Unglück nahe an ein Lager der Wilden niedergelassen, so schon ziemliche Zeit gefastet, und kein Schieß-Pulver gehabt hatten; denn ich wolte ihnen keines davon zukommen lassen, weil ich es selbst zu meinem und meiner Leute Lebens Unterhalt benöthiget war. Als diese Wilden das Braviren meiner Leute sahen, als die sehr unbedachtsamer Weise auf alles Vogelwerck schossen, und sich in ihrem Gesicht, ohne ihnen etwas davon mitzutheilen, lustig dabey machten, unterredeten sie sich zusammen, sie alle todt zu schlagen, damit sie ihre Beute kriegen könten. Es waren zwey Frantzosen unter unsern Leuten, die mehr Mißtrauen auf diese Leute, als alle andere hatten. Damit die Wilden aber ihren Zweck desto leichter erlangen könten, so luden sie meine Leute zu einer Lust ein, so sie des Nachts in ihren Hütten halten wolten. Zwey Frantzosen begaben sich auch dahin, ohne daß sie das geringste Mißtrauen wegen einer Falle, so man ihnen zurichtete, gehabt hätten; Die übrigen sechse aber legten sich ruhig zu Bette, und vermeinten, gantz sicher zu seyn; sie wusten aber nicht, was ihnen vor eine Verrätherey zugerichtet war. Als nun unsere Eingeladene auf diese traurige Mahlzeit in ihre Hütten gehen

wolten, so fanden sie diese Schelme so dicht, als einen Zaun auf beyden Seiten gestellt, und hatten ihre Spiesse und grosse Messer in Händen, mit welchen sie dieselben durchstachen, ohne daß sie die geringste Gegenwehr thun konten, weil sie keine Waffen bey sich hatten. Als diese beyden todt waren, so dachten sie nun wtiter auf nichts, als wie sie auch die übrigen 6. schlaffenden ermorden könten. Sie machten ihre Schieß-Gewehre zurechte, und überfielen nebst ihren Bayonetten diese armen Leute noch in ihrem Schlaff. Sie fiengen an aus ihren Flinten auf sie zu feuern, fielen hierauf mit den kurtzen Spiessen in der Faust auf sie loß, und erwürgten sie, ehe sie sich noch recht aus dem Schlaff ermuntert hatten. Jedennoch war einer darunter, der nur einen Schuß mit einer Flinten-Kugel in das eine dicke Bein bekommen, der stellte sich, als wäre er auch todt. Als diesen die Mörder ohne Bewegung liegen sahen, begnügten sie sich, daß sie ihm das Hembd vom Leibe zogen, wie allen andern wiederfuhr, und nahmen so geschwind, als sie konten, so viel weg, als sie antraffen, begaben sich hierauf auf die Flucht, und stunden stets in den Gedancken, daß man sie überfallen würde. Als dieser verstellte Todte sich ein wenig wieder erholte, und kein Geräusche mehr um sich merckte, hub er den Kopff auf, und sahe, daß alle seine Landes-Leute todt waren. Er schleppte sich, so gut er konte, bis ins nächste Holtz; versuchte, sich mit der Flucht zu salviren, und sahe, daß er nur einen Schuß ins

dicke

dicke Fleisch bekommen. Er band seine Wunden mit Blättern von Bäumen, weil er viel Blut verlohren, und nahm seinen Weg nach der Vestung hinter lauter Sträuchern und Hecken, so nackend, als er von Mutter-Leibe kommen; und kam in der Vestung an um 9. Uhr des Abends, nachdem er 10. Meilen in solchem elenden Zustande gantz voll Blut und mit abgematteten Leibe gereiset hatte. Ihr könnet leicht dencken, mein Herr, wie wir darüber erschrocken, als er uns von dem Mord seiner übrigen Cameraden die Nachricht überbrachte. Ich that hierauf nichts, als daß ich mich allard hielte, und alle meine Stücke parat machte; denn ich meinte nicht anders, als daß diese Schelmen etwas auf die Vestung unternehmen würden.

Als wir nur noch 9. Personen starck waren, darunter der Allmosenieer, ein Chirurgus und ein kleiner Junge mitgerechnet waren, so war es unmöglich die zwey Posten zu bewachen. Ich ruffte die kleine Guarnison, so noch übrig war zu mir, und befahl ihnen wohl auf ihrer Hut so wol Tags, als Nachts zu stehen, und durchaus nicht aus der Vestung zu gehen. Diese auf Kauffmanns-Waaren gantz verhungerten Barbaren kamen in das Fort Philippeaux, darinnen sie aber niemand fanden. Sie plünderten und raubten alles, was sie fanden; nahmen 1100. Pfund Schieß-Pulver mit, welches ich aus Mangel der Zeit nicht hatte nach dem Fort Bourbon bringen lassen können.

Das war alles was uns noch übrig geblieben. Also brachten wir den gantzen Winter in der Festung zu, ohne daß wir aus derselben uns zu gehen getrauten, wir hatten weder Lebens-Mittel, noch Pulver, meinten vor Hunger und Elend zu sterben; und stunden stets in den Gedancken, daß diese Schelmischen Mörder an unser Thor kommen würden; allein es ist dennoch keiner zum Vorschein gekommen.

Anno 1713. schickten die Herren der Compagnie ein Schiff, so uns allerhand Erfrischungs- und Kauffmanns-Güter mitbrachte, davon die Wilden grossen Mangel hatten: Denn sie hatten schon vier Jahr an selbigen Noth gelitten, weil ich in so langer Zeit nichts vor sie zu tauschen gehabt. Es waren deshalben viel vor Hunger gestorben, weil sie ihre Bogen zu brauchen verlernet, so bald nur als die Europäer ihnen das Schieß-Gewehr zugeführt gehabt. Sie haben keinen andern Lebens-Unterhalt, als wenn sie die Vögel mit dem Schieß-Gewehr oder Bogen fällen. Sie wissen im geringsten nicht damit umzugehen, wie man die Erde bauen, und Erd-Gewächse daraus bekommen kan. Sie schweiffen stetig herum, und können niemaln 8. Tage auf einem Orte bleiben.

Als sie dergestalt so durch den Hunger geplaget wurden, so schlachtete so wol Vater, als Mutter ihre Kinder, und assen sie. Ferner wurde der Schwächere von dem Stärckern unter zweyen aufgefressen, als welches sich offt begab. Ich habe

habe einen gesehen, der, als er seine Frau nebst 6. Kindern, die seine waren, aufgefressen, sagte: Daß er sie hätte bis zuletzt aufheben müssen, da er sie essen wollen, weil er sie mehr als die andern liebte; und da er ihnen den Kopff aufgeschlagen, um das Gehirn daraus zu essen, wäre er recht von der natürlichen Neigung, so ein Vater gegen seine Kinder hätte, eingenommen worden, so daß er die Macht weiter nicht gehabt, ihre Knochen aufzuschlagen, und aus denenselben das Marck zu saugen. Ob gleich aber diese Leute in grossen Elend leben, so werden sie doch sehr alt. Und wenn sie sehr unvermögend, und ausser dem Stand zu arbeiten gesetzt werden, so stellen sie ein Banquet an, wenn sie können, und laden darzu ihre gantze Familie ein. Nachdem der Alte nun eine lange Rede gehalten, darinnen er sie zur Verträglich- und Einigkeit unter einander ermahnet hat, so wählet er eines von seinen Kindern, welches er am meisten geliebet, und übergiebt ihm einen Strick, den er sich selbst um den Hals gethan, und bittet selbiges, daß es ihn erwürgen, und von der Welt abbringen möge, da er solcher nicht mehr zu dienen vermögend sey. Das gehorsame Kind unterlässet nicht, seinem Vater zu gehorchen, und bringt ihn so gut mit dem Strick ums Leben, als es kan.

Die alten Männer schätzen sich glücklich, in diesem Alter zu sterben, weil sie sagen, daß wenn sie alt stürben, so würden sie in der andern Welt so jung wie säugende Kinder, und lebten ewig.

Wenn sie hingegen jung wegstürben, so würden sie als alte Leute wieder lebendig, und lebten also allezeit in solcher Beschwerde wie alte Leute zu thun pflegten.

Sie haben keine Art der Religion, ein ieder macht sich einen Gott nach seinem Sinn, zu dem sie ihre Zuflucht in ihren Nöthen nehmen, zumal wenn sie kranck seyn. Sie beten nur diesen ihren vermeinten Gott an, so wol singend, als wenn sie auch um den Krancken mit vielen Springen und wunderlichen Geberden, davon der Krancke allein sterben könte, herum tantzen. Es sind Zauberer unter ihnen, die eben bey ihnen in solchen Credit stehen, als bey uns die Medici und Wund-Aertzte. Sie glauben so blindhin alles, was ihnen diese Pickelheringe sagen, daß sie ihnen auch nichts abschlagen dürffen, so daß der Zauberer alles, was er will, von dem Krancken bekommt: Und wenn eine junge Frau oder Mädgen sich gesund machen lassen will, so will dieser Zauberer eher nichts vornehmen, bis er nicht von selbigen einige Liebes-Proben erhalten. Ob auch gleich diese Leute in der grösten Unwissenheit leben, so haben sie doch unterdessen eine confuse Wissenschafft von der Erschaffung der Welt und der Sündfluth, davon die alten Männer Historien an das junge Volck erzehlen; und ob sie gleich noch so abgeschmackt klingen, so wird ihnen doch mit der grösten Attention zugehöret. Sie nehmen so viel Weiber, als sie ernehren können, und überhaupt gern die Schwestern, weil sie sagen,

daß sie sich besser mit selbigen, als mit fremden vertragen könten.

Sie sind sehr barmhertzig gegen die Wittwen und Wäysen. Sie geben, alles weg was sie haben mit einer grossen Großmüthigkeit. Auch ist unter ihnen einer so reich, als der andere, sie haben allen Haußrath bey sich gemein. Ihre Zelte sind von Häuten von dem Elend-Thier oder dem Cariboux gemacht, die sie des Somers, wenn sie von einen Ort auf einen andern ziehen, auf den Rücken wegtragen, den Winter über aber ziehen sie solche auf dem Schnee fort. Sie gebrauchen sich des Winters der Schritt-Schuhe, um auf den Schnee zu lauffen, wie die Wilden in Canada zu thun pflegen.

Man findet in diesem Lande viel Biber, die besser seyn, als die in Canada sich aufhalten. Es ist aber zu verwundern, auf was Art die Wilden sie im Winter fangen, indem die Haut den Sommer über nichts taugt, weil sie gar keine Haare hat. Sie müssen das Eiß mit eisernen Hacken und andern Instrumenten manchmals an 100. Orten aufbrechen, ob gleich das Eiß im Winter offt dicker, als 4. oder 5. Schuh ist. Diese Thiere haben eine besondere Art, sich in ihren Behältnissen aufzuhalten. Sie erwehlen sich einen kleinen Fluß, welchen sie rund um mit Erde beschliessen, da hernach das Wasser als in einem Teiche stehen bleibt; an diesem Rand machen sie eine Hütte, so sehr dick mit Erde umleget ist, damit die Kälte nicht durchdringen möge. Sie sammlen

sich

sich Zweige von Bäumen, deren Rinde sie in dem Winter fressen. Sie haben in diesen Hütten unterschiedene Abtheilungen. Sie fressen nicht an dem Ort wo sie schlafen, damit es nicht dadurch unsauber werde. Des Tages über kommen sie nicht von ihren Schlaf-Oertern, so lange als sie noch schlaffen wollen. Sie sind meistens in ihren Hüttgen an der Zahl 2. 4. oder 6. allezeit Paar-Weise, Männchen und Weibchen; unter diesen ist ein Befehlshaber, der die andern zur Arbeit anhält. Und wenn ein Fauler sich unter solchen aufhält, so schlagen ihn die andern so, daß er da weg zu gehen, und sein Glück anderswo zu suchen gezwungen wird.

Die Biber haben sehr kurtze Füsse, so daß ihnen der Bauch immer auf die Erde hängt. Sie haben 4. grosse Zähne, 2. oben, und 2. unten, mit welchen sie das Holtz so leicht abbeissen können, daß sie in kurtzer Zeit einen Baum, der so dick als ein Mensch ist, umgebissen haben. Sie haben einen platten Schwantz als eine Mäurer-Kelle, mit welchem sie die Erde fortschleppen, und ihre Hütten und Clausen mit mehrern Fleiß, als wol Menschen-Hände es machen könten, verwahren. Ausser denen Bibern, deren es viel giebt, findet man auch Luchse, Bäre, Marter, Pequans und Elende, und alle Thiere, davon man die Häute in Franckreich findet.

Nach der Erfahrung, die ich in der Handlung erlanget, glaube ich, daß, wenn diese Waare in der Handlung recht getrieben würde, und die

Fran-

Frantzosen sich deren noch bedieneten, man aus dem baaren Geld alle Jahr mehr als 10000. Pfund Profit haben könte. Anno 1713. schickte man mir nicht mehr als vor 8000. Pfund Kauffmanns-Güter überhaupt, und ich habe mehr als 120000. Pfund, so ich durch die Engelländer gewonnen, mir damit erworben. Diese Waare ist nach meiner Meinung eine von den besten, so in America ohne grosse Kosten in der Handlung geführet wird.

Register
derer fürnehmsten Sachen.

Acadia ist itzt Englisch 131
Actie Frantzösische 100
: : wie viel sie austrage? ibid.
: : derer Handel ibid. 86
Admiral des H. R. R. wer es gewesen 154
Africa liefert schwartze Sclaven nach America 66
Altenburgischen Bauren sind Wendischen Uhrsprungs 6
America ist vor dem ergangenen Schall des Evangelii nicht bevölckert worden 30
: : warum es gegen Westen so weit abgesondert? 15
: : wird erst nach Christi Geburt besetzt 14
: : wird von Christophoro Columbo entdecket 14. 32
: : ist eine Retirade der itzigen Zeiten 15. 31. 66
: : ist fruchtbarer, als die alte Welt 16
: : darin werden Griechische und Römische Müntzen gefunden 23
: : ob Salomon davon gewust? 25
Americaner derer Ursprung untersucht 14-18. seqq.
: : ob sie wo anders her als von Adam? 22
Americus Vesputius entdeckt das feste Land von America 49
Anguilla Englische Insul 136
Antego ist Englisch 136
Assiento Vergleich auf 30. Jahr im Utrechtischen Frieden, daß die Engelländer die Sclaven in die Spanischen Länder führen möchten 118
Atlandis, eine Insul, wo sie liege? 28
Aves, Holländische Insul 149

Bar-

Barbados ist Englisch 134
Bellum punitivum ob solches wider die Indianer statt finde? 55
Bermudes Insuln sind Englisch 132
Biber in America 203
= = deren curieuse Lebens-Art ibid.
= = derer Felle taugen nichts im Sommer 204
Boccalini verachtet Americam, weil die Frantzösischen Pocken da herkommen 71
Boucqueniers sind gewisse See-Räuber 57. 118
Bourbon (Fort) wird vermöge des Utrechtischen Friedens an Engelland von Franckreich abgetreten 186
Brasilien das eintzige Land der Portugiesen in America 119
Breton Frantzös. Insul am Fluß Laurentii 141
Canada 178
Cajene Frantzösische Insul 146
Carolina Engelländische Provintz 123
Carthagena Spanische Landschafft in Indien 108
Carthagenenser ob sie Americam zuerst bevölckert? 23
Castilia d'Oro Spanische Provinz 106
Caudisch, ein Engelländer, umseegelt die Welt 86
= = andre die dergleichen gethan ibid.
Chilo Spanische Provinz 115
Churfürst von Pfaltz verbeut das Wegziehen seiner Unterthanen nach America 69
Compagnie (Canadische) 193
Costarica Spanische Provinz in Neu-Spanien 98
Cuba Spanische Insul 103
Curassow, Holländische Colonie in Guiana 147
Dampier umseegelt die Welt 88
Darien Spanische Provinz in America 107
= = solche nehmen die Schottländer ein 162
= = sind aber unglücklich ibid.
Desiderade Frantzösische Insul 146
Dominica, Englische Insul 136
Dracus hat die Welt umschiffet 86
= = dessen Schiff noch zu sehen ist ibid.

Erfindung von America, ob sie Columbo zuzuschreiben? 46
= = des Compasses wem sie zuzuschreiben? 48
= = unterschiedene derselben angemercket 84
Ferdinandi Catholici Linie erlischt in Carolo II. 56
Fischer=Compagnie, worin sie bestehe 138
= = wird in Engelland aufgerichtet 138
= = deren Actien steigen ibid.
Flandrischen Insuln gehören den Portugiesen 121
Florida Spanische Provinz 98
Fondurus siehe Honduras
Früchte (Europäische) ungemein groß in America 63
Fünffte Welt=Theil, oder das Süd=Land gegen Westen 85
Gold Salomonis, wo es geholet worden 26
Grenada Frantzösische Insul in America 146
Guadalupe Frantzösische Insul 144
Guati mala ist Spanischen Gebiets 96
Hacha (de la) Spanische Provintz 110
Hansee=Städte Bund 154
Hanauischen Grafens Hochteutsche Colonie auf Guiana 156
Hinderung, daß die Leute nicht nach America kommen, sind die von denen Americanischen Gouverneurn unrecht erhöhte Naturalisirungs=Unkosten 158
Hispaniola Spanische Insul 101
Historiam naturalem Americæ, wer sie beschrieben? 62
Holländer besetzen ihre Colonien mit Ausländern 70
Honduras Spanische Landschafft 97
Hudson (von) eine Meer=Enge und Meer=Busen, deren Beschreibung, und dasiger Länder und Einwohner, wird von Frantzosen besetzt 162 seqq.
= = ist sehr kalt daselbst 168
= = kein Holtz da zu finden 169
Hunnen, ihre Migration 5
Jamaica ist Englisch 133
Jedso ein Land 20. 58
Indianer erschrecken vor einer propheceyten Sonnen=Finsterniß 44

Indianer wissen von der Sündfluth 202
Indianische Compagnie in Franckreich 100
" " Hochteutsche Handlungs-Compagnie nach dem Spanischen West-Indien 155
Jucatan, eine Halb-Insul, ist Spanisch in America 96
Kircheri Meinung von Erfindung des Compasses von den Chinesen 48
Laws will ein neues Süd-Franckr. in America stifften 69
" " dessen Desseins in Franckreich mit den Actien ibid. 85
Longobarden, deren Migration 3
Louvisiana Frantzösische Provintz 57.69.85.140
Magellanische Land ist Spanisch 117
" " daselbst sollen Riesen seyn ibid.
Magellanus entdecket eine Meer-Enge in Süd-America 76
" " schifft um die Welt 86
Mari galante Frantzösische Insul in America 146
Marilandia Englische Provintz 126
Martinique 142
Meridianus (erster) dessen Ungewißheit 81.82
" " wird auf einen Berg in Teneriffa gesetzt 83
Mexico Spanische Landschafft 92
Migration der Völcker 1
Missisippi Fluß in Louvisiana 100
" " gehöret der neuen Indianischen Compagnie in Franckreich ibid. 85.125
Molucci sche Insuln und Streit deshalben zwischen Spanien und Portugall 80
Montferrat ist Englisch 135
Neu-Dännemarck ist Dänisch 160
Neu-Engelland 130
Neu-Franckreich 139
Neue Welt ist so groß als die alte 45
Neu-Jersey Englische Provintz 128
Neu-Jorck Englische Provintz 129
Neu-Mexico eine Spanische Landschafft 95
Neu-Schottland, ob dergleichen würcklich wo sey 162
Neu-Schweden ist von der Königin Christina oberhalb Virginien besetzt worden 161

Nicaragua Spanisches Land 97
= = wird Mahomets Paradies genannt ibid.
Nieves eine Englische Insul 136
Nova Andalusia Spanische Provintz 112
= = Granada Spanisch Land in America ibid.
Ophir des Salomons, ob es America gewesen 26
Oronoac Fluß in Virginien 126
Oronooque Fluß in Neu-Andalusien 112
Pabst verschenckt Americam 53
= = eines Americaners kluge Rede deshalben ibid.
Paraguay siehe de la Plata.
Pensylvanien Englische Provintz 127
Peru Spanische Provintz 113
Philippinen Insuln 81
= = sind Spanisch, ob sie zu America gehören? ibid.
Plata (de la) Spanische Provintz in America 116
Popajan Spanische Provintz in America 111
Portugiesen haben kein Neu-Port. pflantzen wollen 17
= = und Spanier zancken sich wegen der Länder in der neuen Welt 78
= = Der Pabst macht deshalben eine Eintheilungs-Linie 79
Potosi, ein Silber-Bergwerck allda 114
Præadamiten, ob die Americaner von selbigen her seyn? 22
Prærogativ Americens gegen andre Länder 58
Providence Englische Insul 137
Quito, eine von den 4 grossen Provintzen in Peru 113
Rapahanock ein Fluß in dem Engl. Nord-Virginien 69
Riesen-Land von Ferdinando Magellano entdeckt 117
Robinson Crusoe acht und zwantzig jährige Lebens-Beschreibung 112
Saba Holländische Insul 149
Salomons Weißheit, worin sie bestanden 25
= = Insuln 81
Saracenen deren Migration 12
Silber-Flotten der Spanier, deren Reichthum 91
Spanier ob sie Americam mit Gewalt einnehmen dürffen? 49

Spanier, derselben Neid gegen andre Nationen wegen der neuen Welt 57
= = sind 10 mal mehr in America als Spanien 67
= = dürffen nicht nach Gefallen nach Americam ziehen 67
St. Barthelemi Frantzösische Insul 145
St. Christoffle Englische Insul 135
St. Croix Frantzösische Insul in West-Indien 145
St. Eustachii Holländische Insul 150
St. Jean Frantzösische Insul 141
St. Johann de Porto Rico Spanische Insul 105
St. Lucie Frantzösische Insul 145
St. Martha Spanische Provintz 109
St. Martin halb von Holländern, und halb von Frantzosen besetzte Insul 145
St. Thomas ist Dänisch 160
S. Vincent ist von Holl- und Engelländern besetzt 137. 150
Süd-Compagnie der Engelländer 118
= = deren Oberhaupt der Printz Wallis ibid.
Surinam Holländische Colonie 147
= = dahin begiebt sich eine Kupfferstecherin, die Zwiefalter abzuzeichnen 147
Tabaco Englische Insul 136
Tag, wird einer verlohren von denen, die nach Westen die Welt umschiffen 88
= = bekommen einen zu viel, die nach Osten die Welt umseegeln 89
Tamerlan der Tartarn General 9
Tartarn oder Scythen derer Menge und Weitläufftigkeit 8
= = erobern China 10
= = gehen nach America 1
Terra nova (terre neuf) ist Englisch 131
Terra Firma Spanische Provintz in America 107
Teutsche, derer wollen 16000. auf einmal von Londen nach America 68
= = abermals zu 15000. aus der Pfaltz 158

Thée, dessen Einführung, durch wem sie geschehen? 48
Tucuman Spanische Provintz 117
Türcken Scytische Nation 9
: : deren Migration 9
Vagina gentium was solche sey? 7
Venezuela Spanische Provintz 110
Veragua Spanische Provintz 98
Vigagne, Wolle aus America 97
Virginia Engelländische Provintz 124
Wandalen Migration 2
Wenden deren Migration 5
: : sind von Carolo M. Henrico Aucepe und den Ottonibus überwunden worden 6
West-Indien ob es America allein sey? 81
Wilde reissende Thiere, wie sie in Americam kommen 21
Wörter und Nahmen auf itz und itsch sind Wendische 6
Zollikofer colligirt in Teutschland 1720. zur Kirche einer Colonie in Nord-Virginien 69
Zonen, alle fünffe derselben fasset America in sich. 60

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zenner, Gottfried,

Neu Europa

Leipzig 1720

Res/Am.a. 2881
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10912690-0
VD18 14778904-001